WERNER SIEBARTH

Hitlers Wollen

Nach Kernsätzen aus seinen Schriften und Reden

Werner Siebarth

Hitlers Wollen

Nach Kernsätzen aus seinen Schriften und Reden

„Die Vereinigung von Theoretiker, Organisator und Führer in einer Person ist das Seltenste, was man auf dieser Erde finden kann; diese Vereinigung schafft den großen Mann!"
Adolf Hitler

6. Auflage
31.—35. Tausend



1939

Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf. GmbH., München

Druck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn KG., München.

Inhalt.

Vorbemerkung 7
Zur dritten Auflage 13

I. Abschnitt:
Der nationale Wille

1. Die Staatsidee 14
2. Das Reich und die Länder 34
3. Die Außenpolitik 38
4. Die Wehrmacht 64
5. Die nationalsozialistische Bewegung 73

II. Abschnitt:
Der soziale Kampf

1. Das liberalistisch-marxistische Grundübel 91
2. Die Rasse-, Bevölkerungs- und Siedlungspolitik 119
3. Die Jugend 129
4. Der bäuerische Neuadel 139
5. Der Arbeiter 142

III. Abschnitt:
Die ökonomische Gestaltung

1. Die Wirtschaft 151
2. Das Finanz-, Bank- und Börsenwesen 162
3. Die Industrie 167
4. Die Technik 171
5. Der Handel und Verkehr 172

IV. Abschnitt:
Die ästhetische Haltung

1. Die rassische Kunst 175
2. Die Dichtung und Musik 179
3. Die Malerei, Bildhauerei und Baukunst 181
4. Die Propaganda 185
5. Der Sport 188

V. Abschnitt:
Die wissenschaftlich-ethische Wertung

1. Das geschichtlich-weltanschauliche Rüstzeug 190
2. Die Kulturpolitik 244
3. Das Recht 249
4. Die Religion 251
5. Das bezwungene Schicksal 255

Quellenverzeichnis 270
Schlagworte-Verzeichnis 274

Vorbemerkung.

Adolf Hitler ist heute als Staatsmann und Mensch — zumindest für Deutschland — „der Führer". Sein Wille ist Deutschlands Wille, seine Gesinnung werde Deutschlands Gesinnung! Sein Wort reißt uns fort, sein Wort grabe sich ein in unsern Verstand und unsere Seelen! Wir sollen ihm so nicht bloß in dieser Zeit anhangen, wir müssen ihn, komme, was will, als unverlierbar innerlich zu eigen haben. Solche Begeisterung für ihn aber muß tief verwurzelt werden in uns nicht allein durchs Gefühl, sondern durch feste Kenntnis seiner Kerngedanken.

Diese Kerngedanken sehen wir täglich um uns sich in die Tat, in politische Maßnahmen umsetzen. Daß diese Maßnahmen so einheitlich geschlossen sind, so einzigartig folgerecht sich nacheinander abwickeln, so organisch verflochten sind, hat seine Ursache eben darin, daß jene den politischen Maßnahmen zugrunde liegenden Ansichten, Gedanken, Überzeugungen des Führers vorher ihrerseits so unvergleichlich klar und logisch durchdacht sind: Die weiten und sich folgerichtig aufbauenden Gedankengänge des Führers finden notwendig die gleiche weite und folgerichtige Entsprechung in ihren politischen Verwirklichungen.

Aus dieser reifen Zielklarheit und logisch-organischen Verkettung der politischen Handlungen allein schon läßt sich außer auf jene scharfe und konsequente Durchdachtheit der zugrunde liegenden Anschauungen noch auf ein Weiteres schließen: Es ist nun nicht etwa so, daß der Führer bloß das ersonnene Wort, die ausgesponnene Theorie zum Ausgangspunkt seiner Staatskunst genommen hätte, vielmehr aus unmittelbarer Praxis, der eingebrannten Erfahrung nimmt das alles bei ihm seinen Anfang. Anderenfalls zeigt sich immer sogleich, daß blutleere Theorie bei Übertragung in die Praxis nicht aufrechtzuerhalten ist und vor der rauhen Wirklichkeit zusammenschrumpft zu jämmerlichem Hirngespinst und versinkt in das Dämmerlicht abgestandener Ideologien. Das ist das Zukunftsichernde und uns darum Beglückende am Nationalsozialismus, daß hier ein Mensch mit scharfem Blick unbestechlich einen ungewöhnlichen, schweren, steilen Lebensweg durcheilt, dann erst daraus unerbittlich-kompromißlos die nötigen Folgerungen gezogen, sie — immer unter Vergleich und Messung mit den reichen Erfahrungen des Alltags und den zupackenden

Deutungen aus Vergangenheit und Umgebung — in ein klarst gegliedertes Gedankengefüge zusammengestellt hat und letztens vor Deutschland und die Welt tritt und täglich die Richtigkeit, die Durchführbarkeit, das Segenspendende jener gewonnenen Anschauungen unter Beweis stellt. Daß eine solche Staatskunst sich weder verflüchtigt noch verhärtet, davor bewahrt den Führer schließlich wieder die erlebte und sich ständig ergänzende Durchdringung mit dem pulsenden Leben aus allen Schichten unseres großen Volkes. Eine spätere Geschichtschreibung wird das den kommenden Geschlechtern unseres gewiß nicht absterbenden Volkes mit Dankbarkeit und vaterländischem Stolz noch deutlicher überliefern, als wir es zu sehen vermögen:

Der Volkskanzler Adolf Hitler war zuerst und immer wieder ein ungemein gesunder Praktiker, und er war Träger einer der konsequentesten Staatslehren aller Zeiten! Dieses Buch offenbare zu seinem Teil den Führer des gesegneten, befriedeten Deutschlands nicht ob seines eisernen Willens, seiner blitzschnellen Entschlußkraft, seiner alles bezwingenden Vaterlandsliebe, seines tatenzeugenden sozialen Verstehens, seiner erfolgssicheren Überzeugungs- und Organisationskraft, seiner gleichbleibenden Schlichtheit, seines aufrichtigen, tiefdeutschen Menschentums, sondern vermöge seiner starken Lebensverbundenheit und der unerschütterlichen Konsequenz seiner Staatskunst. In diesem Sinne wird jedes der folgenden Kernworte Hitlers für beides zeugen, daß es aus tätiger Energie geboren wurde, aufsteigend aus dem erfrischenden Stahlbad des herben Lebenskampfes einer geharnischten Gestalt, die stets bewußt atmet in der scharfen Luft der Wirklichkeit. Zum andern wird jedes Wort dafür zeugen, daß es immer ein Problem anschneidet, welches ein nötiger Baustein ist in dem gewaltigen organischen staatspolitischen Einheitsgefüge, das wir als Nationalsozialismus zusammenfassen.

Für uns aber, so meinten wir vorweg, ist die genaue Kenntnis der Kernworte Hitlers unerläßlich, damit unsere Begeisterung für den Führer tief verwurzelt und unerschütterlich werde: Du mußt unwiderlegbar begriffen haben, was dein Führer denkt und will! du deutscher Politiker, Amtswalter, Gefolgsmann, du Volksvertreter, politischer Redner, Lehrer, Vater, du deutscher Arbeiter, Angestellter, Beamter, Arbeitgeber, Bauer, Soldat, du Diener des Staates, der Wirtschaft, der Technik, des Rechtes, der Kirche, der Erziehung, der Wissenschaft, du deutscher Jugendlicher, deutscher Mann, deutsche Frau allerwärts — jeder also aus unserem Volke! Auch an die Schulen wurde also gedacht. Darüber hinaus soll das Buch überhaupt für jeden Schulungsmaterial zum Nationalsozialismus aus der ersten Hand bieten, und zwar übersichtlich geordnet und auf Einzelfragen durch das Schlagworteverzeichnis mit der Antwort schnell zur Verfügung. Darin besteht doch das rechte volkverbundene Regiment: einerseits

in jenem Herauswachsen der Führung aus den Nöten des Volkes und jenem Verkettetbleiben der Führung mit den Lebensankern aller Volksschichten und andererseits in diesem Vertrauen des Volkes in seine Führung und in der unbeirrbaren Gefolgschaft des Volkes für seine starken Hüter. Von ihnen strömt die Kraft ins Volk, und vom Volk flutet sie — woher sie zuvor auch kam — dankend und stützend wieder zurück in die Spitze. Solange dieser Kreis geschlossen bleibt, sind wir 67 Millionen unbezwinglich! Wegen dieser gegenseitigen nationalen Verpflichtung von Volk und Führung bietet sich die folgende Sammlung von richtunggebenden Worten des Führers allen jenen Schichten unseres Volkes — uns allen an.

Sie wird daneben auch dem politisch interessierten Ausländer, der sich um sachliches Urteil über den Nationalsozialismus bemüht, eine feste Grundlage zu Aufklärung und Verständnis sein können. Für den ausländischen Leser sei zugleich erwähnt, daß Hitlers Worte nicht klug berechnete Äußerungen eines bloß gewitzten Diplomaten sind, sondern hartem Lebenskampf zähe abgerungene Bekenntnisse eines Deutschen, der aus Charakter und rassischer Eigenart Geradheit, Aufrichtigkeit, Ehrlichkeit stets über alles stellt. Darum wird man auch jenseits der Grenzen sich einer Täuschung um so leichter entziehen, je mehr man dort an die Worte des Volkskanzlers einen anderen Maßstab legt als an die geistreichen, gedrechselten Essays irgendeines politischen Charlatans. Ist ein deutscher Staatsmann kerndeutsch, dann deckt sich immer Privat- und Staatsmoral bei ihm, das beweisen Bismarck und Hitler!

Um der besonders für das Inland verpflichtenden Aufgabe willen wurden bei der folgenden Sammlung vier Gesichtspunkte — wodurch sie sich von den bisher vorhandenen kleineren Zusammenstellungen von Hitlerworten unterscheidet — eigens berücksichtigt: Erstens soll sie auf jede der vielen Fragen nach der wörtlichen Ansicht des Führers über alle nur möglichen Gebiete Antwort geben; fünfundzwanzig Gebiete wurden so ausgewählt. Zweitens soll jeder die wörtliche Meinung des Führers über viele Probleme schnell und bequem finden; darum wurde ein umfassendes Schlagworteverzeichnis fast in Form einer Konkordanz beigegeben Drittens war es nötig, soll das Buch in dem angedeuteten weiten Sinne Klarheit verschaffen, die ausgewählten Kernsätze wohl durchaus zum Zwecke der Prägnanz möglichst kurz zu halten, zugleich aber so weit aus dem Zusammenhang abzudrucken, als es das Verständnis erfordert. Es wäre ein Vergehen gegen die Autorität Hitlers, allzu kurze Sätze wiederzugeben, die vielleicht in ihrer Prägnanz überraschen, aber, aus dem Zusammenhang gerissen und allzusehr bestutzt, schließlich als Zitate in Zusammenhänge eingereiht werden, auf die sie der Führer keineswegs zu beziehen wünscht. Es handelt sich hier doch nicht um schön geformte Zitatperlen irgendeiner tiefdeutelnden Dichterseele. Also wurde versucht, die Kern-

worte so kurz wie möglich, aber so lang als nötig wiederzugeben — jedesmal in der Absicht, außer der Vorlegung einer umfassenden Sammlung von Hitlerworten nebenbei hier einen geschlossenen, sinnvollen Zusammenhang aus dem gesamten formulierten und erreichbaren Erkenntnisgut des Führers herzustellen und so jedem eine durchgehende Lektüre zu ermöglichen. Daß hierbei ein Satz nirgends in anderen gedanklichen Zusammenhang, als in dem er gebraucht wurde, gebracht worden ist, versteht sich von selbst. Viertens wurde auf systematische Gliederung des gesamten ausgewählten Stoffes geachtet wieder für den, der das Buch nicht bloß als Nachschlagewerk, sondern in einem Zuge verarbeiten will, und wohl auch für den Ausländer, der endlich einmal unvoreingenommen darüber ins Reine kommen möchte, welches die Hauptprobleme bei dem größten deutschen Staatsmann unserer Zeit überhaupt sind.

Eine Auswahl bleibt es bei alledem. Sie ist immer subjektiv. Und mancher kann einiges anders erwarten. Aber bei der Sammlung wurde, wie erwähnt, pietätvoll vorgegangen, außerdem durchgehend ein weites Blickfeld berücksichtigt, wobei für den Umfang der einzelnen Abschnitte untereinander übrigens nicht gegenseitig gleiche Länge unbedingt maßgebend sein konnte, sondern nur, was an auszugswertem Geistesgut des Führers für den betreffenden Abschnitt vorhanden war. Denn selbst der ausgreifende, umfassende Verstand des Führers ist keine schematische Registratur, sondern lebendige Einheit, und sie soll das Buch widerspiegeln und nicht einen trockenen Kodex bieten. Was wegen Gedankenfülle und scharfer Formulierung wertvoll erschien, wurde aufgenommen. Die Abschnitte II, 1 und V, 1 — die Überwindung des Marxismus und die Deutung des geschichtlichen Weltbildes im ganzen zeigend — haben etwas mehr Ausführlichkeit, einmal weil der Führer mit jenen Problemen während seines Kampfes sich besonders durchgreifend auseinandergesetzt hat, zum anderen weil seine dort gesammelten Erkenntnisse seine Idee vom politischen Handeln grundlegend bestimmen halfen. Dabei darf diese seine Idee vom politischen Handeln nicht als starre Norm betrachtet werden, in solcher Ausschließlichkeit — etwa im Sinne einer nun endlich überwundenen Geschichtsforschung — durch jede individuelle staatsmännische Tat und Macht, auch im größeren geschichtlichen Zusammenhang gesehen, stets widerlegt. Besonders an jenen Erkenntnissen Hitlers vom geschichtlichen Verlauf und vom Wesen des Marxismus ist seine staatsmännische Kraft gewachsen. Von der Darlegung jener Erkenntnisse des Führers wird der deutsche — und jeder — Geschichtschreiber auszugehen haben, der das staatsmännische Ausmaß Adolf Hitlers später einzufangen versucht. Die fürs Ganze gewählte Gliederung bewährte sich allein schon insofern, als alle angeführten Kernworte sich leicht in die einmal angesetzte Gliederung einordnen ließen, und machte es niemals zweifelhaft, an welcher Stelle der

betreffende Gedanke und daß er nur an dieser einen Stelle einzugliedern war. Vielleicht regt die Sammlung auch dazu an, sich in die zugrunde liegenden Schriften und Reden Hitlers in ihrer Originalfassung zu vertiefen. Jedenfalls wurde immer für den, der in irgendein Problem weiter eindringen will, die Quellenstelle angegeben. Nach welchen Ausgaben die Seiten gezählt werden, zeigt das Quellenverzeichnis am Schlusse des Buches. Bei den noch nicht im Sonderdruck erschienenen Reden und Interviews des Führers wurde der Abdruck in der Berliner Ausgabe des „Völkischen Beobachters" als Vorlage genommen. Erläuterungen im Text wurden streng gemieden; nur wo das Verständnis die Beifügung unbedingt erfordert, worauf das betreffende Wort zu beziehen ist, wurde sie in runden Klammern eingesetzt. Es handelt sich also in diesen wenigen Fällen nicht um Kommentierung, sondern Verhinderung jedes Mißverständnisses. Anmerkungen wurden hauptsächlich deshalb beigegeben, damit auch für jeden Volksgenossen Anspielungen, Vergleiche usw. im Text verständlich werden. Wem beim Lesen dieser Weg mühsam oder überflüssig erscheint, halte sich nur an den laufenden Text überm Strich. Außerdem wurden in den Anmerkungen einige der wichtigsten Reichsgesetze genannt, mit denen der Führer und seine Helfer schon in den ersten beiden Jahren ihrer Macht an die praktische Auswertung seiner auch in den folgenden Kernsätzen niedergelegten Erkenntnisse gegangen sind. Überall wurde von Benutzung vorhandener Sammlungen von Kernworten Adolf Hitlers auch deshalb abgesehen, weil sie anders durchgegliedert und wohl ausnahmelos knapper sind. So wurde alles der Öffentlichkeit zugängliche Gedankengut des Führers für diese Sammlung durchgearbeitet. Oft werden — völlig verständlich angesichts der vielen Gelegenheiten, bei denen der Führer in den langen Kämpfen und nach dem Siege, auf dem Marsch vom unbekannten machtlosen siebenten Parteigenossen zum Staatsoberhaupt und faktischen Inhaber des Reichspräsidiums in Deutschland zu demselben Gegenstand Stellung nehmen mußte, — seine Ansichten gleichen Inhalts, gleicher Tendenz mehrmals geboten, nur aber dann, wenn mehrere klassische Formulierungen dieses selben Gedankens ihre Aufnahme erwünscht erscheinen ließen.

So gehe das Buch hinaus, um uns unerschütterlich treu, uns tiefbereit und uns immer mit freudig zu machen in unserer Gefolgschaft und inneren Aufrüstung für den Führer, auch wenn er nötige Opfer auf dem Weg der Erhaltung und Festigung der deutschen Volksgemeinschaft uns abfordern sollte — unser Volk hat sich erst durch leidenschaftliches Erwarten, dann durch wahlmäßige Sanktionierung und seither durch Bejahung des jungen Dritten Reiches damit in der deutschen Geschichte entschieden, es hat sich fortan zu bewähren und seiner Führung bei irgendwelchen nie ganz ausbleibenden schwierigen politischen Aufgaben nicht noch die Arbeit zu er-

schweren, zum Nachteil dieser Führung und des ganzen Volkes, zum Vorteil anderer. Zu dieser inneren Bereitschaft verhelfe auch diese Sammlung zu ihrem bescheidenen Teil. Sie trage weiter dazu bei, den Ausländer über den Menschen, den Denker, den Staatsmann Adolf Hitler und den Nationalsozialismus aus dem berufensten deutschen Munde und — sachlich aufzuklären.

Vielleicht ist auch bei uns das Verlangen, hier zu den reinsten gedanklichen Fassungen des Nationalsozialismus, den Worten des Führers, vorzubringen, um so stärker, nachdem wir mit einer Fülle vorschneller und nicht immer treffender Deutungen des Nationalsozialismus bedacht worden sind.

Ende Januar 1935,
nach dem großen deutschen Wahlsieg an der Saar.

Dr. Werner Siebarth.

Zur dritten Auflage

Mit Freude und Dank gebe ich die ergänzte dritte Auflage meines Sammelwerkes hinaus: Unerwartet früh kann ich sie in die deutschen Gaue und über deren Grenzen entsenden, von wo überall mir ein heller, starker und nachhaltiger Widerhall entgegenkam.

Sinn und Bestimmung bleiben die gleichen: die Herauslösung und Weitergabe von „Hitlers Wollen". Hitlers Wollen ist gleich geblieben, wie der Führer selbst sich gleich blieb — im Ethos seiner Schlichtheit, politischen Gestaltungskraft, willensmäßigen Geschlossenheit und idealistischen Gläubigkeit.

Das aus dem letzten Jahr Hinzugekommene haben wir gestern vernommen und gestern gelebt. Noch sind diese Ereignisse an der Schwelle der Gegenwart. Und es geziemt dem Gegenwärtigen niemals, erst recht dem Historiker nicht, so junge Geschehnisse endgiltig zu wägen. Aber mit dem — zugestanden nötigen — Auswählen war zu werten und mit dem Werten waren die geistigen Brücken zu schlagen.

Eins ist gewiß: In die Annalen der deutschen Geschichte wird das neu behandelte Jahr 1935 eingehen als das der wiedergewonnenen deutschen Wehrfreiheit. Dieses elementare Ereignis ist ein äußerlich augenfälliges Ergebnis von dem innerlich stetigen Wollen Adolf Hitlers.

Das Buch hat aber zugleich neben der gleichsam lotrechten eine waagerechte Aufgabe, neben der Heranführung an die letzten politischen Schwergewichte: als biographische, auch als geschichtliche Quelle. Deshalb habe ich mich nicht zu größeren Streichungen des Alten zugunsten des Neuen entschließen wollen. Selbst Äußerungen wie die über die deutsche einseitige Abrüstung habe ich als geschichtliche Bekenntnisse für sich und als Grundlagen fürs Verständnis der jüngeren Entscheidungen, nicht zuletzt als volkspolitisch ein- für allemal wertvolle Mahnungen stehenlassen. Dem Verlag gebührt Dank für das Einverständnis in den damit größeren Umfang des Ganzen.

Beides: das Wissen und Erfühlen von den Einzelschlägen der Entscheidungen und von der sie erzeugenden klaren Grundrichtung des Wesens und Wollens unseres Führers braucht unser Volk und hat es daher stets aufs neue inständig zu suchen.

Berlin,
im Olympia-Jahr 1936.

Dr. Werner Siebarth.

I. Abschnitt:

Der nationale Wille.

1. Die Staatsidee.

Das Vaterland ganz allein! Rede am 18. 9. 1922 in München.

Der Staat ist die Organisation einer Gemeinschaft physisch und seelisch gleicher Lebewesen zur besseren Ermöglichung der Forterhaltung ihrer Art sowie der Erreichung des dieser von der Vorsehung vorgezeichneten Zieles ihres Daseins. Dies und nichts anderes ist der Zweck und Sinn eines Staates. Die Wirtschaft ist dabei nur eines der vielen Hilfsmittel, die zur Erreichung dieses Zieles eben erforderlich sind. Sie ist aber niemals Ursache oder Zweck eines Staates. „Mein Kampf", S. 164 (I, 155[1]).

Der Trieb der Arterhaltung ist die erste Ursache zur Bildung menschlicher Gemeinschaften. Damit aber ist der Staat ein völkischer Organismus und nicht eine wirtschaftliche Organisation. „Mein Kampf", S. 165 (I, 155).

Der Staat ist keine wirtschaftliche Organisation, sondern er ist ein völkischer Organismus. Ziel und Zweck des Staates ist, einem Volk die Ernährung und die Machtstellung zu geben, die ihm gebührt.

Schlußrede am 27. 3. 1924 vor dem Volksgericht in München.

Das Volk ist der Träger und Garant des Staates.

Rede am 24. 2. 1935 in München.

Der Ausgangspunkt der nationalsozialistischen Lehre liegt nicht im Staat, sondern im Volk. Rede am 16. 9. 1935 in Nürnberg.

Die Politik ist nichts anderes und kann nichts anderes sein als die Wahrnehmung der Lebensinteressen eines Volkes und die praktische Durchführung seines Lebenskampfes mit allen Mitteln.

Vortrag am 27. 1. 1932 in Düsseldorf.

---

[1] Einfache Seitenzählung nach der „Volksausgabe", Seitenangabe in Klammern nach der „Geschenkausgabe".

Drei Faktoren bestimmen wesentlich das politische Leben eines Volkes: Erstens der innere Wert eines Volkes, der als Erbmasse und Erbgut durch die Generationen hindurch immer und immer wieder weitergegeben wird. — Es sind aber vor allem noch zwei andere, innerlich verwandte Erscheinungen, die wir in den Verfallszeiten der Nationen immer wieder feststellen können; die eine ist der Ersatz des Persönlichkeitswertes durch einen nivellierenden, zahlenmäßigen Begriff, in der Demokratie, die andere ist die Negierung des Volkswertes, die Verneinung der Verschiedenartigkeit der Veranlagung, der Leistung usw. der einzelnen Völker, wobei die beiden Erscheinungen einander bedingen oder zumindest in der Entwicklung beeinflussen. — Es kommt aber noch ein Drittes hinzu, nämlich die Meinung, daß das Leben auf dieser Welt, nachdem man schon den Persönlichkeitswert und den besonderen Volkswert leugnet, nicht durch Kampf erhalten werden müsse. Vortrag am 27. 1. 1932 in Düsseldorf.

Ich glaube, keine Revolution der Weltgeschichte ist mit mehr Vorsicht und Klugheit vor sich gegangen und geleitet worden als unsere.

Rede am 20. 3. 1934 in München.

Die nationalsozialistische Revolution hat den Staat des Verrates und des Meineids überwältigt und an seine Stelle gesetzt wieder ein Reich von Ehre, Treue und Anständigkeit. Proklamation am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Die Revolution ist kein permanenter Zustand; sie darf sich nicht zu einem Dauerzustand ausbilden. Man muß den frei gewordenen Strom der Revolution in das sichere Bett der Evolution hinüberleiten.

Rede am 6. 7. 1933 in Berlin.

Diese Revolution muß weitergehen, muß werden zu einem herrlichen Sommer unseres Volkes. Rede am 20. 3. 1934 in München.

Revolutionen beseitigen nur Machtzustände. Die Evolution allein verändert Sachzustände! Proklamation am 5. 9. 1934 in Nürnberg.

Partei, Staat, Armee, Wirtschaft, Verwaltung sind alle nur Mittel zum Zweck. Der Zweck heißt: Erhaltung der Nation.

Proklamation am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

Der Staat ist ein Mittel zum Zweck. Sein Zweck liegt in der Erhaltung und Förderung einer Gemeinschaft physisch und seelisch gleichartiger Lebewesen. Diese Erhaltung selber umfaßt erstlich den rassenmäßigen Bestand und gestattet dadurch die freie Entwicklung aller in dieser Rasse schlummernden Kräfte. „Mein Kampf", S. 433 (II, 30).

Das Deutsche Reich soll als Staat alle Deutschen umschließen mit der Aufgabe, aus diesem Volke die wertvollsten Bestände an rassischen Urelementen nicht nur zu sammeln und zu erhalten, sondern langsam und sicher zur beherrschenden Stellung emporzuführen. „Mein Kampf", S. 439 (II, 35).

Die grundsätzliche Erkenntnis ist . . . die, daß der Staat keinen Zweck, sondern ein Mittel darstellt. Er ist wohl die Voraussetzung zur Bildung einer höheren menschlichen Kultur, allein nicht die Ursache derselben. Diese liegt vielmehr ausschließlich im Vorhandensein einer zur Kultur befähigten Rasse. „Mein Kampf", S. 431 (II, 28).

Wir haben schärfstens zu unterscheiden zwischen dem Staat als einem Gefäß und der Rasse als dem Inhalt. Dieses Gefäß hat nur dann einen Sinn, wenn es den Inhalt zu erhalten und zu schützen vermag; im anderen Falle ist es wertlos. „Mein Kampf", S. 434 (II, 31).

Somit ist der höchste Zweck des völkischen Staates die Sorge um die Erhaltung derjenigen rassischen Urelemente, die als kulturspendend die Schönheit und Würde eines höheren Menschentums schaffen. Wir als Arier vermögen uns unter einem Staat also nur den lebendigen Organismus eines Volkstums vorzustellen, der die Erhaltung dieses Volkstums nicht nur sichert, sondern es auch durch Weiterbildung seiner geistigen und ideellen Fähigkeiten zur höchsten Freiheit führt.
„Mein Kampf", S. 434 (II, 31).

Die Staatsform äußerlich zu ändern, ist leicht. Ein Volk innerlich umzugestalten, kann immer nur gelingen, wenn sich ein bestimmter Entwicklungsprozeß selbst mehr oder weniger erledigt hat.
Rede am 10. 5. 1933 in Berlin.

Das granitene Fundament zu schaffen, auf dem dereinst ein Staat bestehen kann, der nicht einen volksfremden Mechanismus wirtschaftlicher Belange und Interessen, sondern einen völkischen Organismus darstellt: einen germanischen Staat deutscher Nation! „Mein Kampf", S. 361 (I, 323).

Die Bewegung sieht . . . ihre Aufgabe nicht in der Wiederherstellung einer bestimmten Staatsform und im Kampfe gegen eine andere, sondern in der Schaffung derjenigen grundsätzlichen Fundamente, ohne die auf die Dauer weder Republik noch Monarchie bestehen können. Ihre Mission liegt nicht in der Begründung einer Monarchie oder der Festigung einer Republik, sondern in der Schaffung eines germanischen Staates.
„Mein Kampf", S. 380 (I, 338).

Die Monarchen sind nur in den seltensten Fällen Auslesen der Weisheit und Vernunft oder auch nur des Charakters.
„Mein Kampf", S. 260 (I, 236).

Deutscher Arbeiter, du mußt erkennen: Jetzt wird nicht entschieden über Deutschland als Staat, nicht über das Kaiserreich als Staatsform, nicht über Monarchie wird entschieden, nicht über Kapitalismus wird entschieden, nicht über Militarismus, sondern entschieden wird über Sein oder Nichtsein unseres Volkes, und wir deutschen Arbeiter machen 70 Prozent dieses Volkes aus. Über uns wird entschieden!

Rede am 10. 5. 1933 in Berlin.

Stellung und Rechte des Reichspräsidenten[1] bleiben unberührt. Die innere Übereinstimmung mit seinen Zielen herbeizuführen, wird stets die oberste Aufgabe der Regierung sein. Rede am 23. 3. 1933 in Berlin.

Bei aller Würdigung der Werte der Monarchie, bei aller Ehrerbietung vor den wirklich großen Kaisern und Königen unserer deutschen Geschichte steht die Frage der endgültigen Gestaltung der Staatsform des Deutschen Reiches heute außer jeder Diskussion. Rede am 30. 1. 1934 in Berlin.

Wer Neues aufbaut, der muß beseitigen, was schlecht ist und was reif ist, beseitigt zu werden. Das haben wir getan, und die Geschichte wird uns einst nicht den Vorwurf machen können, daß wir dabei blind gewütet haben. Rede am 20. 3. 1934 in München.

Der Nationalsozialismus stellt ... (den) Prinzipien einer nur fürstlichen Hausmachtpolitik gegenüber das Prinzip der Erhaltung und Förderung des deutschen Volkes auf, jener Millionen an Bauern, Arbeitern und Bürgern, die zu einem gemeinsamen Schicksal auf dieser Welt bestimmt, zum gleichen Glück gesegnet oder zum gleichen Unglück verflucht sind.

Rede am 30. 1. 1934 in Berlin.

Die Regierung, die heute in Deutschland tätig ist, arbeitet weder für die Monarchie noch für die Republik, sondern ausschließlich für das deutsche Volk. Wohin wir blicken, überall sehen wir nur Not und Elend, Arbeitslosigkeit, Verfall und Zerstörung. Dies zu beseitigen, ist die von uns gewählte Mission. Interview am 18. 10. 1933 in Berlin.

Ich selbst glaube, daß auf die Dauer kein Regime, das nicht im Volke verankert, vom Volke getragen und vom Volke gewünscht wird, Bestand haben kann. Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

[1] Des Reichspräsidenten Generalfeldmarschalls Paul v. Hindenburg; nach dessen Tode, 2. 8. 1934, am gleichen Tage „Gesetz über das Staatsoberhaupt des Deutschen Reichs“ (§ 1: Vereinigung des Amts des Reichspräsidenten mit dem des Reichskanzlers). Am 19. 8. 1934 durch Volksabstimmung sanktioniert. Am 2. 8. 1934 wies der Führer und Reichskanzler den Titel des Reichspräsidenten für sich für alle Zukunft zurück (Schreiben an den Reichsinnenminister vom 2. 8. 1934).

Es genügt nicht, eine Weltanschauung in einem Programm niederzulegen, das man als Patenschein dem neuen Staat mitgibt: Es ist nötig, diese Weltanschauung im Volk zu verankern. Man muß ein ganzes Volk in den wesentlichen Fragen zu einer einheitlichen Meinung zusammenschweißen. Man kann das nicht dadurch, daß man eines Tages eine solche Meinung diktiert, sondern das Volk muß eine solche Meinung in sich erleben; man muß die neue Idee den Menschen vermitteln, dem Volke so lange zum Bewußtsein bringen, bis schließlich das Volk selbst Träger und Künder der neuen Idee ist. Rede am 24. 2. 1935 in München.

Nur wenn das Volk dauernd einen inneren Anteil nimmt an den Grundsätzen und Methoden, die seine staatliche Organisation tragen und bewegen, wird ein lebendiger Organismus erwachsen statt einer toten, weil nur formalen mechanistischen Organisation.

Proklamation am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Der heutige Staat steht nicht, weil wir ihm Gesetze geben, sondern er steht, weil unser Gesetz im Herzen der Nation das Bejahende findet.

Rede am 24. 2. 1935 in München.

Die deutsche Nation lebt nicht für eine Verfassung, sondern sie gibt sich die Verfassung, die zum Leben taugt, und wenn sich eine als lebensunbrauchbar erweist, dann stirbt nicht die Nation, sondern dann ändert sich die Verfassung! Offener Brief vom 14. 10. 1931 an Brüning.

Die beste Staatsverfassung und Staatsform ist diejenige, die mit natürlichster Sicherheit die besten Köpfe der Volksgemeinschaft zu führender Bedeutung und zu leitendem Einfluß bringt. „Mein Kampf", S. 500 (II, 89).

Die Staatsform ergibt sich aus der Wesensart eines Volkes, aus Notwendigkeiten, die so elementar und gewaltig sind, daß sie dereinst jeder einzelne auch ohne Streit begreifen wird, wenn nur erst ganz Deutschland einig und frei ist! Rede am 12. 4. 1922 in München.

Eine weitergehende Reform des Reiches wird sich nur aus der lebendigen Entwicklung ergeben können. Ihr Ziel muß die Konstruktion einer Verfassung sein, die den Willen des Volkes mit der Autorität einer wirklichen Führung verbindet. Rede am 23. 3. 1933 in Berlin.

Wir wollen an die Stelle des ewigen Schwankens die Festigkeit einer Regierung setzen, die unserem Volke damit wieder eine unerschütterliche Autorität geben soll. Rede am 21. 3. 1933 in Potsdam.

Wenn die Not, wenn Katastrophen kommen, dann zeigt sich erst, ob auch wirkliche Männer an der Spitze stehen. Rede am 9. 11. 1934 in München.

Je stabiler . . . das Regime der Staaten ist, um so größer der Nutzen für die Völker.

Rede am 16. 9. 1935 in Nürnberg.

Es muß **ein** Wille in Deutschland sein, und alle anderen müssen überwunden werden!

Rede am 24. 2. 1935 in München.

Es muß eine Staatsführung entstehen, die eine wirkliche Autorität darstellt, und zwar eine Autorität, die nicht abhängig ist von irgendeiner Gesellschaftsschicht. Es muß eine Staatsführung entstehen, zu der jeder Bürger das Vertrauen haben kann, daß sie nichts anderes will als des deutschen Volkes Glück, als des deutschen Volkes Wohl, eine Staatsführung, die zugleich von sich mit Recht sagen darf, sie sei unabhängig nach jeder Seite hin!

Rede am 10. 5. 1933 in Berlin.

Ich habe einst erklärt, nur mit legalen Mitteln kämpfen zu wollen. Ich habe diese Erklärung auch gehalten. Die gesamte Umgestaltung Deutschlands ist auf verfassungsmäßig zulässigem Wege geschehen. Es ist selbstverständlich möglich und auch wahrscheinlich, daß wir das Gesamtergebnis der sich vollziehenden Umwälzung dereinst als neue Verfassung dem deutschen Volke zur Urabstimmung vorlegen werden. Wie ich denn überhaupt betonen muß, daß es zur Zeit keine Regierung gibt, die mit mehr Recht als die unsere behaupten könnte, von ihrem Volk beauftragt zu sein!

Interview am 18. 10. 1933 in Berlin.

Es sind zwei Millionen im Kampfe (im Weltkrieg) geblieben ... Für das heutige Deutschland ist keiner gestorben, zum Krüppel, zur Waise oder Witwe geworden, wir sind es diesen Millionen schuldig, daß wir ein neues Deutschland bauen!

Rede am 13. 4. 1923 in München.

Für mich aber und alle wahrhaftigen Nationalsozialisten gibt es nur eine Doktrin: Volk und Vaterland!

„Mein Kampf“, S. 234 (I, 213).

Ein wirkliches Vaterland des ganzen deutschen Volkes und nicht eine Freistätte für fremde Gauner.

Rede am 28. 7. 1922 in München.

Vaterland! Man begreift allmählich wieder, daß dieses mehr ist als lediglich eine Arbeitsstätte, auf der man Geld verdient.

Rede am 5. 9. 1923 in München.

Wir Nationalsozialisten sind wahrhaftigen Gottes vielleicht die treuesten Anhänger unseres deutschen Vaterlandes . . . Manchmal gegen Tod und Teufel, aber immer nur für unser deutsches Vaterland!

Rede am 28. 7. 1922 in München.

Für uns sind die drei Worte, die viele gedankenlos aussprechen, mehr als Schlagworte: die Worte Liebe, Glaube und Hoffnung. Wir National-

sozialisten wollen unser Vaterland lieben und lieben lernen, eifersüchtig lieben lernen, allein und keinen anderen Götzen neben ihm dulden. Wir kennen nur ein Interesse, und das ist das unseres Volkes ... Wir hoffen und glauben, daß Deutschland wieder groß und gewaltig wird und werden muß.
Rede am 1. 5. 1923 in München.

Völkerschicksale vermag nur ein Sturm von heißer Leidenschaft zu wenden. Leidenschaft erwecken aber kann nur, wer sie selbst im Innern trägt!
„Mein Kampf", S. 116 (I, 113).

Man hüte sich, die Kraft eines Ideals zu niedrig einzuschätzen. Wer in dieser Hinsicht heute kleinmütig wird, den möchte ich, falls er einst Soldat war, zurückerinnern an eine Zeit, deren Heldentum das überwältigendste Bekenntnis zur Kraft idealer Motive darstellte. Denn, was die Menschen damals sterben ließ, war nicht die Sorge um das tägliche Brot, sondern die Liebe zum Vaterland, der Glaube an die Größe desselben, das allgemeine Gefühl für die Ehre der Nation. Und erst als das deutsche Volk sich von diesen Idealen entfernte, um den realen Versprechungen der Revolution zu folgen, und die Waffe mit dem Rucksack vertauschte, kam es statt in einen irdischen Himmel ins Fegfeuer der allgemeinen Verachtung und nicht minder der allgemeinen Not.
„Mein Kampf", S. 487 (II, 77).

Ein Volk, das politisch ehrlos ist, wird auch politisch wehrlos, um dann auch wirtschaftlich versklavt zu werden.
Rede am 18. 9. 1922 in München.

Es fehlt dem deutschen Volk jener sichere Herdeninstinkt, der in der Einheit des Blutes begründet liegt und besonders in gefahrdrohenden Momenten Nationen vor dem Untergang bewahrt, insofern bei solchen Völkern dann alle kleineren inneren Unterschiede sofort zu verschwinden pflegen und dem gemeinsamen Feinde die geschlossene Front einer einheitlichen Herde gegenübertritt.
„Mein Kampf", S. 437 (II, 33).

Unser Volk ist ja leider viel zu kritiklos; denn sonst hätte es vieles schon längst (nach der marxistischen Revolution von 1918) nicht nur durchschaut, sondern mit seiner Faust abgestellt!
Rede am 28. 7. 1922 in München.

Das deutsche Volk war das Volk des klaren Denkens und der Einfachheit. Warum hat dieses Volk (während der marxistischen Herrschaft) diese Eigenschaften verloren? Weil jemand (zu jener Zeit) da ist, der sie verfälschte. Wenn jemand das Volk frei machen will, kann es nur auf dem Wege geschehen, daß er es von dem befreit, der ihm das unsittliche Antinationale predigt.
Rede am 20. 4. 1923 in München.

Es gibt kaum ein Volk der Erde mit weiter gespannten Fähigkeiten, wie sie unser deutsches Volk besitzt.
Rede am 7. 2. 1934 in Berlin.

Heute weiß ich, daß das deutsche Volk sich innerlich wiedergefunden hat, daß es zusammensteht im gemeinsamen Schicksalskampf und daß es den Weg geht und gehen wird, auf dem allein ihm Rettung werden kann.

Rede am 2. 11. 1933 in Essen.

Ein Wunder hat sich in Deutschland vollzogen. Was wir in den langen Jahren unseres Kampfes erhofften, an was wir alle inbrünstig glaubten, für was wir bereit waren, jedes Opfer — und, wenn nötig, das eigene Leben — hinzugeben, ist nun Wirklichkeit geworden!

Proklamation am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Wer sein Volk liebt, beweist es einzig durch die Opfer, die er für dieses zu bringen bereit ist. Nationalgefühl, das nur auf Gewinn ausgeht, gibt es nicht. Nationalismus, der nur Klassen umschließt, gibt es ebensowenig. Hurraschreien bezeugt nichts und gibt kein Recht, sich national zu nennen, wenn dahinter nicht die große liebende Sorge für die Erhaltung eines allgemeinen gesunden Volkstums steht.

„Mein Kampf", S. 474 (II, 65).

Gerade wir, die wir selbst viereinhalb Jahre lang den Krieg miterlebt, die wir selbst wissen, wie entsetzlich und schwer die Anforderungen sind, die er an ein Volk stellt, wir sind vielleicht am meisten berufen, in der deutschen Geschichte oberflächlichen Hurra-Patriotismus und wirkliche tief-innere Verbundenheit mit dem eigenen Volke auseinander zu halten, tief-innere Verbundenheit mit seiner Geschichte, mit seinem Leben, mit seinem Recht zu leben.

Rede am 22. 10. 1933 in Kelheim.

Da ... unser Volk an Heldenmut bestimmt von keinem anderen der Erde übertroffen wird, ja, alles in allem genommen, für die Erhaltung seines Daseins sicherlich den größten Bluteinsatz von allen Völkern der Erde gab, kann der Mißerfolg nur in der verfehlten Art des Einsatzes liegen.

„Mein Kampf", S. 733 (II, 289).

Die Welt ... wird sehen, daß die Zeit, da das Ausland noch damit rechnete, Deutsche mit Deutschen schlagen zu können, vorbei ist und daß sie niemals wiederkehrt.

Rede am 22. 10. 1933 in Kelheim.

Wir haben weiter im deutschen Volke wieder langsam das Vertrauen hergestellt, das Vertrauen vor allem auf die eigene Kraft. Millionen Menschen sehen heute wieder anders in die deutsche Zukunft hinein wie früher. Es ist ein anderer Geist in dieses Volk gekommen. Das deutsche Volk glaubt nun wieder an ein mögliches Leben.

Rede am 24. 10. 1933 in Berlin.

Wir aber wünschen dem deutschen Volk eine irdisch endlose Erhaltung und glauben durch unseren Kampf dafür nur den Befehl des Schöpfers zu erfüllen, der in das Innere aller Wesen den Trieb der Selbsterhaltung senkte. Es lebe unser Volk!

Proklamation am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Ob wir sind oder nicht, ist gleichgültig. Aber notwendig ist es, daß unser Volk da ist! Rede am 18. 6. 1934 in Gera.

Ein deutsches Volk, ein Deutsches Reich, eine einmütige deutsche Nation, stark, frei, geachtet, lebensfroh, weil ihr das Leben wieder möglich geworden ist! Rede am 26. 2. 1934 in München.

Deutschland des deutschen Volkes! Rede am 28. 7. 1922 in München.

Mögen wir inhuman sein! Aber wenn wir Deutschland retten, haben wir die größte Tat der Welt vollbracht. Mögen wir Unrecht tun! Aber wenn wir Deutschland retten, haben wir das größte Unrecht der Welt wieder beseitigt. Mögen wir unsittlich sein! Aber wenn unser Volk gerettet wird, haben wir der Sittlichkeit wieder Bahn gebrochen!
Rede am 20. 4. 1923 in München.

Aus Bauern, Bürgern und Arbeitern muß wieder werden ein deutsches Volk! Rede am 21. 3. 1933 in Potsdam.

Wir wissen dabei: Viele sind unersetzlich, alle aber sind unentbehrlich, ganz gleich, ob sie aus der Fabrik, aus dem Kontor, vom Konstruktionsbureau, vom Geschäft oder vom Acker kommen: e i n Volk in einer einzigen großen Gemeinschaft und in der Erfüllung einer einzigen großen Aufgabe.
Rede am 1. 5. 1935 in Berlin.

Es soll für uns bindend sein das Bekenntnis: Es ist unser Wille, daß aus Arbeitern, aus Bürgern und Proletariern, aus Republikanern und Monarchisten, aus Katholiken und Protestanten, aus Angestellten und Beamten, Arbeitnehmern und Arbeitgebern, aus alledem werden wird ein deutsches Volk! Rede am 19. 6. 1933 in Erfurt.

Wir wollen verwirklichen ...: ein Volk und ein Deutsches Reich!
Rede am 22. 10. 1933 in Kelheim.

Das Deutsche Reich ist heute kein geographischer Begriff mehr, sondern eine politische Einheit und Realität. Rede am 13. 7. 1934 in Berlin.

Der nationalsozialistische Staat ist ein Einheitsstaat in der Feststellung und Festhaltung einer einzigen Souveränität, deren Träger das gesamte Volk ist. Interview am 24. 1. 1935 in Berlin.

Wir kämpfen nicht für Theorien und Dogmen; wir kämpfen um die Existenz des deutschen Volkes. Rede am 6. 11. 1933 in Kiel.

Wir kennen nur ein Programm, und dieses Programm heißt: Der Kampf soll geführt werden nicht für eine Idee, sondern die Idee soll der deutschen Nation dienen. Rede am 20. 2. 1933 in Köln.

Denn der Kampf um die Einigkeit des deutschen Volkes ist es, der mich und meine Kameraden gerufen hat! **Rede am 20. 2. 1933 in Köln.**

Einigung aller Deutschen Europas, Erziehung zum Nationalbewußtsein und die Bereitwilligkeit, die ganze nationale Kraft restlos in den Dienst der Nation zu stellen. Rede am 10. 4. 1923 in München.

Besonders am Herzen liegt uns das Schicksal der außerhalb der Reichsgrenzen lebenden Deutschen, die durch Sprache, Kultur und Sitte mit uns verbunden sind und um diese Güter schwer kämpfen. Die nationale Regierung ist entschlossen, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln für die den deutschen Minderheiten international garantierten Rechte einzutreten. Rede am 23. 3. 1933 in Berlin.

Wir alle sind stolz, daß wir durch Gottes tätige Hilfe wieder zu wahrhaften Deutschen geworden sind. Rede am 4. 3. 1933 in Königsberg.

Nur wenn ihr alle selbst eins werdet im Willen, Deutschland zu retten, kann in Deutschland auch der deutsche Mensch seine Rettung finden.

Rede am 1. 5. 1933 in Berlin.

Möge sich aber vor allem ... die Einsicht verstärken, daß die Leitung der Nation niemals zu einer reinen Verwaltungsmaschinerie erstarren darf, sondern daß sie eine lebendige Führung bleiben muß. Eine Führung, die nicht im Volk ein Objekt ihrer Betätigung erblickt, sondern die im Volke lebt, mit dem Volke fühlt und für das Volk kämpft. Formen und Einrichtungen kommen und mögen vergehen. Was aber bleibt und bleiben soll, ist die lebende Substanz aus Fleisch und Blut, erfüllt mit ihrem eigenen Wesen, so wie wir unser Volk kennen und lieben.

Proklamation am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Unser Programm ist nicht geschaffen, um schöne Gesten zu machen, sondern um dem deutschen Volk das Leben zu erhalten.

Rede am 20. 3. 1934 in München.

Ich habe ... niemals in der rein äußeren Macht einen irgendwie möglichen Ersatz für das Vertrauen der Nation gesehen, sondern mich redlich bemüht, die in der Macht liegende Autorität in die Stärke des Vertrauens zu verwandeln. Ich darf daher mit Stolz bekennen, daß so, wie die nationalsozialistische Partei ausschließlich ihre Wurzeln im Volke hatte, wir auch als Regierung niemals anders dachten als im Volk, mit dem Volk und für das Volk! Rede am 30. 1. 1934 in Berlin.

Die Kraft eines Volkes ist aber nichts anderes als die Einmütigkeit und die in sich geschlossene Verbundenheit des Volkes.

Rede am 26. 2. 1934 in München.

So ist die Voraussetzung zum Bestehen eines höheren Menschentums nicht der Staat, sondern das Volkstum, das hierzu befähigt ist.

„Mein Kampf", S. 432 (II, 29).

Die Güte eines Staates kann nicht bewertet werden nach der kulturellen Höhe oder der Machtbedeutung dieses Staates im Rahmen der übrigen Welt, sondern ausschließlich nur nach dem Grade der Güte dieser Einrichtung für das jeweils in Frage kommende Volkstum.

„Mein Kampf", S. 435 (II, 32).

Man hat früher neue Regierungen gebildet; seit einem Jahr aber schmieden wir an einem neuen Volk!

Rede am 30. 1. 1934 in Berlin.

Der Nationalsozialismus hat weder im Individuum noch in der Menschheit den Ausgangspunkt seiner Betrachtungen, seiner Stellungnahmen und Entschlüsse. Er rückt bewußt in den Mittelpunkt seines ganzen Denkens: das Volk.

Rede am 2. 10. 1933 in Hameln.

Auch wir sind nur ein Werkzeug einer höher gesehenen Notwendigkeit.

Rede am 20. 3. 1934 in München.

Wir wollen auch in der Zukunft nichts anderes als Beauftragte des Volkes sein und unser Leben auch in der Zukunft so gestalten, daß wir vor den Augen eines jeden Deutschen anständig und in Ehren bestehen können.

Rede am 26. 2. 1934 in München.

Wir haben die Aufgabe nicht darin gesehen, uns die Macht durch die Bajonette zu sichern, sondern sie im Herzen unseres Volkes zu finden und zu verankern.

Rede am 13. 7. 1934 in Berlin.

Es ist ... natürlich leichter, in der Staatsautorität nur den formalen Mechanismus einer Organisation zu erblicken als die souveräne Verkörperung des Selbsterhaltungstriebes eines Volkstums auf der Erde.

„Mein Kampf", S. 440 (II, 36).

Wir glauben, nicht nur vor einer Nachwelt, sondern auch vor der Vergangenheit für unser Tun und Handeln[1] verantwortlich zu sein.

Rede am 4. 5. 1923 in München.

Ich glaube und bekenne, daß ein Volk nichts höher zu achten hat als die Würde und Freiheit seines Daseins

Rede am 18. 9. 1922 in München.

---

[1] Die letzte Auflage der Sammlung von Hitlers alten Reden (1922—1924) „Adolf Hitlers Reden", hg. von Ernst Boepple, Münch. 1933, S. 67, hat versehentlich „Tun und Haben".

[2] Bewußt wörtlich übernommen aus Carls v. Clausewitz „Drei Bekenntnissen" von 1812.

An dieses Volk aber glauben wir, für dieses Volk kämpfen wir, für dieses Volk sind wir, wenn nötig, bereit, so wie die Tausende der Kameraden vor uns, uns einzusetzen mit Leib und Seele.

Aufruf zur Wahl am 31. 7. 1932.

Niemals werden wir an unserem Volk ehrlos handeln!

Rede am 24. 10. 1933 in Berlin.

Volk, wenn du deine Ehre vergißt, dann wirst du in kurzer Zeit dein Leben verlieren. Du kannst nicht das eine preisgeben, ohne auch auf das andere verzichten zu müssen.

Rede am 4. 3. 1933 in Königsberg.

Für unsere Ehre eintreten und hart eintreten und nicht von dieser Ehre weichen!

Rede am 24. 10. 1933 in Berlin.

Durch die Internationalisierung der Nation selber schließlich hört ein Volk auf, Herr seines eigenen Geschickes zu sein. Es wird zum Spielball fremder Gewalten.

Rede am 27. 4. 1923 in München.

Wir sagten uns, daß „national" sein in allererster Linie heißt: in grenzenloser, alles umspannender Liebe zum Volke handeln und, wenn nötig, dafür auch sterben. Und also heißt „sozial" sein: den Staat und die Volksgemeinschaft so aufbauen, daß jeder einzelne für die Volksgemeinschaft handelt und demgemäß auch überzeugt sein muß von der Güte und der ehrlichen Redlichkeit dieser Volksgemeinschaft, um dafür sterben zu können.

Rede am 12. 4. 1922 in München.

Jeder wahrhaft nationale Gedanke ist letzten Endes sozial, d. h.: wer bereit ist, für sein Volk so vollständig einzutreten, daß er wirklich kein höheres Ideal kennt als nur das Wohlergehen dieses seines Volkes ..., der ist ein Sozialist!

Rede am 28. 7. 1922 in München.

Der Kampf, der allein Deutschland frei machen kann, wird ausgefochten werden mit den Kräften, die aus der breiten Masse herausquellen. Ohne den deutschen Arbeiter erhalten Sie nimmermehr ein Deutsches Reich! ... Es ist wie immer: Die Befreiung kommt nicht von oben herunter, sondern sie wird von unten herausspringen.

Rede am 24. 4. 1923 in München.

Deutsches Volk! Du bist stark, wenn du eins wirst, wenn du den Geist des Klassenkampfes und deiner Zwietracht aus deinem Herzen reißest.

Rede am 1. 5. 1933 in Berlin.

Die Welt hat nie ein schöneres Beispiel von blinder Einfühlung erlebt als das, welches meine Mitarbeiter geben ... Die Männer um mich sind kantige, aufrechte Männer. Ein jeder von ihnen ist eine kraftvolle

Persönlichkeit. Ein jeder hat seinen Willen und ist von Ehrgeiz erfüllt. Wenn sie nicht ehrgeizig wären, so stünden sie nicht, wo sie heute sind.

Interview am 3. 4. 1934 in Berlin.

Wissen Sie[1] auch, daß **ich einen ganzen** Stab von Sachkennern des wirtschaftlichen, sozialen **und politischen** Lebens um **mich** versammelt habe, deren einzige Aufgabe es ist, Kritik zu üben? Ehe wir ein Gesetz verabschieden, zeige ich den Entwurf diesen Männern und frage sie: „Bitte, was ist hieran falsch?" Ich wünsche nicht, daß sie einfach „ja" zu allem sagen. Sie haben keinen Wert für mich, wenn sie nicht kritisieren und mir sagen, welche Mängel unseren Maßnahmen unter Umständen anhängen könnten.

Interview am 3. 4. 1934 in Berlin.

Die völkische Weltanschauung ... glaubt an die Notwendigkeit einer Idealisierung des Menschentums, da sie wiederum nur in dieser die Voraussetzung für das Dasein der Menschheit erblickt.

„Mein Kampf", S. 421 (II, 19).

Menschenrecht bricht Staatsrecht. „Mein Kampf", S. 105 (I, 103).

Wenn man sich jedoch die Frage vorlegt, was nun die staatsbildenden[2] oder auch nur staatserhaltenden Kräfte in Wirklichkeit sind, so kann man sie unter einer einzigen Bezeichnung zusammenfassen: Aufopferungsfähigkeit und Aufopferungswille des einzelnen für die Gesamtheit.

„Mein Kampf", S. 167 (I, 157).

Das hat aber die völkische Weltanschauung von der marxistischen grundsätzlich zu unterscheiden, daß sie nicht nur den Wert der Rasse, sondern damit auch die Bedeutung der Person erkennt und mithin zu den Grundpfeilern ihres ganzen Gebäudes bestimmt. „Mein Kampf", S. 499 (II, 88).

Die Bewegung hat die Achtung vor der Person mit allen Mitteln zu fördern, hat nie zu vergessen, daß im persönlichen Wert der Wert alles Menschlichen liegt, daß jede Idee und jede Leistung das Ergebnis der schöpferischen Kraft eines Menschen ist, und daß die Bewunderung vor der Größe nicht nur einen Dankeszoll an diese darstellt, sondern auch ein einigendes Band um die Dankenden schlingt.

„Mein Kampf", S. 387 (I, 344).

Der völkische Staat ... hat nicht die Aufgabe, einer bestehenden Gesellschaftsklasse den maßgebenden Einfluß zu wahren, sondern die Aufgabe, aus der Summe aller Volksgenossen die fähigsten Köpfe herauszuholen und zu Amt und Würden zu bringen. „Mein Kampf", S. 480 (II, 70).

---

[1] Anrede an den Amerikaner Louis P. Lochner, Berichterstatter der „Associated Press".

[2] In „Geschenkausgabe", Bd. I, S. 157, die bessere Form „staatbildenden ... staaterhaltenden" gewählt, die aber der ursprünglichen Fassung nicht entspricht; deshalb jene hier nicht zugrunde gelegt.

Eine Weltanschauung, die sich bestrebt, unter Ablehnung des demokratischen Massengedankens dem besten Volk — also den höchsten Menschen — diese Erde zu geben, muß logischerweise auch innerhalb dieses Volkes wieder dem gleichen aristokratischen Prinzip gehorchen und den besten Köpfen die Führung und den höchsten Einfluß im betreffenden Volke sichern. Damit baut sie nicht auf dem Gedanken der Majorität, sondern auf dem der Persönlichkeit auf.
„Mein Kampf", S. 493 (II, 83).

Muß nicht ... parlamentarisches Mehrheitsprinzip zur Demolierung des Führergedankens überhaupt führen?
„Mein Kampf", S. 87 (I, 88).

Ist nicht jede geniale Tat auf dieser Welt der sichtbare Protest des Genies gegen die Trägheit der Masse?
„Mein Kampf", S. 86 (I, 87).

Jedem Manne stehen wohl Berater zur Seite; allein die Entscheidung trifft e i n Mann.
„Mein Kampf", S. 501 (II, 89).

Die Person ist nicht zu ersetzen.
„Mein Kampf", S. 387 (I, 344).

Kann denn überhaupt eine schwankende Mehrheit von Menschen jemals verantwortlich gemacht werden? Ist denn nicht der Gedanke jeder Verantwortlichkeit an die Person gebunden?
„Mein Kampf", S. 86 (I, 87).

Nicht die Masse erfindet und nicht die Majorität organisiert oder denkt, sondern in allem immer nur der einzelne Mensch, die Person.
„Mein Kampf", S. 496 (II, 86).

Was unser Volk braucht, sind nicht parlamentarische Führer, sondern solche, die entschlossen sind, das, was sie vor Gott, der Welt und ihrem Gewissen als recht erkennen, durchzusetzen, wenn notwendig, gegen Majoritäten.
Rede am 27. 4. 1923 in München.

Wenn die liberale Weltanschauung in ihrer Vergottung des Einzelindividuums (d. h. in ihrer Gleichbewertung jedes Individuums) zur Vernichtung des Volkes führen mußte, dann will der Nationalsozialismus das Volk als solches erhalten, wenn nötig, auch zu Lasten des einzelnen.
Rede am 2. 10. 1933 in Hameln.

Nicht die Zahl gibt den Ausschlag, sondern der Wille. Ein stark geführter Minderheitswille ist stets größer als eine schleimige Mehrheit.
Rede am 5. 9. 1923 in München.

Stärke liegt nicht in der Mehrheit, sondern in der Reinheit des Willens, Opfer zu bringen.
Rede am 5. 9. 1923 in München.

Wenn jede höhere Kultur ihre Ausprägung durch Leistungen erhält, die nur einer Zusammenfassung menschlicher Arbeitskraft verdankt werden können, dann muß eine Vielzahl von Individuen einen Teil ihrer[1] individuellen Freiheit opfern, um sich dem Willen eines einzelnen unterzuordnen.

Rede am 2. 9. 1933 in Nürnberg.

Wenn zwei Völker miteinander konkurrieren, die an sich gleich gut veranlagt sind, so wird dasjenige den Sieg erringen, das in seiner gesamten geistigen Führung seine besten Talente vertreten hat, und dasjenige unterliegen, dessen Führung nur eine große gemeinsame Futterkrippe für bestimmte Stände oder Klassen darstellt ohne Rücksicht auf die angeborenen Fähigkeiten der einzelnen Träger.

„Mein Kampf“, S. 482 (II, 72).

Weltgeschichte wurde bisher immer noch von Minoritäten gemacht.

Rede am 12. 4. 1922 in München.

Die Geschichte wird nie gemacht durch die Zahl!

Rede am 12. 9. 1923 in München.

Zeiten des Emporstiegs eines Volkskörpers zeichnen sich aus, ja existieren nur durch die absolute Führung des extrembesten Teiles.

„Mein Kampf“, S. 581 (II, 158).

Die Majorität kann ... den Mann niemals ersetzen. Sie ist nicht nur immer eine Vertreterin der Dummheit, sondern auch der Feigheit. Und so wenig hundert Hohlköpfe einen Weisen ergeben, so wenig kommt aus hundert Feiglingen ein heldenhafter Entschluß.

„Mein Kampf“, S. 89 (I, 90).

Damit aber ist es natürlich, daß, wenn die immer in der Minderzahl befindlichen fähigen Köpfe einer Nation wertmäßig gleichgesetzt werden all den anderen, damit langsam eine Majorisierung des Genies, eine Majorisierung der Fähigkeit und des Persönlichkeitswertes eintreten muß, eine Majorisierung, die man fälschlicherweise dann mit Volksherrschaft bezeichnet.

Vortrag am 27. 1. 1932 in Düsseldorf.

Überhaupt kann man dem Unsinn gar nicht scharf genug entgegentreten, daß aus allgemeinen Wahlen Genies geboren würden. Zum ersten gibt es in einer Nation nur alle heiligen Zeiten einmal einen wirklichen Staatsmann und nicht gleich an die hundert und mehr auf einmal, und zum zweiten ist die Abneigung der Masse gegen jedes überragende Genie eine geradezu instinktive. Eher geht auch ein Kamel durch ein Nadelöhr, ehe ein großer Mann durch eine Wahl „entdeckt“ wird.

„Mein Kampf“, S. 96 (I, 95).

---

[1] Im Sonderdruck der „Reden Hitlers am Reichsparteitag 1933“. Münch. 1934, fälschlich: seiner.

Die jüdische Demokratie der Majoritätsbestimmung immer und jederzeit nur Mittel ... zur Vernichtung der tatsächlichen arischen Führerschaft!

Rede am 12. 4. 1922 in München.

Wir müssen jetzt die letzten Überreste der Demokratie beseitigen, insbesondere auch die Methoden der Abstimmung und der Mehrheitsbeschlüsse, wie sie heute noch vielfach bei den Kommunen[1], in wirtschaftlichen Organisationen und Arbeitsausschüssen vorkommen, und die Verantwortung der Einzelpersönlichkeit überall zur Geltung bringen.

Rede am 6. 7. 1933 in Berlin.

Nur wenn sich eine ... feste Führungshierarchie aufbaut, wird sie als ruhender Pol in der Erscheinungen Flucht auf lange Sicht hin die Leitung einer Nation überlegen und entschlossen zu betätigen vermögen.

Rede am 3. 9. 1933 in Nürnberg.

Wir werden ... nie vergessen, daß die Gesamtsumme aller Tugenden und aller Kräfte nur dann wirksam werden kann, wenn sie e i n e m Willen und e i n e m Befehl untertan ist. Rede am 14. 9. 1935 in Nürnberg.

Die disziplinierte Führung: ... sie bändigt den wilden Willen des einzelnen, um einen unbändigen Willen aller zu erzielen.

Rede am 16. 9. 1935 in Nürnberg.

Denn die Größe eines Volkes ergibt sich nicht aus der Summierung aller Leistungen, sondern letzten Endes aus der Summierung der Spitzenleistungen. Vortrag am 27. 1. 1932 in Düsseldorf.

Wir wollen an Stelle dieses Parteistaats wieder einen deutschen Volksstaat setzen! Rede am 20. 2. 1933 in Köln.

Ein Parteistaat ist gefallen, ein Volksstaat ist entstanden!

Rede am 2. 10. 1933 in Hameln.

Der völkische Staat ... gliedert ... seine Vertretungskörper von vornherein in politische und berufliche ständische Kammern. Um ein ersprießliches Zusammenwirken beider zu gewährleisten, steht über ihnen als Auslese stets ein besonderer Senat. „Mein Kampf“, S. 502 (II, 90).

---

[1] Der gesetzliche Unterbau der gesamten nationalsozialistischen Gemeindeverwaltung ist „die deutsche Gemeindeordnung“ vom 30. 1. 1935. Sie bahnte als erste Kodifikation aus Teilen des öffentlichen Rechts die allgemeine Reichsreform an. [Beruht auf dem Grundgedanken der Selbstverwaltung im Geist des Frhrn. vom Stein, stellt dabei die Verantwortung des Gemeindeleiters besonders heraus und baut die NSDAP. in die Kommunalverwaltung ein. Sie gilt fürs ganze Reichsgebiet mit Ausnahme der Reichshauptstadt Berlin, der Gemeindeverbände (Kreise, Ämter, Provinzial-, Bezirksverbände) und der rechtsfähigen Zweckverbände und mit Befristung auch der Hansestädte]. — Schaffung von Groß-Hamburg durch Gesetz vom 26. 1. 1937. — Die gemeindliche Verfassung und Landesverwaltung der „Reichshauptstadt“ Berlin geregelt durch Gesetz vom 1. 12. 1936.

In keiner Kammer und in keinem Senate findet jemals eine Abstimmung statt. Sie sind Arbeitseinrichtungen und keine Abstimmungsmaschinen. Das einzelne Mitglied hat beratende Stimme, aber niemals beschließende. Diese kommt ausschließlich nur dem jeweils dafür verantwortlichen Vorsitzenden zu. „Mein Kampf", S. 502 (II, 90).

(Es) werden die Keimzellen zu den Wirtschaftskammern in den verschiedenen Berufsvertretungen, also vor allem in den Gewerkschaften, zu liegen haben. Soll aber diese spätere Ständevertretung und das zentrale Wirtschaftsparlament eine nationalsozialistische Institution darstellen, dann müssen auch diese wichtigen Keimzellen Träger einer nationalsozialistischen Gesinnung und Auffassung sein. „Mein Kampf", S. 673 (II, 238).

Ich bin heute der Überzeugung, daß der Mann sich im allgemeinen, Fälle ganz besonderer Begabung ausgenommen, nicht vor seinem dreißigsten Jahre in der Politik öffentlich betätigen soll ... Erst nach dem Gewinnen einer ... grundlegenden Weltanschauung und der dadurch erreichten Stetigkeit der eigenen Betrachtungsweise gegenüber den einzelnen Fragen des Tages soll oder darf der nun wenigstens innerlich ausgereifte Mann sich an der politischen Führung des Gemeinwesens beteiligen.

„Mein Kampf", S. 71 (I, 74).

Es würde dem Sinne der nationalen Erhebung widersprechen ..., wollte die Regierung sich für ihre Maßnahmen von Fall zu Fall die Genehmigung des Reichstags erhandeln und erbitten. Die Regierung wird dabei nicht von der Absicht getrieben, den Reichstag als solchen aufzugeben. Im Gegenteil, sie behält sich auch für die Zukunft vor, den Reichstag über ihre Maßnahmen zu unterrichten oder seine Zustimmung einzuholen.

Rede am 23. 3. 1933 in Berlin.

Wir wollen ... auch in der Zukunft wenigstens einmal in jedem Jahre dem Volk die Möglichkeit geben, sein Urteil über uns zu fällen.

Rede am 26. 2. 1934 in München.

Das Volk ... darf sich nicht einbilden, weil das Parlament nicht mehr hemmend in die Entscheidungen treten kann, brauche auch die Nation keinen Anteil mehr zu nehmen an der Gestaltung unseres Schicksals. Im Gegenteil, wir wollen, daß das deutsche Volk sich gerade jetzt auf sich selbst besinne und lebendig mitarbeitend hinter die Regierung tritt. Es muß dahin kommen, daß, wenn wir nach vier Jahren wieder an die Nation appellieren, wir uns nicht an Menschen wenden, die geschlafen haben, sondern ein Volk vorfinden, das in diesen Jahren endlich aus seiner parlamentarischen Hypnose erwachte und die Erkenntnisse besitzt, die zum Verstehen der ewigen Lebensvoraussetzungen notwendig sind.

Rede am 5. 4. 1933 in Berlin.

Große Aufgaben sind stets nur von starken Führungen geleistet worden. Allein, die stärkste Führung muß versagen, wenn hinter ihr nicht ein gläubiges, in sich gefestigtes, wahrhaft starkes Volk steht.

Rede am 1. 5. 1935 in Berlin.

Denn nicht durch Zwang läßt sich auf die Dauer eine Gesellschaftsordnung aufrechterhalten, sondern nur durch ein inneres Verständnis für die ihr zugrunde liegenden Bedingungen.

Rede am 1. 5. 1934 in Berlin.

Das deutsche Volk wird eine neue Organisation der politischen Willensbildung bekommen, und diese Organisation wird aufgebaut sein auf dem Gedanken der Autorität, der Führung von unten bis oben. Und diese Organisation wird die Zusammenfassung der deutschen Kraft garantieren!

Rede am 6. 11. 1933 in Elbing.

Der Grundsatz des Aufbaues unserer ganzen Staatsauffassung ...: Autorität jedes Führers nach unten und Verantwortlichkeit nach oben.

„Mein Kampf", S. 501 (II, 90).

Es lebt die Überzeugung in Deutschland, daß der Wille da ist, alle für einen und einen für alle einzusetzen.

Rede am 17. 4. 1934 in Berlin.

Wir wollen wiederherstellen die Einheit des Geistes und des Willens der deutschen Nation!

Rede am 21. 3. 1933 in Potsdam.

An wissenschaftlicher Bildung ... hat es uns Deutschen, wahrhaftiger Gott, nie gefehlt, desto mehr jedoch an Willens- und Entschlußkraft. Je „geistvoller" zum Beispiel unsere Staatsmänner waren, um so schwächlicher war meistens ihre wirkliche Leistung.

„Mein Kampf", S. 480 (II, 71).

Unsere geistige Führung hat immer Blendendes geleistet, während unsere willensmäßige meist unter aller Kritik blieb.

„Mein Kampf", S. 455 (II, 49).

Was Deutschland heute braucht und tief ersehnt, das ist ein Symbol der Kraft und Stärke.

Rede am 28. 7. 1922 in München.

Wir werden uns so stählen, daß jeder Sturm uns stark findet!

Rede am 14. 9. 1935 in Nürnberg.

Völkerschicksale wendet man nicht in Glacéhandschuhen.

„Mein Kampf", S. 773 (II, 323).

Nie ... wollen wir vergessen, daß Freundschaft nur der Starke verdient und der Starke gewährt.

Rede am 14. 9. 1935 in Nürnberg.

Wenn ein Volk glaubt, ohne Mut und Kraft auch bestehen zu können, dann soll es nicht jammern, wenn Not und Elend es überwältigen.

„Adolf Hitlers Programm", Aufruf zur Wahl am 31. 7. 1932.

Ihr habt gelernt in diesen langen Jahren des Kampfes, daß nichts auf der Welt geschenkt wird, daß man alles sich verdienen muß. Was kann schon ein Volk verdienen, das selbst in sich uneinig und zerfallen und zerrissen ist? Es verdient keine andere Behandlung, als wir sie erfahren haben. Dieser Zustand ist nun beendet: Das deutsche Volk hat in seinen Männern und in seinen Frauen den Weg zur Einheit und damit zur Vernunft gefunden.

Rede am 15. 9. 1935 in Nürnberg.

So wollen wir zwei Erkenntnisse nicht vergessen: ... daß zu allen Zeiten niemals das Leben dem Menschen als Geschenk gegeben ist, sondern daß es stets schwer erkämpft und durch Arbeit errungen werden mußte. Und die zweite Erkenntnis: ... (Es) muß alles, was die Gesamtnation schafft und baut, von allen deutschen Volksgenossen ebenso beschirmt werden.

Worte zur Einweihung des „Adolf-Hitler-Koogs" an der Dieksanderbucht, vom 29. 8. 1935.

Wir erkannten, daß politische Freiheit ewig nur eine Folge der Macht sein kann und Macht nur ein Ausfluß des Willens.

Rede am 12. 4. 1922 in München.

Wir kämpfen für den Staat, an dessen Spitze die größte Sauberkeit und Ehrlichkeit, die stolzeste Kraft, die größte Energie stehen sollte!

Rede am 1. 8. 1923 in München.

Es muß eine größere Ehre sein, als Straßenfeger Bürger dieses Reiches zu sein als König in einem fremden Staate.

„Mein Kampf", S. 491 (II, 80).

Ich könnte mir als Führer keine herrlichere und keine stolzere Aufgabe auf dieser Welt denken, als diesem Volke zu dienen. Man könnte mir Weltteile schenken, und ich würde lieber ärmster Bürger in diesem Volke sein! Und mit diesem Volke muß und wird es uns gelingen, auch die kommenden Aufgaben zu erfüllen.

Rede am 1. 5. 1935 in Berlin.

Der völkische Staat teilt[1] seine Bewohner in drei Klassen: in Staatsbürger, Staatsangehörige[2] und Ausländer. Durch die Geburt wird grundsätzlich nur die Staatsangehörigkeit erworben. Die Staatsangehörigkeit als solche berechtigt noch nicht zur Führung öffentlicher Ämter, auch nicht

[1] Volksausgabe, 44. Auflage, München 1933, versehentlich: „teilte".

[2] „Gesetz zur Änderung des Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetzes" (vom 22. 7. 1913), 15. 5. 1935. Danach Anspruch auf Einbürgerung beseitigt, nachdem auf Grund des Ermächtigungsgesetzes (zum Erlaß neuen Verfassungsrechtes) durch Gesetz die „deutsche Reichsangehörigkeit" geschaffen (5. 2. 1934). Die Abgrenzung

zur politischen Betätigung im Sinne einer Teilnahme an Wahlen. — Der Ausländer unterscheidet sich vom Staatsangehörigen nur dadurch, daß er eine Staatsangehörigkeit in einem fremden Staate besitzt. — Der junge Staatsangehörige deutscher Nationalität ist verpflichtet, die jedem Deutschen vorgeschriebene Schulbildung durchzumachen. Er unterwirft sich damit der Erziehung zum rasse- und nationalbewußten Volksgenossen. Er hat später den vom Staate vorgeschriebenen weiteren körperlichen Übungen zu genügen und tritt endlich in das Heer ein ... Dem unbescholtenen gesunden jungen Mann wird daraufhin ... in feierlichster Weise das Staatsbürgerrecht verliehen. Es ist die wertvollste Urkunde für sein ganzes irdisches Leben.

„Mein Kampf", S. 490 (II, 80).

Deutschland ist kein Hühnerstall, in dem alles durcheinanderläuft und jeder gackert und kräht, sondern wir sind ein Volk, das von klein auf lernt, diszipliniert zu sein.

Rede am 14. 9. 1935 in Nürnberg.

(Es) wird sich ... der Kreis der Erziehung unseres Volkes schließen: Der Knabe, er wird eintreten in das Jungvolk, und der Pimpf, er wird kommen zur Hitler-Jugend, und der Junge der Hitler-Jugend, er wird dann einrücken in die SA., in die SS und die anderen Verbände, und die SA.-Männer und die SS-Männer werden eines Tages einrücken zum Arbeitsdienst und von dort zur Armee, und der Soldat des Volkes wird zurückkehren wieder in die Organisation der Bewegung, der Partei, in SA. und SS, und niemals mehr wird unser Volk dann so verkommen, wie es leider einst verkommen war.

Rede am 15. 9. 1935 in Nürnberg.

Von einer Schule wird in Zukunft der junge Mann in die andere gehoben werden: Beim Kind beginnt es, und beim alten Kämpfer der Bewegung wird es enden. Keiner soll sagen, daß es für ihn eine Zeit gibt, in der er sich ausschließlich selbst überlassen sein kann. Jeder ist verpflichtet, seinem Volke zu dienen.

Rede am 14. 9. 1935 in Nürnberg.

Unverrückbar wollen wir kämpfen, daß die Macht, die der neue Gedanke, der neue politische Glaube in Deutschland erobert hat, nimmermehr entschwindet, sondern im Gegenteil immer fester und fester wird!

Rede am 1. 5. 1933 in Berlin.

---

von Staatsbürger und Reichsangehörigen durchs „Reichsbürgergesetz", 15. 9. 1935, erfolgt: § 2 (3) „Der Reichsbürger ist der alleinige Träger der vollen politischen Rechte nach Maßgabe der Gesetze", (Erste Durchführungsverordnung vom 14. 11. 1935). Als Reichsbürger gelten vorläufig die Staatsangehörigen deutschen oder artverwandten Blutes, die am 30. 9. 1935 das Reichstagswahlrecht besaßen oder denen der Reichsmin. d. Innern im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers das vorläufige Reichsbürgerrecht verleiht.

Dieser Staat steht erst in seiner ersten Jugend. In Jahrhunderten soll er sein Mannesalter erreichen, und Sie können überzeugt sein, daß ihn ein Jahrtausend noch nicht gebrochen haben wird!

Rede am 18. 6. 1934 in Gera.

Im übrigen mag dann die Vernunft unsere Leiterin sein, der Wille unsere Kraft. Die heilige Pflicht, so zu handeln, gebe uns Beharrlichkeit, und höchster Schirmherr bleibe unser Glaube. „Mein Kampf", S. 725 (II, 282).

Das Ziel ..., für das unser Volk seit Jahrtausenden kämpfte, viele Generationen litten und Millionen sterben mußten:

ein freies deutsches Volk
in einem starken Deutschen Reich![1]

Rede am 1. 5. 1934 in Berlin.

2. Das Reich und die Länder.

Die Reichsregierung ist sich in ihrem Tun und Handeln der Verbundenheit des Schicksals aller deutschen Stämme bewußt.

Rede am 23. 3. 1933 in Berlin.

Als sich im Laufe der tausendjährigen Entwicklung unseres Volkes über die deutschen Stämme und quer durch sie hinweg Staaten zu bilden begannen, entstanden auch jene Gebilde, die wir noch heute als Länder vor uns sehen. Ihr Werden ist nicht einer völkisch gesehenen Notwendigkeit zuzuschreiben. Bei einem Abwägen ihrer Vorteile und Nachteile für die deutsche Nation verschwinden die ersteren gegenüber der letzteren. Selbst auf kulturellem Gebiet hat sich schöpferisch die werdende Nation als die fruchtbarere[2] erwiesen. Nur durch den immer gegebenen Zusammenhang zwischen politischen und kulturellen Brennpunkten entstand jene Dezentralisation der deutschen Kunst, die uns allen unser Vaterland so schön und reich erscheinen läßt. Indem wir entschlossen sind, diese und alle anderen wertvollen besonderen Traditionen zu wahren, müssen wir gegen jene Belastungen unserer nationalen Einheit vorgehen, die staatspolitisch unserem Volk seit vielen Jahrhunderten schwersten Schaden zugefügt haben.

Proklamation am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

---

[1] Hier seien die Grundgesetze des neuen Staates zusammengefaßt: Ges. zur Behebung der Not von Volk und Reich (sog. Ermächtigungsges.) vom 24. 3. 1933 — Ges. über Volksabstimmung vom 14. 7. 1933 — Ges. zur Sicherung der Einheit von Partei und Staat vom 1. 12. 1933 — Ges. über d. Neuaufbau des Reichs vom 30. 1. 1934 — Ges. über das Staatsoberhaupt des Dt. Reichs vom 1. 8. 1934 — Dt. Gemeindeordnung vom 30. 1. 1935 — Reichsstatthalterges. vom 30. 1. 1935 — Reichsflaggenges. vom 15. 9. 1935 — Reichsbürgerges. vom 15. 9. 1935 — Ges. zum Schutze des dt. Blutes und der dt. Ehre vom 15. 9. 1935.

[2] Im Sonderdruck der „Reden Hitlers am Reichsparteitag 1933", Münch. 1934 — statt „fruchtbarere" versehentlich „furchtbarere".

Ein Volk, das **eine** Sprache redet, **eine** Kultur besitzt, nur in einer gemeinsamen Geschichte die Gestaltung seines Schicksals erlebte, kann nicht anders, als auch in seiner Führung eine Einheit anstreben.

Proklamation am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Was ist ein Bundesstaat? Unter Bundesstaat verstehen wir einen Verband von souveränen Staaten, die aus freiem Willen kraft ihrer Souveränität sich zusammenschließen und dabei jenen Teil der Hoheitsrechte im einzelnen an die Gesamtheit abtreten, der die Existenz des gemeinsamen Bundes ermöglicht und gewährleistet. Diese theoretische Formulierung trifft in der Praxis bei keinem der heute auf Erden bestehenden Bundesstaaten restlos zu.

„Mein Kampf", S. 634 (II, 204).

Es soll hier nicht festgestellt werden, wie im einzelnen diese (deutschen Einzel-) Staaten sich geschichtlich bildeten, wohl aber, daß sie fast in keinem Falle sich mit stammesmäßigen Grenzen decken. Sie sind rein politische Erscheinungen und reichen mit ihren Wurzeln meist in die traurigste Zeit der Ohnmacht des Deutschen Reiches und der sie bedingenden wie auch umgekehrt dadurch selbst wieder bedingten Zersplitterung unseres deutschen Vaterlandes.

„Mein Kampf", S. 635 (II, 205).

Allerdings ging Bismarck (bei seiner die Reichsgründung tragenden Verfassung von 1867/71) dabei nicht von dem Grundsatz aus, dem Reiche zu geben, was den einzelnen Staaten nur irgend genommen werden konnte, sondern von den Einzelstaaten nur abzuverlangen, was das Reich unbedingt brauchte, ein ebenso gemäßigter wie weiser Grundsatz, der auf der einen Seite auf Gewohnheit und Tradition die höchste Rücksicht nahm und auf der anderen dadurch von vornherein dem neuen Reich ein großes Maß von Liebe und freudiger Mitarbeit sicherte.

„Mein Kampf", S. 636 (II, 205).

Unsere diplomatischen Vertretungen (der deutschen Einzelstaaten) im Ausland waren schon zur Zeit des alten Reiches so jämmerlich, daß weitere Ergänzungen der damals gemachten Erfahrungen höchst überflüssig sind.

„Mein Kampf", S. 646 (II, 214).

Hat ... die Beseitigung der monarchischen Staatsform und ihrer Träger dem bundesstaatlichen Charakter des Reiches schon einen starken Stoß versetzt, so noch mehr die Übernahme der aus dem „Friedens"vertrag resultierenden Verpflichtungen.

„Mein Kampf", S. 637 (II, 206).

Daß die bisher bei den Ländern liegende Finanzhoheit an das Reich verloren ging[1], war im selben Augenblick natürlich und selbstverständlich, in welchem das Reich durch den verlorenen Krieg einer finanziellen Verpflichtung unterworfen wurde, die durch Einzelbeiträge der Länder niemals mehr ihre Deckung gefunden hätte. Auch die weiteren Schritte, die zur Übernahme von Post[2] und Eisenbahn[3] durch das Reich führten, waren zwangsläufige Auswirkungen der durch die Friedensverträge allmählich in die Wege geleiteten Versklavung unseres Volkes.

„Mein Kampf", S. 637 (II, 206).

So wahnwitzig häufig die Formen waren, unter denen sich die Verreichlichung vollzog, so logisch und selbstverständlich war der Vorgang an sich.

„Mein Kampf", S. 637 (II, 207).

Die mindere Freude am Reichsgedanken (in der marxistischen Republik) ist nicht dem Verluste von Hoheitsrechten seitens der Länder zuzuschreiben, sondern ist vielmehr das Resultat der jammervollen Repräsentation, die das deutsche Volk derzeit (vor der nationalsozialistischen Revolution) durch seinen Staat erfährt.

„Mein Kampf", S. 638 (II, 208).

Ich konnte diesen verfluchten Hader unter den deutschen Stämmen nicht leiden.

„Mein Kampf", S. 212 (I, 195).

Schon in dieser Zeit (während der „Los-von-Preußen"-Hetze in Bayern im Jahre 1919) setzte mein persönlicher Kampf gegen die wahnwitzige Verhetzung der deutschen Stämme untereinander ein.

„Mein Kampf", S. 625 (II, 196).

Die Bedeutung der einzelnen Länder wird in Zukunft unbedingt mehr auf kulturpolitisches Gebiet zu verlegen sein.

„Mein Kampf", S. 646 (II, 214).

Da für uns der Staat an sich nur eine Form ist, das Wesentliche jedoch sein Inhalt, die Nation, das Volk, ist es klar, daß ihren souveränen Interessen alles andere sich unterzuordnen hat. Insbesondere können wir keinem einzelnen Staat innerhalb der Nation und des diese vertretenden Reiches eine machtpolitische Souveränität und Staatshoheit zubilligen.

„Mein Kampf", S. 645 (II, 213).

---

[1] Vgl. Gesetz über die Reichsfinanzverwaltung vom 10. 9. 1919 und — dieses Gesetz mit Ausnahme von § 46 aufhebend — Reichsabgabeordnung vom 13. 12. 1919.
[2] S. Weimarer Vf. des Deutschen Reichs vom 11. 8. 1919, Art. 88 u. 170. Im einzelnen: Gesetz zur Ausführung des Art. 170 der Reichsvf., 27. 4. 1920.
[3] S. Weimarer Vf. des Deutschen Reichs vom 11. 8. 1919, Art. 89/91, 94/96, 171. Im besonderen: Gesetz über d. Eisenbahnaufsicht, 3. 1. 1920; Gesetz, betr. den Staatsvertrag über den Übergang der Staatseisenbahn auf das Reich, 30. 4. 1920.

Die nationalsozialistische Bewegung ist ... nicht der Konservator der Länder der Vergangenheit, sondern ihr Liquidator zugunsten des Reiches der Zukunft.
Proklamation am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Das Reichsstatthalter-Gesetz[1] war die erste Antwort der deutschen Nation an die ... Querulanten gegen die Einheit und Größe der deutschen Nation.
Proklamation am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Es war notwendig, in Deutschland mit der Vorstellung aufzuräumen, daß jeder Kleinstaat und jede Regierung in diesen Kleinstaaten das Recht hatten, einfach Obstruktion zu treiben. Es gibt nur eine Einrichtung, und das ist die Institution des ganzen Volkes und nicht eines einzelnen Staates.
Rede am 6. 11. 1933 in Elbing.

Wir kämpfen für ein selbständiges deutsches Volk. Wenn Gott die deutschen Stämme schuf, so werden sie bleiben.
Rede am 20. 3. 1934 in München.

Die deutschen Stämme sind gottgewollte Bausteine unseres Volkes. Sie sind ein Teil seiner Substanz und werden daher bleiben, solange es ein deutsches Volk gibt.
Rede am 30. 1. 1934 in Berlin.

Wenn nun jemand sagt: „Was ist denn dann mit den einzelnen Staaten, die hat doch auch Gott gemacht?“ Nein, die Staaten haben die Menschen gemacht!
Rede am 20. 3. 1934 in München.

Die politischen Gebilde der Einzelstaaten ... sind Ergebnisse eines zum Teil wohl guten, zum Teil aber auch sehr schlechten Handelns von Menschen vergangener Zeiten. Sie sind Menschenwerk und daher vergänglich.
Rede am 30. 1. 1934 in Berlin.

Wenn mich jemand fragt: „Welche Aufgabe stellen Sie den deutschen Stämmen?“ so antworte ich: Es gibt nur eine Aufgabe: Erzieht eure Angehörigen zu den besten Deutschen, dann tretet ihr ein für unser ganzes Volk!
Rede am 20. 3. 1934 in München.

Alle Deutschen gehören irgendeinem Stamm an, nicht nur hier, sondern genau so auch in Preußen, in Ost- und Westpreußen, in Thüringen, in Schwaben und in unseren alemannischen Gebieten. Jeder Deutsche gehört einem Stamme an. Wo aber würden wir als Deutsche hinkommen und wo unser Volk, wenn wir darin einen Freispruch sehen wollten, nicht mehr zu kämpfen für unser Volk in seiner Gesamtheit? Nein und abermals nein!
Rede am 20. 3. 1934 in München.

[1] S. u. S. 38, Anm. 1.

Es ist daher weder Preußen noch Bayern, noch irgendein anderes Land ein Pfeiler des heutigen Reiches, sondern die einzigen Pfeiler sind das deutsche Volk und die nationalsozialistische Bewegung.

Proklamation am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Das heutige Deutsche Reich baut sich ... nicht mehr auf den deutschen Ländern auf, auch nicht auf den deutschen Stämmen, sondern aus dem deutschen Volk und aus der das ganze deutsche Volk erfassenden und umschließenden nationalsozialistischen Partei.

Proklamation am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Der Aufbau des Reichs zu einer starken, für alle Deutschen Kraft spendenden Einheit hat wahrhaft geschichtliche Fortschritte gemacht. Allein, ... wir wollen keine verelendeten Provinzen, sondern blühende Gaue des Deutschen Reiches!

Proklamation am 5. 9. 1934 in Nürnberg.

E i n Volk sind wir, e i n Reich wollen wir sein[1]!

Rede am 16. 10. 1933 in München.

3. Die Außenpolitik.

Die drei Gesichtspunkte, die unsere Revolution beherrschen, widersprechen in keiner Weise den Interessen der übrigen Welt: Erstens: Verhinderung des drohenden kommunistischen Umsturzes und Aufbau eines die verschiedenen Interessen der Klassen und Stände einigenden Volksstaates und die Erhaltung des Begriffs Eigentum als Grundlage unserer Kultur. Zweitens: Lösung des schwersten sozialen Problems durch die Zurückführung der Millionenarmee unserer bedauernswerten Arbeitslosen in die Produktion.

---

[1] Die Beziehungen von Reich und Ländern durch folgende Maßnahmen grundlegend geregelt: Ernennung des Reichskommissars für Bayern (v. Epp), 9. 3. 1933, gegen die damals noch (bis 16. 3.) regierende bayerische Staatsregierung (Held). — „Vorläufiges Gesetz zur Gleichschaltung der Länder mit dem Reich", 31. 3. 1933. — Wichtiger noch „2. Gesetz zur Gleichschaltung der Länder mit dem Reich" (= Reichsstatthaltergesetz", s. o. S. 37), 7. 4. 1933 (Reichsstatthalter, in Preußen Reichskanzler, ernennt und entläßt die Landesregierung und unmittelbaren Staatsbeamten, verkündet Landesgesetze, hat Begnadigungsrecht). — Ernennung der Reichsstatthalter für Sachsen, Württemberg, Baden, Thüringen, Hessen, Braunschweig-Anhalt, Bremen-Oldenburg, 5. 5. 1933. — Vereidigung dieser und der im folgenden noch ernannten Reichsstatthalter durch den Reichspräsidenten, 26. 5. 1933. — „Gesetz über den Neuaufbau des Reichs", 30. 1. 1934. — „I. Verordnung über den Neuaufbau des Reichs", 2. 2. 1934. — „Gesetz über die Aufhebung des Reichsrats", 14. 2. 1934. — Neues Reichsstatthaltergesetz (Außerkraftsetzung des Reichsstatthaltergesetzes vom 7. 4. 1933), 30. 1. 1935. — Für das Zusammenfinden Deutsch-Österreichs mit dem Reich, vgl. S. 55, Anm. 1.

Drittens: Wiederherstellung einer stabilen und autoritären Staatsführung, getragen von dem Vertrauen und Willen der Nation, die dieses große Volk endlich wieder der Welt gegenüber vertragsfähig macht.

Rede am 17. 5. 1933 in Berlin.

Unsere Bewegung (vertrat und muß[1]) immer grundsätzlich die Auffassung vertreten ..., daß die äußere Freiheit weder vom Himmel noch durch irdische Gewalten als Geschenk gegeben wird, sondern vielmehr nur die Frucht einer inneren Kraftentfaltung zu sein vermag.

„Mein Kampf", S. 686 (II, 248).

Sämtliche Versuche unserer derzeitigen (marxistischen) Regierungen, außenpolitisch die Situation Deutschlands zu bessern, sehe ich daher solange für aussichtslos an, als nicht innenpolitisch das deutsche Volk wieder zu einer gesunden, ehrerfüllten Gemeinschaft zusammengeschweißt wird.

„Adolf Hitlers Programm", Aufruf zur Wahl am 31. 7. 1932.

Die Welt zu verstehen, würde uns ... nicht gelingen, auch die Welt würde uns nicht begreifen, wenn wir nicht zuerst uns selbst gegenseitig verstehen lernen.

Rede am 1. 3. 1935 in Saarbrücken.

Es ist ... falsch zu sagen, daß die Außenpolitik ein Volk forme; vielmehr regeln die Völker ihre Beziehungen zur übrigen Welt entsprechend den ihnen innewohnenden Kräften und entsprechend der Erziehung zum Einsatz dieser Kräfte.

Vortrag am 27. 1. 1932 in Düsseldorf.

Es ist meines Erachtens auch falsch zu sagen, daß das derzeitige Leben Deutschlands (vor der nationalsozialistischen Erhebung) nur von außenpolitischen Gesichtspunkten bestimmt werde, daß das Primat der Außenpolitik unser ganzes inneres Leben heute regele. Gewiß kann ein Volk so weit kommen, daß außenpolitische Verhältnisse sein inneres Leben völlig beeinflussen und bestimmen. Aber man sage nicht, daß dieser Zustand dann ein natürlicher oder von vornherein gewollter sei. Es ist vielmehr wichtig, daß ein Volk die Voraussetzungen schafft für einen Wandel dieses Zustandes.

Vortrag am 27. 1. 1932 in Düsseldorf.

Erst mußte im Innern das Volk selbst für eine neue Staats- und Volksführung gestaltet werden; dann erst, nach dieser großen Arbeit der Regeneration im Innern, kann die Wiederaufrichtung des Ansehens des Reiches nach außen erfolgen!

Rede am 1. 5. 1935 vormittags[2] in Berlin.

---

[1] „vertrat und muß" stehen im Text, nur wegen der dortigen Nebensatzkonstruktion am Ende des Satzes: „Dies besonders deshalb, weil . . . unsere Bewegung vertrat und vertreten muß."

[2] Aus der Rede an die deutsche Jugend. Die Hauptrede Hitlers am Nachmittag des 1. 5. 1935 auf dem Tempelhofer Feld an die Werktätigen.

Der wesentlichste Grund- und Leitsatz, der ... uns immer vorschweben muß, ist der, daß auch die Außenpolitik nur ein Mittel zum Zweck, der Zweck aber ausschließlich die Förderung unseres eigenen Volkstums ist.

„Mein Kampf", S. 686 (II, 249).

Es kann keine außenpolitische Erwägung von einem anderen Gesichtspunkt aus geleitet werden als dem: Nützt es unserem Volk jetzt oder in der Zukunft, oder wird es ihm von Schaden sein?

„Mein Kampf", S. 687 (II, 249).

Demgegenüber müssen wir Nationalsozialisten unverrückbar an unserem außenpolitischen Ziele festhalten, nämlich dem deutschen Volk den ihm gebührenden Grund und Boden auf dieser Erde zu sichern.

„Mein Kampf", S. 739 (II, 294).

Am Ende ist das Blut stärker als alle papiernen Dokumente. Was Tinte schrieb, wird eines Tages sonst durch Blut wieder ausgelöscht.

Rede am 1. 3. 1935 in Saarbrücken.

Die Außenpolitik des völkischen Staates hat die Existenz der durch den Staat zusammengefaßten Rasse auf diesem Planeten sicherzustellen, indem sie zwischen der Zahl und dem Wachstum des Volkes einerseits und der Größe und Güte des Grund und Bodens andererseits ein gesundes, lebensfähiges, natürliches Verhältnis schafft. „Mein Kampf", S. 728 (II, 284).

Wir haben uns ... wieder zur Vertretung des obersten Gesichtspunktes jeder Außenpolitik zu bekennen, nämlich: den Boden in Einklang zu bringen mit der Volkszahl. „Mein Kampf", S. 735 (II, 291).

Das Ziel einer deutschen Außenpolitik von heute hat die Vorbereitung zur Wiedererringung der Freiheit von morgen zu sein.

„Mein Kampf", S. 687 (II, 250).

Wiedergewinnungsarbeit der Freiheit unseres Volkes sowie einer wirklichen Souveränität des Reiches. „Mein Kampf", S. 686 (II, 249).

Wir müssen Deutschland wieder befreien! Das ist unsere Aufgabe: Unsere Generation hat versagt; sie hat das wieder gutzumachen!

Rede am 24. 2. 1935 in München.

Es ist keinem Volk in der Geschichte die Befreiung geschenkt worden; es wird auch keinem Volk die Freiheit als Geschenk erhalten bleiben. Immer und immer muß dieses kostbare Gut seine fortgesetzte Bewahrung finden.

Rede am 13. 9. 1935 in Nürnberg

Eine Diplomatie hat dafür zu sorgen, daß ein Volk nicht heroisch zugrundegeht, sondern praktisch erhalten wird. Jeder Weg, der hierzu führt, ist dann zweckmäßig, und sein Nichtbegehen muß als pflichtvergessenes Verbrechen bezeichnet werden. „Mein Kampf", S. 693 (II, 255).

Wer ... Bündnisse mit fremden Nationen aufbauen zu können glaubt auf einer pro-deutschen Gesinnung der dort leitenden Staatsmänner, ist entweder ein Esel oder ein unwahrer Mensch. Die Voraussetzung zur Aneinanderkettung von Völkerschicksalen liegt niemals in einer gegenseitigen Hochachtung oder gar Zuneigung begründet, sondern in der Voraussicht einer Zweckmäßigkeit für beide Kontrahenten.

„Mein Kampf", S. 698 (II, 259).

Wenn ich ... bewußt als deutscher Nationalsozialist spreche, so möchte ich namens der nationalen Regierung und der gesamten Nationalerhebung bekunden, daß gerade uns in diesem jungen Deutschland das tiefste Verständnis beseelt für die gleichen Gefühle und Gesinnungen sowie für die begründeten Lebensansprüche der anderen Völker.

Rede am 17. 5. 1933 in Berlin.

Gerade, weil wir national gesinnt sind, haben wir Achtung vor dem Nationalgefühl der anderen Völker. Und unser Nationalstolz heißt nicht: andere verachten, sondern das eigene Volk achten und lieben!

Rede am 1. 8. 1923 in München.

Wir hängen in genau so grenzenloser Liebe an unserem Volke, wie wir aus dieser Liebe heraus von ganzem[1] Herzen eine Verständigung mit den anderen Völkern wünschen und, wo es uns nur überhaupt ermöglicht wird, auch zu erreichen versuchen. Rede am 14. 10. 1933 in Berlin.

Keinem etwas zuleide tun und von keinem ein Leid erdulden!

Rede am 14. 9. 1935 in Nürnberg.

Nicht Haß anderen Völkern, sondern Liebe zu der deutschen Nation.

Rede am 24. 10. 1933 in Berlin.

Dieser neue Gedanke verpflichtet zu einer ebenso großen und fanatischen Hingabe an das Leben und damit an die Ehre und Freiheit des eigenen Volkes wie zur Achtung der Ehre und Freiheit anderer. Dieser Gedanke kann daher eine wesentlich bessere Basis abgeben für das Streben nach einer wahren Befriedung der Welt als die rein machtmäßig gedachte und vorgenommene Sortierung der Nationen in Sieger und Besiegte, in Berechtigte und rechtlos Unterworfene. Rede am 30. 1. 1934 in Berlin.

[1] Im Sonderdruck der „Reden Hitlers für Gleichberechtigung und Frieden", Münch. 1934 — und im „Völk. Beob.", 46. Jg., 288. der Blner. Ausg., versehentlich „von ganzen . . .".

Unserer Ansicht nach sind die Zeiten ohne „Völkerbund"[1] die weitaus ehrlicheren und humaneren gewesen. Die anderen allerdings behaupten dagegen, daß wir — die höchste Kulturzeit erreicht haben.

Rede am 13. 4. 1923 in München.

Was wir unterschreiben, werden wir halten, was wir glauben, nicht halten zu können, unterschreiben wir nicht! Rede am 28. 10. 1933 in Stuttgart.

Unser Ja bleibt Ja, und unser Nein bleibt Nein.

Rede am 24. 2. 1935 in München.

Wir wollen nur ein Ja und ein Nein kennen: Für den Frieden jederzeit ein[2] Ja, für die Aberkennung der deutschen Ehre stets ein Nein!

Rede am 24. 2. 1935 in München.

Wir wollen Frieden und Verständigung, nichts anderes! Wir wollen unseren früheren Gegnern die Hand geben, es muß wieder ein Strich gezogen werden unter die traurigste Zeit der Weltgeschichte.

Rede am 10. 11. 1933 in Berlin.

Noch niemals hat ein Besiegter sich so redlich bemüht, an der Heilung der Wunden seiner Gegner mitzuhelfen wie das deutsche Volk in den langen Jahren der Erfüllung der ihm aufgebürdeten Diktate.

Rede am 14. 10. 1933 in Berlin.

Vierzehn Jahre lang hat das deutsche Volk auf dem Wege einer wahrhaft selbstmörderischen Erfüllungspolitik versucht, unversöhnliche Feinde zu versöhnen und zur Aufrichtung einer neuen europäischen Staatengemeinschaft seinen Teil beizutragen. Die Ergebnisse waren tieftraurige.

Rede am 30. 1. 1934 in Berlin.

Die in den übrigen Ländern durch die Kriegspropaganda herangezüchtete allgemeine antideutsche Psychose bleibt zwangsläufig solange bestehen, als nicht durch die allen sichtbare Wiedererstehung eines deutschen Selbsterhaltungswillens das Deutsche Reich wieder die Charaktermerkmale eines Staates erhalten hat, der auf dem allgemeinen europäischen Schachbrett spielt und mit dem man spielen kann. „Mein Kampf", S. 716 (II, 274).

Deutschland wird entweder Weltmacht oder überhaupt nicht sein.

„Mein Kampf", S. 742 (II, 296).

Deutschland ist heute das nächste große Kampfziel des Bolschewismus. Es bedarf aller Kraft einer jungen missionshaften Idee, um unser Volk noch einmal emporzureißen. „Mein Kampf", S. 751 (II, 305).

[1] S. u. S. 49, Anm. 1.
[2] Im Erstdruck („Völk. Beob.", 48. Jahrg., Nr. 57 der Berliner Ausgabe) versehentlich: „. . . mit".

Das Ziel, für das wir heute zu fechten haben, (ist) die nackte Existenz unseres Volkes, und der einzige Feind, den wir treffen müssen, (ist und bleibt[1]) die Macht, die diese Existenz uns raubt.

„Mein Kampf", S. 719 (II, 277).

Die Forderung nach Wiederherstellung der Grenzen des Jahres 1914 ist ein politischer Unsinn von Ausmaßen und Folgen, die ihn als Verbrechen erscheinen lassen. „Mein Kampf", S. 736 (II, 291).

Deutschland hat zu viele Menschen auf seiner Bodenfläche. Es liegt im Interesse der Welt, einer großen Nation die erforderlichen Lebensmöglichkeiten nicht vorzuenthalten. Die Frage der Zuteilung kolonialer Gebiete, ganz gleich wo, wird aber niemals für uns die Frage eines Krieges sein. Wir sind der Überzeugung, daß wir genau so fähig sind, eine Kolonie zu verwalten und zu organisieren wie andere Völker. Allein wir sehen in all diesen Fragen überhaupt keine Probleme, die den Frieden der Welt irgendwie berühren, da sie nur auf dem Wege von Verhandlungen zu lösen sind. Interview am 18. 10. 1933 in Berlin.

Die nationale Regierung ist bereit, jedem Volk die Hand zu aufrichtiger Verständigung zu reichen, das gewillt ist, die traurige Vergangenheit einmal grundsätzlich abzuschließen. Die Not der Welt kann nur vergehen, wenn durch stabile politische Verhältnisse die Grundlage geschaffen wird und wenn die Völker untereinander wieder Vertrauen gewinnen.

Rede am 23. 3. 1933 in Berlin.

Damit ziehen wir Nationalsozialisten bewußt einen Strich unter die außenpolitische Richtung unserer Vorkriegszeit. Wir setzen dort an, wo man vor sechs Jahrhunderten endete. Wir stoppen den ewigen Germanenzug nach dem Süden und Westen Europas und weisen den Blick nach dem Land im Osten. Wir schließen endlich ab die Kolonial- und Handelspolitik der Vorkriegszeit und gehen über zur Bodenpolitik der Zukunft.

„Mein Kampf", S. 742 (II, 296).

Wer ein ganzes Volk in seiner Gesamtheit hinter sich fühlt, der wird besorgt sein, daß er dieses Blut nicht leichtsinnig vergeudet, und er wird unentwegt daran denken, die Interessen des Volkes wahrzunehmen mit den Mitteln des Friedens, der Arbeit und der Kultur.

Rede am 26. 2. 1934 in München.

Wer ein ganzes Volk vertritt, der wird sich reiflich die Folgen überlegen, die ein leichtsinnig vom Zaun gebrochener Streit nach sich ziehen kann!

Rede am 26. 2. 1934 in München.

---

[1] Ergänzungen dem Text entnommen; dort nur wegen anderer Satzkonstruktion an anderer Stelle.

Man sollte mir nicht zumuten, daß ich so wahnsinnig sei, einen Krieg zu wollen.
Rede am 10. 11. 1933 in Berlin.

Ich weiß genau, was der Krieg ist. Ich habe ihn mit eigenen Augen gesehen, sehr zum Unterschied von vielen Staatsmännern, die ihn nicht selbst miterlebt haben. Freilich lehne ich ihn nicht ab als Landesverräter, sondern ich lehne ihn ab als anständiger Deutscher, der auch als Soldat anständig gewesen ist und der auch in Zukunft gewillt ist, anständig zu sein. Ich werde deshalb nicht das Lebensrecht des deutschen Volkes preisgeben oder die deutsche Ehre.
Rede am 6. 11. 1933 in Elbing.

Der Sinn unseres politischen Kämpfens und Ringens ist ... nicht die Gewinnung oder gar Eroberung fremder Völker, sondern die Erhaltung und Sicherung unseres eigenen Volkes.
Rede am 2. 10. 1933 in Hameln.

Wenn wir heute von jedem das Höchste verlangen, so nur, um ihm und seinem Kinde das Höchste wieder geben zu können: die Freiheit und die Achtung der übrigen Welt.
Rede am 24. 4. 1923 in München.

Wir erkannten, daß ... ein Sklavenvolk ... niemals ein Paradies sein wird, sondern immer und ewig nur Hölle oder Kolonie.
Rede am 12. 4. 1922 in München.

Wir wollen keine fremden Völker unterjochen, sondern wir wollen für unsere Heimat eintreten, die wir nicht heruntersetzen und beschimpfen lassen.
Rede am 28. 10. 1933 in Stuttgart.

Indem wir in grenzenloser Liebe und Treue an unserem eigenen Volkstum hängen, respektieren wir die nationalen Rechte auch der anderen Völker aus dieser selben Gesinnung heraus und möchten aus tiefinnerstem Herzen mit ihnen in Frieden und Freundschaft leben.
Rede am 17. 5. 1933 in Berlin.

Wenn das heutige Deutschland für den Frieden eintritt, dann tritt es für ihn ein weder aus Schwäche noch aus Feigheit. Es tritt für den Frieden ein aus einer anderen Vorstellung, die der Nationalsozialismus von Volk und Staat besitzt: Denn dieser sieht in der machtmäßig erzwungenen Einschmelzung eines Volkes in ein anderes wesensfremdes nicht nur kein erstrebenswertes politisches Ziel, sondern als Ergebnis eine Gefährdung der inneren Einheit und damit der Stärke eines Volkes, auf lange Zeit gerechnet. Seine Lehre lehnt daher den Gedanken einer nationalen Assimilation dogmatisch ab.
Rede am 21. 5. 1935 in Berlin

Unsere volkliche Lehre sieht ... in jedem Krieg zur Unterjochung und Beherrschung eines fremden Volkes einen Vorgang, der früher oder später den Sieger innerlich verändert und schwächt und damit in der Folge zum Besiegten macht.

Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Wir glauben ... gar nicht daran, daß in Europa die durch und durch national erhärteten Völker im Zeitalter des Nationalitätenprinzips überhaupt noch national enteignet werden könnten!

Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Das Blut, das auf dem europäischen Kontinent seit dreihundert Jahren vergossen wurde, steht außer jedem Verhältnis zu dem volklichen Resultat der Ereignisse: Frankreich ist am Ende Frankreich geblieben, Deutschland Deutschland, Polen Polen, Italien Italien usw.[1]. Was dynastischer Egoismus, politische Leidenschaft und patriotische Verblendung an scheinbaren tiefgreifenden staatspolitischen Veränderungen unter Strömen von Blut erreicht haben, hat in nationaler Beziehung stets nur die Oberfläche der Völker geritzt, ihre grundsätzliche Markierung aber wesentlich kaum mehr verschoben. Hätten diese Staaten nur einen Bruchteil ihrer Opfer für klügere Zwecke angesetzt, so wäre der Erfolg sicher größer und dauerhafter gewesen.

Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Dann bewegt mich ... noch folgende Erkenntnis: Jeder Krieg verzehrt zunächst die Auslese der Besten. Da es in Europa aber einen leeren Raum nicht mehr gibt, wird jeder Sieg, ohne an der grundsätzlichen europäischen Not etwas zu ändern, höchstens eine ziffernmäßige Vermehrung der Einwohner eines Staates mit sich bringen können. Wenn aber den Völkern daran soviel liegt, dann können sie dies — statt mit Tränen — auf eine einfachere und vor allem natürlichere Weise erreichen: Eine gesunde Sozialpolitik kann bei einer Steigerung der Geburtenfreudigkeit einer Nation in wenigen Jahren mehr Kinder des eigenen Volkes schenken, als durch einen Krieg an fremden Menschen erobert und damit unterworfen werden könnte.

Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Der Nationalsozialismus hegt gegen keine europäische Nation eine aggressive Absicht. Wir sind im Gegenteil der Überzeugung, daß die europäischen Nationen ihr durch Überlieferungen, durch geschichtliche und wirtschaftliche Notwendigkeiten gekennzeichnetes geregeltes und bestimmtes Eigenleben führen müssen, wenn nicht zum Schaden einer unvergänglichen Kultur Europa als Gesamterscheinung zugrundegehen soll.

Proklamation am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

---

[1] So Wortlaut der Rede, festgestellt durch Vergleich mit der Wachsplattenübertragung der Rede im Rundfunk am 22. 5. 1935, dagegen Erstdruck („Völk. Beob.", 48. Jahrg., 142. der Berliner Ausg.): „. . . Italien. Was . . .".

Das deutsche Volk hat keinen anderen Wunsch, als in Frieden und Freundschaft mit den anderen Völkern zu leben. Rede am 6. 11. 1933 in Elbing.

Der Welt gegenüber ... wollen wir, die Opfer des Krieges von einst ermessend, aufrichtige Freunde sein eines Friedens, der endlich die Wunden heilen soll, unter denen alle leiden. Rede am 21. 3. 1933 in Potsdam.

Weder politisch noch wirtschaftlich könnte die Anwendung irgendeiner Gewalt in Europa eine günstigere Situation hervorrufen, als sie heute besteht. Selbst bei ausschlaggebendem Erfolg einer neuen europäischen Gewaltlösung würde als Endergebnis eine Vergrößerung der Störung des europäischen Gleichgewichts[1] eintreten und damit so oder so der Keim für spätere neue Gegensätze und neue Verwicklungen gelegt werden. Neue Kriege, neue Unsicherheit und eine neue Wirtschaftsnot würden die Folge sein. Der Ausbruch eines solchen Wahnsinns ohne Ende aber müßte zum Zusammenbruch der heutigen Gesellschafts- und Staatsordnung führen. Ein im kommunistischen Chaos versinkendes Europa würde eine Krise von unabsehbaren Ausmaßen und nicht abzuschätzender Dauer heraufbeschwören.
Rede am 17. 5. 1933 in Berlin.

Ich glaube nicht, daß Europa zum zweitenmal ohne die furchtbarste Erschütterung eine ähnliche Katastrophe wie den Weltkrieg überdauern wird. Sie kann aber um so leichter eintreten, je mehr durch ein Netz internationaler Kreuz- und Querverpflichtungen die Möglichkeit einer Lokalisierung kleinerer Konflikte immer schwächer und die Gefahr des[2] Mitgerissenwerdens zahlreicher Staaten und Staatengruppen größer wird.
Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Wer in Europa die Brandfackel des Krieges erhebt, kann nur das Chaos wünschen. Wir aber leben in der festen Überzeugung, daß sich in unserer Zeit nicht erfüllt „der Untergang des Abendlandes“[3], sondern seine Wiederauferstehung. Daß Deutschland zu diesem großen Werk einen unvergänglichen Beitrag liefern möge, ist unsere stolze Hoffnung und unser unerschütterlicher Glaube! Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

---

[1] S. u. S. 214, Anm. 1.

[2] So Wortlaut nach Wachsplattenübertragung der Rede im Rundfunk am 22. 5. 1935, dagegen „Völk. Beob.“, 48. Jahrg., 142. der Berliner Ausg.: „eines“.

[3] Zum stehenden Begriff geworden seit Oswald Spenglers geschichtsphilosophischem Werk: „Der Untergang des Abendlandes, Umrisse einer Morphologie der Weltgeschichte“, Wien u. München 1918/22. In seiner nicht entwicklungsgeschichtlichen und nicht relativistischen, sondern „morphologischen“ und analogischen Betrachtungsweise (jede Kultur bilde sich nach ihrer durch Landschaft, Rasse und Schicksal bedingten Eigengestalt — und jede der acht großen Kulturen der Weltgeschichte wüchsen, reiften und erstürben in schicksalhafter Gleichmäßigkeit, so daß dem inneren Bau der einen der aller anderen entspreche, ihre Betätigungen auf der Parallelstufe Äußerungen desselben seelischen Prinzips seien) kam

Wir denken nicht daran, für jeden irgendwie möglichen von uns weder bedingten noch zu beeinflussenden Konflikt unser deutsches Volk, seine Männer und Söhne, vertraglich zu verkaufen! Der deutsche Soldat ist zu gut, und wir haben unser Volk zu lieb, als daß wir es mit unserem Gefühl von Verantwortung vereinbaren könnten, uns in nicht absehbaren Beistandsverpflichtungen festzulegen. Wir glauben damit auch der Sache des Friedens besser zu dienen. Denn es kann das nötige Gefühl der Verantwortung jedes einzelnen Staates nur erhöhen, wenn er nicht von vornherein weiß, in seinem Konflikt große und mächtige militärische Verbündete zu besitzen.

Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Es würde vielleicht der Sache des Friedens dienlicher sein, wenn im Falle eines Ausbruchs des Konfliktes[1] sich sofort die Welt von beiden Teilen zurückzöge, als ihre Waffen schon von vornherein vertraglich in den Streit hineintragen zu lassen.

Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Die deutsche Regierung wünscht, sich über alle schwierigen Fragen mit den Nationen friedlich auseinanderzusetzen. Sie weiß, daß jede militärische Aktion in Europa auch bei deren völligem Gelingen, gemessen an den Opfern, in keinem Verhältnis stehen würde zu dem Gewinn.

Rede am 17. 5. 1933 in Berlin.

Es ist mein Wille, enge und aufrichtige Verbindungen zwischen Deutschland und den fremden Mächten zu erhalten.

Ansprache am 12. 9. 1934 in Berlin.

So, wie wir den Frieden im eigenen Volke hergestellt haben, wollen wir nichts anderes als den Frieden mit der Welt: Denn wir alle wissen, daß die große Arbeit nur gelingen kann in einer Zeit des Friedens.

Rede am 1. 5. 1935 in Berlin.

Spengler zu einer pessimistischen Deutung der Zukunft des Abendlandes. Seiner zuinnerst expressionistischen Geschichtsanschauung ist im übrigen eine methodische Geringschätzung der geschichtlichen Tatsachen zu eigen. — Spenglers Kampf gegen den Weimarer Staat kann nicht zur Ansicht verleiten, ihn als geistigen Wegbereiter des Nationalsozialismus zu werten. Denn sein System und seine Anschauungen (bes. in seinen späteren Schriften, „Preußentum und Sozialismus“, München 1920 — „Jahre der Entscheidung“, Tl. I, München 1933) widersprechen u. a. der Sonderbewertung das arischen Menschen und dessen Zukunftsaufgaben ebenso wie der Sonderbewertung der Volksgemeinschaft und des autoritären Volksstaates. Zuletzt gibt sein weltfremder, für die abendländische Zukunft einfach konstruierter Pessimismus keinen Raum für eine Jahrhunderte währende Entfaltung und praktische Durchsetzung des optimistischen nationalsozialistischen Lebenswillens!

[1] Textwiedergabe im Erstdruck („Völk. Beob., 48. Jg., 142. der Blner. Ausg.): „. . . des Ausbruchs des Konflikts“ entspricht nicht dem Wortlaut der Rede, wie festgestellt bei der Wachsplattenübertragung der Rede im Rundfunk am 22. 5. 1935.

Was könnte ich anderes wünschen als Ruhe und Frieden? Wenn man aber sagt, daß dies nur der Wunsch der Führung sei, so muß[1] ich darauf folgende Antwort geben: Wenn nur die Führer und Regierenden den Frieden wollen, die Völker selbst haben sich noch nie den Krieg gewünscht!

Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Soweit es an Deutschland liegt, wird es keinen neuen Krieg geben!

Interview am 5. 8. 1934 in Berlin.

Wenn eine andere Welt glaubt, unserem Volke die Friedensliebe wegleugnen zu können, so spricht für diesen wirklichen[2] und wahren Geist unseres Volkes nichts schlagender und gewaltiger als das Verhältnis des Besitzes des deutschen Volkes an Lebensraum auf dieser Welt, verglichen mit dem Besitz anderer Nationen. 70 (75) Millionen Menschen lebten schon vor dem Kriege auf einer mehr als beschränkten Grundfläche. Daß sie lebten und wie sie lebten, verdankten sie wirklich nur ihren Fähigkeiten und ihrer Arbeit!

Rede am 1. 5. 1934 in Berlin.

Für das nächste Jahrhundert wird es das deutsche Volk nicht nötig haben, seine Waffenehre zu rehabilitieren.

Rede am 7. 8. 1934 in Tannenberg.

Wir alle wissen, wie viele Millionen kühner und todesmutiger Gegner uns leider im Weltkrieg gegenübergestanden sind. Uns Deutschen aber kann die Geschichte sicherlich öfter das Zeugnis ausstellen, daß wir die Kunst des vernünftigen Lebens weniger verstanden haben als die Kunst des anständigen Sterbens.

Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Das deutsche Volk ist nicht kriegslüstern, im Gegenteil, weil es den Frieden liebt, kämpft es für sein Lebensrecht und tritt für die Voraussetzungen der Existenz unseres 65 (75)-Millionen-Volkes ein. Deutschland und das deutsche Volk haben keinen Grund, einen Krieg zu wünschen, um die Ehre der Nation, die Ehre seiner Männer und seiner Soldaten wiederherzustellen. Unser Ziel ist, unser Volk wieder glücklich zu machen, indem wir ihm das tägliche Brot sichern, eine ungeheure Arbeit, und die Welt soll uns dabei in Ruhe lassen!

Rede am 22. 10. 1933 in Kelheim.

Das unverrückbare Ziel meiner Politik ist: Deutschland zu einem festen Hort des Friedens zu machen.

Ansprache am 12. 9. 1934 in Berlin.

---

[1] Wiedergabe: „... kann ..." im „Völk. Beob.", 48 Jg., 142. der Berliner Ausg. entspricht nicht dem Wortlaut, festgestellt durch Vergleich mit dem Text der Wachsplattenübertragung im Rundfunk am 22. 5. 1935.

[2] So der Wortlaut, festgestellt durch Vergleich mit der im Rundfunk am 2. 5. 1934 durch Wachsplattenübertragung wiederholten Rede; dagegen Abdruck im „Völk. Beob.", 47. Jahrg., 122. der Berliner Ausgabe: ... wirklichen Geist.

Die Reichsregierung wird aber gerade deshalb mit allen Mitteln für die endgültige Beseitigung der Trennung der Völker der Erde in zwei Kategorien eintreten.
Rede am 23. 3. 1933 in Berlin.

Wir wollen mit allen Frieden haben. Wir wollen aber auch, daß die anderen daraus endlich die Konsequenzen ziehen, und zwar ganz klare Konsequenzen.
Rede am 24. 10. 1933 in Berlin.

Wir wollen uns nicht länger als zweitklassige Nation behandeln lassen.
Rede am 24. 10. 1933 in Berlin.

Durch die bewußte Verweigerung einer wirklichen moralischen und sachlichen Gleichberechtigung Deutschlands wurden das deutsche Volk und seine Regierungen immer wieder auf das schwerste gedemütigt.
Aufruf vom 14. 10. 1933.

Die Disqualifizierung eines großen Volkes zu einer Nation zweiten Ranges und zweiter Klasse wurde in einem Augenblick proklamiert, in dem ein Bund der Nationen aus der Taufe gehoben werden sollte. Diese Behandlung Deutschlands konnte in der Folge nicht zu einer Befriedung der Welt führen. Die damit für nötig erachtete Abrüstung und Wehrlosmachung der Besiegten, ein in der Geschichte europäischer Nationen unerhörter Vorgang, war noch weniger geeignet, die allgemeinen Gefahren und Konflikte zu vermindern, sondern führte nur in den Zustand jener ewigen Drohungen, Forderungen und Sanktionen, die als fortdauernde Unruhe und Unsicherheit zum Grabe der gesamten Wirtschaft zu werden drohen[1]. Wenn im Völkerleben jede Überlegung hinsichtlich des Risikos bei bestimmten Handlungen ausfällt, wird nur zu leicht die Unvernunft über die Vernunft siegen. Der Völkerbund hat zum mindesten bisher gerade den Schwachen, Nichtgerüsteten, bei solchen Anlässen keine merkliche Hilfe zukommen zu lassen vermocht.
Rede am 17. 5. 1933 in Berlin.

Verträge, die zur Befriedung des Lebens der Völker untereinander abgeschlossen werden, haben nur dann einen inneren Sinn, wenn sie von einer wirklichen und aufrichtigen Gleichberechtigung aller ausgehen. Gerade darin liegt die Hauptursache der seit Jahren die Welt beherrschenden Gärung.
Rede am 17. 5. 1933 in Berlin.

[1] Nach sieben Jahren Erpressungs- und Hinhaltungspolitik des Völkerbundes gegen Deutschland, Versagen desselben in den entscheidenden politischen Aufgaben (gestellt in den Völkerbundssatzungen, Art. 8—17), Nichtabrüstung der ehem. Diktatmächte trotz deutscher Abrüstung und Wehrlosigkeit, Entrechtung der deutschen Minderheiten und dauernder und schließlich höhnischer Vorenthaltung der deutschen moralischen und sachlichen Gleichberechtigung: Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund (eingetreten am 10. 9. 1926) am 19. 10. 1933. (Damit nach der Völkerbundssatzung Deutschlands Mitgliedschaft rechtswirksam am 21. 10. 1935 erloschen.)

Die deutsche Reichsregierung lehnt die am 17. April (1935) erfolgte Genfer Entschließung[1] ab: Nicht Deutschland hat den Vertrag von Versailles einseitig gebrochen, sondern das Diktat von Versailles wurde in den bekannten Punkten einseitig verletzt und damit außer Kraft gesetzt durch jene Mächte, die sich nicht entschließen konnten, der von Deutschland verlangten Abrüstung die vertraglich vorgesehene eigene folgen zu lassen. Die durch diesen Beschluß in Genf Deutschland zugefügte neue Diskriminierung macht es der deutschen Reichsregierung unmöglich, in diese Institution (Völkerbund) zurückzukehren, ehe nicht die Voraussetzungen für eine wirkliche gleiche Rechtslage aller Teilnehmer geschaffen ist.

Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Sollten wir etwa weniger Ehre haben nur deshalb, weil es einst 26 Staaten möglich war, uns zu besiegen?

Rede am 30. 10. 1933 in Frankfurt a. M.

Auf der Welt sind schon sehr viele Kriege verlorengegangen. Wenn man nach jedem verlorenen Krieg in der Vergangenheit dem unglücklich unterlegenen für immer seine Ehre und seine Gleichberechtigung aberkannt hätte, müßte der Völkerbund schon jetzt mit lauter nichtgleichberechtigten und damit letzten Endes ehrlosen und minderwertigen Nationen vorlieb nehmen. Denn es gibt ja kaum einen Staat oder eine Nation, die nicht einmal das Unglück hatte, selbst wenn sie tausendmal im Recht war, einem starken Gegner oder einer stärkeren Koalition zu unterliegen.

Interview am 17. 1. 1935 in München.

Die Disqualifizierung eines großen Volkes (kann) geschichtlich nicht ewig aufrechterhalten werden, sondern (muß)[2] einmal ihr Ende finden. Denn wie lange glaubt man, ein solches Unrecht einer großen Nation zufügen zu können? Was bedeutet der Vorteil eines Augenblicks gegenüber der dauernden Entwicklung der Jahrhunderte? Das deutsche Volk wird bleiben genau so wie das französische. Rede am 17. 5. 1933 in Berlin.

Niemals werden wir Verzicht leisten auf jene Rechte, die für eine große Nation unveräußerlich sind und bloß von einem kleinen Geschlecht kleinster Politiker verhökert werden konnten. Diese Politiker aber waren vergänglich, und Deutschland ist ewig! Proklamation am 5. 9. 1934 in Nürnberg.

Die deutsche Regierung und das deutsche Volk werden sich ... unter keinen Umständen zu irgendeiner Unterschrift nötigen lassen, die eine Verewigung der Disqualifizierung Deutschlands bedeuten würde. Der Versuch, dabei durch Drohungen auf Regierung und Volk einzuwirken, wird keinen

[1] Gegen die Einführung der allgem. deutschen Wehrpflicht; s. u. S. 65, Anm. 1.

[2] Ergänzung der Textstelle entnommen.

Eindruck zu machen vermögen. Es ist denkbar, daß man Deutschland gegen jedes Recht und gegen jede Moral vergewaltigt, aber es ist undenkbar und ausgeschlossen, daß ein solcher Akt von uns selbst durch eine Unterschrift Rechtsgültigkeit erhalten könnte. Rede am 17. 5. 1933 in Berlin.

Wir werden an keiner Konferenz mehr teilnehmen, an deren Programmaufstellung wir nicht von vornherein mitbeteiligt gewesen sind.

Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Ihr könnt tun, was ihr tun wollt! Aber niemals werdet ihr uns beugen, niemals uns zwingen, ein Joch anzuerkennen! Den Ruf nach gleichem Recht werdet ihr nicht mehr aus unserem Volk beseitigen!

Rede am 1. 5. 1933 in Berlin.

Wir wollen friedlich sein, aber unter gar keinen Umständen ehrlos!

Interview am 16. 1. 1935 in Berchtesgaden.

Die Nation ist einig in dem Streben nach Frieden und entschlossen in der Verteidigung der deutschen Freiheit. Rede am 24. 2. 1935 in München.

Das deutsche Volk (erklärt) sich in diesem Kampf um seine Gleichberechtigung und Ehre restlos identisch mit seiner Regierung, ... beide (sind)[1] in tiefstem Grunde von keinem anderen Wunsche erfüllt ..., als mitzuhelfen, eine menschliche Epoche tragischer Verirrungen, bedauerlichen Haders und Kampfes zwischen denen zu beenden, die als Bewohner des kulturell bedeutungsvollsten Kontinents der ganzen Menschheit gegenüber in Zukunft eine gemeinsame Mission zu erfüllen haben.

Rede am 14. 10. 1933 in Berlin.

Man kann nicht auf die Dauer in Europa eine Lebensgemeinschaft aufbauen zwischen Nationen, die nicht gleichberechtigt sind.

Rede am 24. 10. 1933 in Berlin.

Deutschland fordert seine Gleichberechtigung. Niemand in der Welt hat das Recht, einer großen Nation diese zu verweigern, und niemand wird die Kraft haben, sie auf die Dauer zu verhindern.

Rede am 30. 1. 1934 in Berlin.

Diese Gleichberechtigung muß eine praktische sein und sich auf alle Funktionen und alle Besitzrechte im internationalen Leben erstrecken.

Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Ob achtundsechzig Millionen Menschen auf dieser Welt moralisch gleichberechtigt sind oder nicht, kann letzten Endes niemand entscheiden als höchstens das betroffene Volk selbst! Interview am 17. 1. 1935 in München.

[1] Ergänzung der Textstelle entnommen.

So wie es den früheren Regierungen in Deutschland nicht möglich war, mit den Mitteln ihrer äußeren Gewalt die seelische Kraft und innere Verbundenheit der Nationalsozialisten zu brechen, so wenig vermag das eine Gewalt von außen. Rede am 27. 5. 1933 an die Volksgenossen in Danzig.

Ich kann ... nur noch einmal der Welt gegenüber wiederholen, daß keine Drohung und keine Gewalt das deutsche Volk jemals bewegen werden, auf jene Rechte Verzicht zu leisten, die einer souveränen Nation nicht bestritten werden können. Ich kann weiter aber versichern, daß diese souveräne Nation keinen anderen Wunsch hat, als die Kraft und das Gewicht ihrer politischen, sittlichen und wirtschaftlichen Werte freudig einzusetzen nicht nur zur Heilung der Wunden, die eine vergangene Zeit den menschlichen Gemeinwesen geschlagen hat, sondern auch im Dienste der Zusammenarbeit jener gesitteten Kulturnationen. Rede am 30. 1. 1934 in Berlin.

So bedingungslos unsere Friedensliebe ist, so wenig Deutschland einen Krieg will, so fanatisch werden wir für die deutsche Freiheit und die Ehre unseres Volkes eintreten. Die Welt muß wissen: Die Zeit der Diktate ist vorbei! Rede am 18. 6. 1934 in Gera.

Ich spreche ... zwei Bekenntnisse ganz offen aus: 1. Deutschland wird von sich aus niemals den Frieden brechen und 2. Wer uns anfaßt, greift in Dornen und Stacheln. Denn ebenso, wie wir den Frieden lieben, lieben wir die Freiheit! Interview am 17. 1. 1935 in München.

Das gleiche Recht der Völker nur allein kann auf die Dauer einen wirklichen und wahrhaften Frieden gründen. Indem wir diesen Kampf durchführen, kämpfen wir nicht nur für uns, sondern letzten Endes auch für die Gemeinschaft der Völker. Rede am 30. 10. 1933 in Frankfurt a. M.

Diesem (unserem Volke) aber wollen wir nichts Besseres wünschen als ein Leben in Ehre und Frieden. Aufruf am 1. 1. 1935 an die NSDAP.

„Alles oder nichts“: Ich halte überhaupt einen solchen Grundsatz im politischen Leben für unpraktisch. Ich glaube, daß man in der Befriedung Europas viel mehr erreicht haben würde, wenn man sich von Fall zu Fall mit dem Erreichbaren begnügt hätte. Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Es ist nicht wahr, wenn ihr erklärt, daß dieses Volk aus Haß und Rache einen Krieg beginnen will. Nein, es will seine Ruhe haben, seinen Frieden und will allerdings auch seine Ehre haben und will sein klares Recht! Rede am 6. 11. 1933 in Kiel.

Deutschland wartet seit Jahren vergebens auf die Einlösung des uns gegebenen Abrüstungsversprechens der anderen. Es ist der aufrichtige Wunsch der nationalen Regierung, von einer Vermehrung des deutschen

Heeres und unserer Waffen absehen zu können, sofern endlich auch die übrige Welt geneigt ist, ihre Verpflichtung zu einer radikalen Abrüstung zu vollziehen. Denn Deutschland will nichts als gleiche Lebensrechte und gleiche Freiheit.
Rede am 23. 3. 1933 in Berlin.

Die deutsche Regierung ... ist ... überzeugt, daß es heute nur eine große Aufgabe geben kann: den Frieden der Welt zu sichern. Ich fühle mich verpflichtet festzustellen, daß der Grund für die heutigen Rüstungen Frankreichs oder Polens unter keinen Umständen die Furcht dieser Nationen vor einer deutschen Invasion sein kann. Denn diese Furcht hätte ihre Berechtigung ja nur im Vorhandensein jener modernen Angriffswaffen. Gerade diese modernen Angriffswaffen aber besitzt Deutschland überhaupt nicht, weder schwere Artillerie noch Tanks, noch Bombenflugzeuge, noch Giftgase.
Rede am 17. 5. 1933 in Berlin.

Deutschland hat(te) bisher alle Sicherheitsverpflichtungen übernommen, die sich aus der Unterzeichnung des Vertrages von Versailles, dem Eintritt in den Völkerbund, dem Locarnopakt, dem Kelloggpakt, den Schiedsgerichtsverträgen, dem Kriegsverhütungspakt, dem No-Force-Pakt[1] usw. ergeben. Welches sind die konkreten Sicherungen, die von Deutschland noch übernommen werden können? Welche Sicherungen hat demgegenüber Deutschland?[2]
Rede am 17. 5. 1933 in Berlin.

Die deutsche Reichsregierung ... wird insbesondere ... alle aus dem Locarnopakt sich ergebenden Verpflichtungen so lange halten und erfüllen, als die anderen Vertragspartner auch ihrerseits bereit sind, zu diesem Pakt zu stehen[3].
Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Nach den Angaben beim Völkerbund besitzt Frankreich allein an im Dienst befindlichen Flugzeugen 3046, Belgien 350, Polen 700, die Tschechoslowakei 670. Dazu kommen unermeßliche Mengen an Reserveflugzeugen, Tausende

[1] Die Verträge wurden abgeschlossen: Vertrag von Versailles am 28. 6. 1919, in Kraft getreten am 10. 1. 1920 — Eintritt in den Völkerbund am 10. 9. 1926 — Locarnoverträge vom 16. 10. 1925, vollzogen am 1. 12. 1925 — Kelloggpakt (= Vertrag über die Ächtung des Krieges) vom 27. 8. 1928 — insgesamt 18 Schiedsgerichts-, Vergleichs-, Schiedsverträge und Schlichtungsabkommen seit dem 3. 12. 1921, und zwar mit der Schweiz, mit Schweden, Finnland, Estland, Belgien, Frankreich, Polen, Tschechoslowakei, den Niederlanden, Dänemark, Italien, Litauen, Vereinigten Staaten (2 Verträge), Rußland, der Türkei, Luxemburg, Uruguay (letzter war nicht ratifiziert) — Allgemeines Kriegsverhütungsabkommen am 26. 9. 1931 — No-Force-Pakt, Entwurf des Genfer Abrüstungskomitees vom Anfang des Jahres 1933, dem Deutschland zugestimmt hat.

[2] Sämtliche vorhandenen Drucke dieser Rede weichen im Wortlaut voneinander ab! Nach textkritischen Erwägungen hier die Fassung gewählt — die übrigens auch das deutsche „Auswärtige Amt" zu Grunde legt — in der Zeitschrift der deutschen Liga für Völkerbund, „Völkerbund", Nr. 59, vom 19. 5. 1933.

[3] Vgl. u. S. 67, Anm. 2.

von Kampfwagen, Tausende von schweren Geschützen sowie alle technischen Mittel zur Führung des Krieges mit giftigen Gasen. Hat nicht Deutschland demgegenüber in seiner Wehr- und Waffenlosigkeit mehr Berechtigung, Sicherheit zu verlangen, als die durch Koalition miteinander verbundenen Rüstungsstaaten?

Rede am 17. 5. 1933 in Berlin.

Dennoch ist Deutschland jederzeit bereit, weitere Sicherheitsverpflichtungen internationaler Art auf sich zu nehmen, wenn alle Nationen ihrerseits dazu bereit sind und wenn dies Deutschland zugute kommt. Deutschland wäre auch ohne weiteres bereit, seine gesamte militärische Einrichtung überhaupt aufzulösen und den kleinsten Rest der ihm verbliebenen Waffen zu zerstören, wenn die anliegenden Nationen ebenso restlos das Gleiche tun würden. Wenn aber die anderen Staaten nicht gewillt sind, die im Friedensvertrag von Versailles auch sie verpflichtenden Abrüstungsbestimmungen durchzuführen, dann muß Deutschland zumindest auf der Forderung seiner Gleichberechtigung bestehen.

Rede am 17. 5. 1933 in Berlin.

Man hat erst einen unvernünftigen Vertrag gemacht und hatte dann das Gefühl, daß zur Behütung dieses monströsen Vertrages ungeheure Armeen notwendig sind.

Rede am 24. 10. 1933 in Berlin.

Es ist ja nicht so, daß etwa all diese Staaten sich vor Deutschland fürchteten — das wäre zu viel Ehre für uns. Nein, sie rüsteten untereinander nicht ab!

Rede am 24. 10. 1933 in Berlin.

Nicht nur nicht abgerüstet haben diese anderen Staaten, sondern im Gegenteil ihre Rüstungen auf das Außerordentlichste ergänzt, verbessert und damit erhöht.

Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Der rechtswidrige Zustand der einseitigen Abrüstung und der daraus resultierenden nationalen Unsicherheit Deutschlands kann nicht länger dauern.

Rede am 23. 3. 1933 in Berlin.

Man wird andeuten können, ich suchte nur Zeit zu gewinnen, um meine Vorbereitungen zu vollenden. Darauf antworte ich, daß mein Arbeitsplan derartig ist, daß der Mann, der das Ziel wird erreichen können, das ich mir gesteckt habe, von der Dankbarkeit seines Volkes ein viel größeres Denkmal verdienen wird als dasjenige, das ein ruhmreicher Führer nach zahlreichen Siegen verdienen konnte.

Interview im November 1934 für die Französ. nat. Vereinigung ehem. Frontkämpfer.

Niemand würde sich mehr freuen, wenn die Welt abrüstete, als ich.

Interview am 3. 4. 1934 in Berlin.

Es geht nicht an, daß eine Gruppe von Staaten ihre Rüstung als einen

Ölzweig des Friedens, aber die Rüstung der anderen als eine Rute des Teufels hinstellt: Tank ist Tank, und Bombe ist Bombe.

Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Die junge, neue deutsche Generation fordert stürmisch die tatsächliche Gleichberechtigung unseres Volkes mit den anderen Kulturnationen.

Offener Brief vom 14. 10. 1931 an Brüning.

Gegenüber unserem Brudervolk Österreich empfinden wir das Gefühl der Anteilnahme an seinen Sorgen und Nöten. Rede am 23. 3. 1933 in Berlin.

Deutschland hat weder die Absicht noch den Willen, sich in die inneren österreichischen Verhältnisse einzumengen, Österreich etwa zu annektieren oder anzuschließen. Das deutsche Volk und die deutsche Regierung haben aber aus dem einfachen Solidaritätsgefühl gemeinsamer nationaler Herkunft den begreiflichen Wunsch, daß nicht nur fremden Völkern, sondern auch dem deutschen Volk überall das Selbstbestimmungsrecht gewährleistet wird[1]. Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Ich glaube, meine Heimat (Deutsch-Österreich) und ihr Volk auch heute noch gut genug zu kennen, um zu wissen, daß der Pulsschlag, der 66 (nunmehr 75) Millionen Deutsche im Reiche erfüllt, auch ihre Herzen und Sinne bewegt.

Rede am 30. 1. 1934 in Berlin.

Wir Deutschen haben... allen Anlaß, zufrieden zu sein, daß sich an unserer Grenze ein Staat (die Schweiz) mit einer zu einem hohen Teil deutschen Bevölkerung bei großer innerer Festigkeit und im Besitz einer wirklichen und tatsächlichen Unabhängigkeit befindet.

Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

---

[1] Obwohl das von Wilson proklamierte Selbstbestimmungsrecht der Völker zur Grundlage des Friedensschlusses und zur allgemeinen Grundlage des künftigen Völkerrechts bestimmt worden war, wurde in den Pariser Friedensdiktaten der Bevölkerung des politisch und wirtschaftlich nicht lebensfähigen, maßlos verkleinerten Österreichs — einem alten, kultivierten deutschen Volksteil — dieses für andere Völker selbstverständliche Selbstbestimmungsrecht nicht zugebilligt und ihr trotz ihres öffentlichen Wunsches (1918, 1921) die Vereinigung mit dem eigenen, dem deutschen Volk im Reiche für alle Zeiten untersagt. Nachdem seit der nationalsozialistischen Machtergreifung im Reiche der gegenseitige Wille zum Zusammenschluß Österreichs mit dem Reich aus nationalen, sozialen und wirtschaftlichen Gründen — besonders bei dem wachsenden Unterschied zwischen dem reichsdeutschen Aufstieg und dem österreichischen Niedergang (Arbeitslosigkeit, Sterblichkeit!) — mächtig aufgelebt war, bot der Führer einer österreichischen Regierung, die sich nur auf eine Minderheit in der Bevölkerung stützen konnte und die österreichischen Nationalsozialisten rücksichtslos und grausam niedergehalten hatte, mit dem Juli-Abkommen (11. 7.) von 1936 die Hand zur Vereinigung der Beziehungen zwischen den beiden Staaten deutscher Nationalität.
Nach Mißachtung der in dieser Vereinbarung festgelegten Ausgleichsgrundsätze durch die österreichische Regierung und nach unerträglich gewordenem Terror derselben gegen die nationalsozialistisch und national-deutsch eingestellte Mehrheit der österreichischen Bevölkerung bemühte sich Adolf Hitler noch einmal um eine nachhaltige Befriedung mit Österreich über den damaligen

(Wir) empfinden ... besonders dankbar die verständnisvolle Herzlichkeit, mit der in Italien die nationale Erhebung Deutschlands begrüßt worden ist. Wir wünschen und hoffen, daß die Gleichheit der geistigen Ideale[1] die Grundlage für eine stetige Vertiefung der freundschaftlichen Beziehungen[2] zwischen den beiden Ländern sein wird. Rede am 23. 3. 1933 in Berlin.

Bundeskanzler Schuschnigg am 12. 2. 1938 in Berchtesgaden, obwohl Schuschnigg und sein Kabinett wie sein ganzes marxistisch-separatistisch-klerikales Regime bei der Ablehnung durch die Mehrheit der österreichischen Bevölkerung längst keine Legitimität mehr besaßen. Trotz Veränderungen im österreichischen Kabinett (Innen- und Sicherheitsminister Seyß-Inquart) setzte ein neues Umgehungs- und Betrugsmanöver des Bundeskanzlers Schuschnigg wenige Tage nach seinen Versprechungen (!) gegenüber dem Führer ein. Mit einer Wahlfälschung meinte der Bundeskanzler sein Gewaltsystem vor aller Welt legalisieren zu sollen. Es kam zu scharfen Auseinandersetzungen zwischen dem neuen österreichischen Innenminister und dem Bundeskanzler, der in landesverräterischer Weise sogar die militärische Hilfe der früheren Feindbundstaaten anrief! Der Bürgerkrieg zwischen der lange unterdrückten nationalsozialistischen Mehrheit und den Gewalthabern in dem armen Lande war in bedrohliche Nähe gerückt, um so mehr, als dann auch mit dem Zugriff des Bolschewismus in Österreich bei dessen offener Absicht zur internationalen Revolutionierung gerechnet werden mußte.
Da rief in letzter Stunde der neue österreichische nationalsozialistische Bundeskanzler und bisherige Innenminister, Seyß-Inquart, dessen Ernennung zum Bundeskanzler bei der gegen Schuschnigg erbitterten Volksstimmung nicht mehr aufgehalten werden konnte, die deutsche Wehrmacht zur Sicherung der inneren Ordnung des Landes zu Hilfe. In später Abendstunde des 11. März gab der Führer den Befehl zum Marschieren. Unter unbeschreiblichem Jubel der befreiten österreichischen Bevölkerung gewann der Führer ohne jedes Blutvergießen in kaum drei Tagen (vom 11. bis 13. 3. 1938) seine engere Heimat, Deutsch-Österreich, dem Reiche und dem Nationalsozialismus. Bundeskanzler Seyß-Inquart wurde als Reichsstatthalter über das Land Österreich eingesetzt. Die Volksabstimmung, an der das ganze Großdeutschland am 10. 4. 1938 — mit Befragung über den Führer und über den großdeutschen Zusammenschluß — teilnahm, brachte die bisher stärkste politische Geschlossenheit der deutschen Nation: Im alten Reichsgebiet 99,02 v. H. und im Lande Österreich sogar 99,75 v. H. Ja-Stimmen. Zum Teil schon vor diesem sicheren positiven Bekenntnis Österreichs zur nationalsozialistischen Machtergreifung und für die Vereinigung mit dem Reich sahen sich fremde Mächte veranlaßt, den großdeutschen Zusammenschluß mit der Umwandlung ihrer Gesandtschaften in Wien in Konsulate völkerrechtlich anzuerkennen. Im besonderen war die verständnisvolle, feste Haltung Italiens für die internationale Hinnahme dieses unerläßlichen innerdeutschen Vorgangs bedeutsam. — Das Schicksalhafte des gewaltigen Ablaufs liegt darin, daß nur Adolf Hitler als in Österreich geborener Deutscher dieses letzte Ergebnis deutscher Nationalgeschichte erreichen konnte, wie denn der Zusammenschluß, das Großdeutsche Reich, eine persönliche Tat des Führers und Volkskanzlers Adolf Hitler gewesen ist — sowohl in dem tieferen Grunde des Vorgangs, nämlich der nationalen Wiedererweckung der deutsch-österreichischen Bevölkerung in den zurückliegenden Jahren, wie im äußeren Anlaß, nämlich der Durchführung der politischen Vereinigung selbst.

[1] Die Gleichheit d. geistig. Ideale verbindet auch d. Dritte Reich mit Nationalspanien.

[2] Die „Achse Berlin-Rom" äußerlich und innerlich gefestigt durch die Staatsbesuche Mussolinis in Deutschland (Sept. 1937) und Hitlers in Italien (Mai 1938). — Die Achse zum Dreieck Dtschld.—Italien—Japan durch Abschluß des dt.-japan. Antikominternabkommens vom 25. 11. 1936 ausgebaut.

Wir sind... der Überzeugung, daß ein... Ausgleich in unserem Verhältnis zu Frankreich möglich ist, wenn die Regierungen die sie betreffenden Probleme beiderseits wirklich weitschauend in Angriff nehmen.

Rede am 23. 3. 1933 in Berlin.

Durch das zwischen Frankreich und Rußland abgeschlossene Militärbündnis[1] wird ohne Zweifel in den einzig klaren und wirklich wertvollen gegenseitigen Sicherheitsvertrag in Europa, nämlich den Locarno-Pakt[2], ein Element der Rechtsunsicherheit hineingetragen.

Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Nach der Rückkehr des Saargebietes[3] zum Reich könnte nur ein Wahnsinniger an die Möglichkeit eines Krieges zwischen den beiden Staaten (Deutschland und Frankreich) denken. Rede am 14. 10. 1933 in Berlin.

Wir und das ganze deutsche Volk würden alle glücklich sein bei dem Gedanken, den Kindern und Kindeskindern unseres Volkes das zu ersparen, was wir selbst als ehrenhafte Männer in bitter langen Jahren an Leid und Qualen ansehen und selbst erdulden mußten. Als Nationalsozialist lehne ich es mit all meinen Anhängern... aus unseren nationalen Prinzipien heraus ab, Menschen eines fremden Volkes, die uns doch nicht lieben werden, mit Blut und Leben derer zu gewinnen, die uns lieb und teuer sind. Rede am 14. 10. 1933 in Berlin.

Eure Entscheidung[4], deutsche Volksgenossen von der Saar, gibt mir heute die Möglichkeit, als unseren opfervollen geschichtlichen Beitrag zu der so notwendigen Befriedung Europas die Erklärung abzugeben, daß nach dem Vollzug eurer Rückkehr das Deutsche Reich keine territorialen Forderungen an Frankreich mehr stellen wird!

Dankworte anläßlich des Wahlsieges an die Deutschen von der Saar, am 15. 1. 1935.

---

[1] Französisch-sowjetrussischer Hilfeleistungsvertrag: „Traité d'Assistance mutuelle Franco-Sowjetique" und „Protocole de Signature" vom 2. 5. 1935.

[2] Locarnoverträge, s. o. S. 53, Anm. 1.

[3] Abstimmung der Saarbevölkerung vom 13. 1. 1935 (überwältigender deutscher Wahlsieg: 90,76 Prozent aller abgegebenen Stimmen für Deutschland). Am 1. 3. 1935 daraufhin ungeteilte Rückgliederung des Saargebiets an Deutschland (einstimmiger Beschluß des Völkerbundsrates vom 17. 1. 1935 nach Vorschlag durch den „Saardreierausschuß"). Aus der Gesetzesfolge zum Saarland von allgemeiner Wichtigkeit: „Gesetz über die vorläufige Verwaltung des Saarlandes" (30. 1. 1935) und „Gesetz über die Vertretung des Saarlandes im Reichstag" (30. 1. 1935).

[4] S. letzte Anm.

Wir taten dies alles, trotzdem wir damit zum Beispiel endgültig auf Elsaß-Lothringen Verzicht geleistet hatten[1], ein Land, um das auch wir zwei große Kriege (1870/71, 1914/18) führten. Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Wir wollen von unserer Seite aus alles tun, um mit dem französischen Volk zu einem wahren Frieden und zu einer wirklichen Freundschaft zu kommen. Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

So, wie wir den Frieden wollen, müssen wir hoffen, daß auch das große (französische) Nachbarvolk gewillt und bereit ist, diesen Frieden mit uns zu suchen. Es muß möglich sein, daß zwei große Völker sich die Hand geben, um in gemeinsamer Arbeit den Nöten entgegenzutreten, die Europa unter sich zu begraben drohen. Rede am 1. 3. 1935 in Saarbrücken.

Es würde ein gewaltiges Ereignis für die ganze Menschheit sein, wenn die beiden Völker einmal für immer die Gewalt aus ihrem gemeinsamen Leben verbannen möchten. Das deutsche Volk ist dazu bereit.

Rede am 14. 10. 1933 in Berlin.

Ich war einst am 4. August 1914 tief unglücklich darüber, daß nunmehr die beiden großen germanischen Völker (Deutsche und Engländer), die durch alle Irrungen und Wirrungen der menschlichen Geschichte so viele hundert Jahre friedlich nebeneinander lebten, in den Krieg gerissen wurden. Ich würde glücklich sein, wenn endlich diese unselige Psychose ihr Ende fände und die beiden verwandten Nationen wieder zur alten Freundschaft zurückfinden könnten[2]. Interview am 18. 10. 1933 in Berlin.

Die deutsche Regierung hat die aufrichtige Absicht, alles zu tun, um zum britischen Volk und Staat ein Verhältnis zu finden und zu erhalten, das eine Wiederholung des bisher einzigen Kampfes zwischen beiden Nationen für immer verhindern wird. Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Unser Verhältnis zu den großen überseeischen Staaten: mit denen Deutschland seit langem freundschaftliche Bande und wirtschaftliche Interessen verbunden haben. Rede am 23. 3. 1933 in Berlin.

Wir begrüßen ... das Bestreben nach einer Stabilisierung der Verhältnisse im Osten durch ein System von Pakten, wenn die leitenden Gesichtspunkte dabei weniger taktisch-politischer Natur sind, als vielmehr der Verstärkung des Friedens dienen sollen. Rede am 30. 1. 1934 in Berlin.

[1] Text im Erstdruck „Völk. Beob.“, 48. Jg., 142. der Blner. Ausg.) entspricht nicht dem Wortlaut der Rede, ermittelt durch Abhören der Wachsplattenübertragung derselben im Rundfunk am 22. 5. 1935.

[2] Sachlicher und wertvoller Beitrag zu gegenseitiger Verständigung: Deutsch-englisches Flottenabkommen vom 18. 6. 1935 (Flottenstärkeverhältnis 35:100, in der Unterseeboot-Tonnage grundsätzlich gleiche Stärke, praktisch im Verhältnis 45:100 geregelt). Als erster Schritt zu allgemeiner Seeabrüstung unternommen Dieses Abkommen Deutschlands mit England blieb der einzige praktische Beitrag zur allgemeinen Abrüstung in den letzten Jahren.

Aus diesem Grunde und um diesen Absichten zu entsprechen, hat sich die deutsche Regierung auch vom ersten Jahre an bemüht, ein neues und besseres Verhältnis zum polnischen Staate zu finden.

Rede am 30. 1. 1934 in Berlin.

Es gibt in Europa Deutsche, es gibt in Europa Polen. Die beiden werden sich daran gewöhnen müssen, nebeneinander und miteinander zu leben und auszukommen. Weder können die Polen das deutsche Volk aus der europäischen Landkarte wegdenken noch sind wir unverständig genug, um etwa die Polen wegdenken zu wollen. Wir wissen, beide sind da, sie müssen miteinander leben.

Rede am 24. 10. 1933 in Berlin.

Niemand von uns denkt daran, mit Polen wegen des Korridors einen Krieg zu beginnen. Wir möchten aber alle hoffen, daß die beiden Nationen die sie betreffenden Fragen dereinst leidenschaftslos besprechen und verhandeln werden. Es kann dann der Zukunft überlassen bleiben, ob sich nicht doch ein für beide Völker gangbarer Weg und eine für beide tragbare Lösung findet.

Interview am 18. 10. 1933 in Berlin.

Die deutsche Regierung war daher glücklich, bei dem Führer des... polnischen Staates, Marschall Pilsudski[1], dieselbe großzügige Auffassung zu finden und diese beiderseitige Erkenntnis in einem Vertrage[2] niederzulegen, der... auch einen hohen Beitrag zur Erhaltung des allgemeinen Friedens darstellt.

Rede am 30. 1. 1934 in Berlin.

Deutschland hat mit Polen ohne Rücksicht auf Vergangenes[3] einen Gewaltausschließungs-Vertrag[4] abgeschlossen, der einen... mehr als wertvollen Beitrag zum europäischen Frieden darstellt, den es nicht nur blind halten wird, sondern von dem wir nur den einen Wunsch haben einer stets aufs neue zu erfolgenden Verlängerung und einer sich daraus immer mehr ergebenden freundschaftlichen Vertiefung unserer Beziehungen.

Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

(Wir) waren... bereit, mit all unseren Nachbarstaaten Nichtangriffspakte abzuschließen. Wenn wir davon Litauen ausnehmen, so geschieht dies nicht deshalb, weil wir dort einen Krieg wünschen, sondern weil wir nicht mit einem Staat politische Verträge eingehen können, der die primitivsten Gesetze des menschlichen Zusammenlebens mißachtet: ... (Die Memeldeutschen), sie sind Deutsche. Man hat sie durch einen nachträglich sanktionierten Überfall, der mitten im Frieden stattfand, vom Reich weg-

[1] Jos. Pilsudski, gest. 12. 5. 1935.
[2] Vertrag („Freundschaftspakt") vom 26. 1. 1934.
[3] Text im „Völk. Beob.", 48. Jg., 142. der Berliner Ausg., entspricht nicht dem Wortlaut der Rede, festgestellt durch Abhören der Wachsplattenübertragung der Rede im Rundfunk am 22. 5. 1935.
[4] S. o. Anm. 2.

gerissen und zur Strafe dafür, daß sie nun dennoch am deutschen Volkstum hängen, werden sie verfolgt, gefoltert und auf das Barbarischste mißhandelt... Wir haben daher keine Möglichkeit, solange es den verantwortlichen Garanten des Memelstaates ihrerseits nicht möglich ist, Litauen zum Respekt der primitivsten Menschenrechte zurückzuführen, unsererseits mit diesem Staat irgendeinen Vertrag abzuschließen[1].

Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Wir nehmen ... keine Stellung zu Vorgängen, die nicht Deutschland betreffen, und wünschen nicht, in solche Vorgänge hineingezogen zu werden. Mit um so größerer Beunruhigung verfolgt aber das deutsche Volk gerade deshalb die Vorgänge in Litauen. Im tiefsten Frieden wurde das Memel-

---

[1] Das deutsche Memelland wurde laut Art. 99 des Versailler Diktats vom Deutschen Reich abgetrennt. Nach der am 10. 1. 1920 erfolgten Abtretung wurde das Gebiet der Aufsicht und Verwaltung Englands, Frankreichs, Italiens und Japans überwiesen, Frankreich stellte die Besatzung (seit 13. 2. 1920). November 1922 setzte Litauen Einmarsch von angeblichen Freischaren ins Memelland in Szene, die sich in Wahrheit aus Teilen der litauischen Armee zusammensetzten. Wenige Tage nach dem Einbruch der Franzosen ins Ruhrgebiet, am 15. 1. 1923, drangen die Litauer ins Memelland ein, die Franzosen räumten kampflos das Feld.
Nach langwierigen Verhandlungen stimmte am 8. 5. 1924 der Völkerbund der „Memelkonvention" zu, die von den genannten vier alliierten Hauptmächten und Litauen geschlossen worden war: Das Memelgebiet wurde mit dem litauischen Staat vereinigt, allerdings unter Wahrung weitgehender Autonomie des Gebietes mit Zubilligung eigener Volksvertretung und eigener Regierung, des sogen. Direktoriums. Danach hat Litauen durch zahllose Willkürakte und Gewaltmaßnahmen die memelländische Bevölkerung unter seinen Willen gezwungen, gegen das Recht der Selbstbestimmung und gegen das Recht des Memelstatuts! Jede Landtagswahl zeigte Litauen, den Signatarmächten und der Welt die überwältigende deutsche Mehrheit in der Bevölkerung [am 19. 10. 1925 wählte sie so 27 Vertreter der deutschen Einheitsfront gegen nur 2 Vertreter der litauischen Anschlußpartei, am 30. 8. 1927 trotz schweren Drucks bei der Wahlhandlung 25 Deutsche gegen 4 Litauer, am 10. 10. 1930 — nach sieben Jahren litauischer Zwangsherrschaft — 24 Deutsche gegen 5 Litauer, am 4. 5. 1932 trotz der (seit 17. 3. 1932) Möglichkeit des Erwerbs des memelländischen Bürgerrechtes praktisch durch jeden Litauer und am 29. 9. 1935 gaben durch das gleiche Wahlergebnis (24:5) die Memeldeutschen der Welt erneut die Antwort auf das ihnen bis zur Stunde zugefügte Unrecht]. Damit nicht genug, wurde Dezember 1926 das unglückliche Land wider Recht und Gesetz unter Kriegsrecht gestellt, am 11. 8. 1932 durch das Haager „Schiedsgericht" die litauische Regierung in ihrer Gewalt- und Terrorpolitik noch bestärkt, und am 8. 2. 1934 (mit Ergänzung vom 12. 7. 1934) schuf sich Litauen durch das „Gesetz zum Schutze von Volk und Staat" die gesetzliche Handhabe zu jeder Vergewaltigung des deutschen Landes. Durch das Kownoer Bluturteil vom 26. 3. 1935 haben die 2 Millionen Litauer aufs neue nicht bloß 65 Millionen Deutsche, sondern die Signatarmächte der Memelkonvention und die gesamte zivilisierte Welt verhöhnt. Die Deutschen von der Memel sind Opfer, aber zugleich Ankläger und werden nur um so verbissenere Fürsprecher ihres Volkes! Das nach den Septemberwahlen erfolgte Nachlassen des litauischen Druckes nahm der Führer und Reichskanzler zum Anlaß, auch hier seine Friedenspolitik heranzutragen.

land Jahre nach dem Friedensschluß Deutschland geraubt. Dieser Raub wurde vom Völkerbund legalisiert und nur an die Einhaltung einer dem Memeldeutschtum zu gewährenden und vertraglich niedergelegten Autonomie geknüpft. Seit Jahren wird nun das deutsche Element dieses Gebietes gesetz- und vertragswidrig mißhandelt und gequält. Eine große Nation muß dauernd zusehen, wie gegen Recht und vertragliche Bestimmungen Angehörige ihres Blutes, die man im tiefsten Frieden überfallen und vom Reiche weggerissen hat, schlimmer behandelt werden als in normalen Staaten Verbrecher. Ihr einziges Verbrechen ist aber nur, daß sie Deutsche sind und Deutsche bleiben wollen. Vorstellungen der verantwortlichen Mächte in Kowno blieben ... bloß äußere Formalien ohne jeden Wert und alle inneren Folgen. Die deutsche Reichsregierung sieht dieser Entwicklung mit Aufmerksamkeit und Bitternis zu. Es wäre eine lobenswerte Aufgabe des Völkerbundes, sein Interesse der Respektierung der Autonomie des Memelgebietes zuzuwenden und es praktisch wirksam werden zu lassen, ehe auch hier die Ereignisse Formen annehmen, die eines Tages nur von allen Seiten bedauert werden könnten ... Deutschland erhebt keinerlei unbillige Forderungen, wenn es verlangt, daß Litauen zur Einhaltung der unterzeichneten Verträge mit tauglichen Mitteln angehalten wird. Am Ende aber hat eine 65-Millionen-Nation das Recht zu verlangen, daß sie wenigstens nicht minder respektiert wird als die Willkür eines 2-Millionen-Volkes[1].

Rede am 15. 9. 1935 in Nürnberg.

Gegenüber der Sowjetunion ist die Reichsregierung gewillt, freundschaftliche, für beide Teile nutzbringende Beziehungen zu pflegen. Gerade die Regierung der nationalen Revolution sieht sich zu einer solchen positiven Politik gegenüber Sowjetrußland in der Lage. Der Kampf gegen den Kommunismus in Deutschland ist unsere innere Angelegenheit, in den wir Einmischungen von außen niemals dulden werden.

Rede am 23. 3. 1933 in Berlin.

Grundsätzlich geht die deutsche Regierung von dem Gedanken aus, daß es für die Gestaltung unserer Beziehungen zu anderen Ländern selbstverständlich belanglos ist, welcher Art die Verfassung und Regierungsform sein mag, die die Völker sich zu geben belieben.

Rede am 30. 1. 1934 in Berlin.

Aber auch da, wo die gegenseitigen Beziehungen ... mit Schwierigkeiten behaftet sind, werden wir uns um einen Ausgleich bemühen.

Rede am 23. 3. 1933 in Berlin.

---

[1] S. letzte Anm.

Das Deutsche Reich und insbesondere die heutige deutsche Regierung haben keinen anderen Wunsch, als mit allen Nachbarstaaten friedlich und freundschaftlich zu verkehren. Wir haben diese Gefühle nicht nur gegenüber den uns umgebenden großen, sondern auch gegenüber den uns umgebenden kleinen Staaten. Ja, wir sehen gerade in deren Existenz, soferne sie eine wirklich unabhängige ist, einen wünschenswerten friedlichen neutralen Faktor an unseren im übrigen militärisch so offenen und ungeschützten Grenzen.

Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Wir Nationalsozialisten glauben, daß der Mensch auf die Dauer nur glücklich werden kann in *seinem* Volk. Wir leben in der Überzeugung, daß das Glück und die Leistungen Europas unzertrennlich verbunden sind mit dem Bestand eines Systems unabhängiger freier nationaler Staaten.

Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Wie durch unsere Handlung ... am Ende doch die Versöhnung zustande kam zwischen denen, die sich in Deutschland feindlich gegenüberstanden, (wird) ... auch die Versöhnung kommen ... zwischen den Völkern, die heute noch durch verleumderische Elemente gegeneinandergehetzt werden.

Rede am 9. 11. 1933 in München.

Wenn wir uns heute gegen eine gewissenlose Hetze wenden, dann auch nur deshalb, weil nicht die Hetzer, sondern leider die Völker mit ihrem Blut für die Sünden dieser Weltvergiftung zu büßen haben!

Rede am 14. 10. 1933 in Berlin.

Die deutsche Reichsregierung ist der Auffassung, daß alle Versuche, durch internationale oder mehrstaatliche Vereinbarungen eine wirksame[1] Milderung gewisser Spannungen zwischen einzelnen Staaten zu erreichen, vergebliche sein müssen, solange nicht durch geeignete Maßnahmen einer Vergiftung der öffentlichen Meinung der Völker durch unverantwortliche Elemente in Wort und Schrift, Film und Theater erfolgreich vorgebeugt wird. Die deutsche Reichsregierung ist jederzeit bereit, einer internationalen Vereinbarung zuzustimmen, die in einer wirksamen Weise alle Versuche, *alle* Versuche einer Einmischung von außen in andere Staaten unterbindet und unmöglich macht. Sie muß jedoch verlangen, daß eine solche Regelung international wirksam wird und allen Staaten zugute kommt.

Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Es ist eine wurzellose internationale Clique, die die Völker gegeneinanderhetzt. Es sind das die Menschen, die überall und nirgendwo zu Hause sind.

Rede am 10. 11. 1933 in Berlin.

---

[1] So Wortlaut der Rede, festgestellt bei Wachsplattenübertragung der Rede im Rundfunk am 22. 5. 1935. Text im Erstdruck („Völk. Beob.", 48. Jg., 142. der Berliner Ausg.) falsch: „... wirksamere ... vergeblich."

Es sind dieselben Elemente, die unser Volk in den inneren Bruderkampf getrieben haben, die heute die Völker der Welt gegeneinanderhetzen.

Rede am 6. 11. 1933 in Kiel.

Ich weiß nicht, wie viele von den fremden Staatsmännern den Krieg überhaupt als Soldaten mitgemacht haben. Ich habe ihn mitgemacht. Ich kenne ihn. Von denen aber, die heute gegen Deutschland hetzen und das deutsche Volk verleumden, das weiß ich, von denen hat keiner jemals auch nur eine Kugel pfeifen hören.

Rede am 10. 11. 1933 in Berlin.

Ich halte es mit meinem Verantwortungsgefühl als Führer der Nation und Kanzler des Reiches unvereinbar, auch nur einen Zweifel über die Möglichkeit der Aufrechterhaltung des Friedens auszusprechen: Die Völker wollen ihn. Es muß den Regierungen möglich sein, ihn zu bewahren!

Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Unruhe und Unsicherheit sind die wesentlichsten Eindrücke einer ... (außenpolitischen) Betrachtung: Das Recht ist schwach, und der Schein regiert die Welt. Wehe dem aber, der selbst schwach ist! Sein Reichtum liefert dem Starken am Ende sogar noch die moralische Begründung für das Recht, ihn zu unterwerfen. Indem man Sklaven befreit, werden Sklaven gemacht; indem man Klassen vernichtet, Klassen geboren. Die marxistischen Theoretiker der Lehre vom Nie-wieder-Krieg konstruieren das größte Instrument für den Krieg; die Apostel der Völkerversöhnung erfüllen die Welt mit dem unduldsamsten Haß und der infamsten Völkerverhetzung; die Allianzen des Friedens studieren die Möglichkeiten und Methoden des kommenden Krieges, kurz: es mag dem unwohl zumute sein, der gezwungen ist, als wehrloser Mann durch einen solchen Drachengarten zu wandeln. Unser Volk hat fünfzehn Jahre lang diese Empfindungen durchgekostet, auf Gnade und Verderb jedem ausgeliefert zu sein, der guten oder schlechten Willens ist. Wir haben, die praktische Seite der Sympathien zu erproben, Gelegenheit gehabt, die jenem zuteil werden, der, einmal gefallen, auf Recht oder gar Verständnis hoffen will: Wo sind die 14 Punkte Wilsons[1], und wo ist die heutige Welt? Wir Deutschen aber können nunmehr mit tiefinnerer Ruhe dieser Betrachtung nachgehen: Denn das Reich ist kein wehrloser Spielball mehr, kein Objekt mehr fremden Übermuts, sondern gesichert — und nicht gesichert durch Verträge, Pakte, Interessen-

[1] Die vom Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika Woodrow Wilson aufgestellten „14 Punkte" (aus der Kongreßrede vom 8. 1. 1918; dazu kommen die 4 Punkte aus der Kongreßrede vom 11. 2. 1918, die 4 Punkte aus der Mount-Vernon-Rede vom 4. 7. 1918 und die 5 Punkte aus der Rede in New York vom 27. 9. 1918), genau genommen also „27 Punkte", wurden — mit zwei Einschränkungen (1. Auslegung des Begriffs der „Freiheit der Meere" und 2. Räumung der „besetzten Gebiete") — einschließlich des vorhergegangenen Notenwechsels die Grundlage für das Waffenstillstandsabkommen vom 11. 11. 1918 von Compiègne.

abkommen und Vereinbarungen, sondern gesichert durch den entschlossenen Willen der Führung und die tatsächliche Kraft der Nation.

Proklamation am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

Es gibt keinen besseren Garanten für den Frieden als die fanatische Einheit der deutschen Nation! Rede am 22. 10. 1933 in Kelheim.

4. Die Wehrmacht.

Für uns ist die Armee der repräsentative und tatsächliche Ausdruck der Kraft einer Nation zur Verteidigung ihrer Interessen nach außen.

Offener Brief vom 14. 10. 1931 an Brüning.

Der Sieg unserer Gedanken wird der gesamten Nation ein politisches und weltanschauliches Denken vermitteln, das die Armee in eine wirklich innere geistige Beziehung zum gesamten Volke bringt und sie damit von der peinlichen Tatsache erlöst, ein Fremdkörper im eigenen Volk zu sein.

Offener Brief vom 14. 10. 1931 an Brüning.

Die Frage der Wiedergewinnung der politischen Macht unseres Volkes ist schon deshalb in erster Linie eine Frage der Gesundung unseres nationalen Selbsterhaltungstriebes, weil jede vorbereitende Außenpolitik sowie jede Bewertung eines Staates an sich erfahrungsgemäß sich weniger nach den vorhandenen Waffen richtet als nach der erkannten oder doch vermuteten moralischen Widerstandsfähigkeit einer Nation.

„Mein Kampf", S. 366 (I, 326).

Ein Mann ist nur der, der als Mann sich auch wehrt und verteidigt, und ein Volk ist nur das, das bereit ist — wenn notwendig — als Volk auf die Walstatt zu treten. Dies ist nicht Militarismus, sondern Selbsterhaltung. Rede am 27. 4. 1923 in München.

Erst wenn die Wehrfrage der Nation, die in erster Linie nicht eine technische, sondern eine geistige, eine Willensfrage ist, gelöst ist in dem Sinne, daß das deutsche Volk wieder begreift, daß man Politik nur mit Macht und wieder Macht treiben kann, dann ist der Wiederaufbau möglich.

Rede am 4. 5. 1923 in München.

Als Staatsmann ..., der für das Wohl seines Landes verantwortlich ist, kann ich es nicht zulassen, daß Deutschland der Möglichkeit ausgesetzt wird, daß etwa ein Nachbar es überfallen könnte oder Bomben auf unsere industriellen Anlagen herabwürfe[1] oder einen sogenannten Präventivkrieg führte, nur um von den eigenen internen Schwierigkeiten abzulenken. Nur

[1] „Luftschutzgesetz" vom 26. 6. 1935. Hierzu drei Durchführungsverordnungen vom 4. 5. 1937.

aus diesem Grunde — und aus keinem anderen — fordern wir eine Wehrmacht, die Verteidigungsansprüchen genügt[1].

Interview am 3. 4. 1934 in Berlin.

Das (deutsche) Heer (bis zum Weltkrieg) erzog zum Idealismus und zur Hingabe an das Vaterland und seine Größe, während im sonstigen Leben Habsucht und Materialismus um sich gegriffen hatten. Es erzog ein einiges Volk gegenüber der Trennung in Klassen und hatte hier vielleicht als einzigen Fehler die Einjährigfreiwilligen-Einrichtung aufzuweisen.

„Mein Kampf", S. 307 (I, 276).

Als höchstes Verdienst aber muß dem Heere des alten Reiches angerechnet werden, daß es in einer Zeit der allgemeinen Majorisierung der Köpfe die Köpfe über die Majorität stellte.

„Mein Kampf", S. 307 (I, 277).

Die allererste Voraussetzung zu einer Kampfesweise mit den Waffen der nackten Gewalt ist und bleibt die Beharrlichkeit.

„Mein Kampf", S. 188 (I, 174).

Im völkischen Staat soll . . . das Heer nicht mehr dem einzelnen Gehen und Stehen beibringen, sondern es hat[2] die letzte und höchste Schule vaterländischer Erziehung zu gelten. Der junge Rekrut soll im Heere die nötige Waffenausbildung erhalten; er soll aber zugleich auch weitergeformt werden für sein sonstiges späteres Leben.

„Mein Kampf", S. 459 (II, 52).

Wie denn überhaupt die Militärdienstzeit als Abschluß der normalen Erziehung des durchschnittlichen Deutschen gelten soll.

„Mein Kampf", S. 476 (II, 67).

---

[1] Nach Nichterfüllung der völkerrechtlichen Verpflichtung (Versailler Vertrag, Teil V: Allgem. Rüstungsbeschränkung aller Nationen nach deutscher Abrüstung) seitens der ehemaligen Feindbundstaaten — trotz Innehaltung der Abrüstungsverpflichtungen deutscherseits (festgestellt durch internationale Kontrollkommission) —, nach erhöhter Bedrohung unseres Staats und seiner Grenzen durch Mehrrüstungen uns benachbarter Staaten, nach starker Aufrüstung Sowjet-Rußlands (960 000 Mann zugegebener Friedenspräsenzstärke) und endlich statt verheißener und garantierter Mitabrüstung vielmehr Wiedereinführung der zweijährigen Dienstzeit seitens Frankreichs (15. 3. 1935): *Einführung der allgemeinen deutschen Wehrpflicht* [Proklamation der Reichsregierung (16. 3. 1935); „Gesetz für den Aufbau der Wehrmacht" (ebendann); Amtliche Bestimmungen über Tauglichkeit im Heeresdienst (18. 4. 1935); (Nach Abschluß des französisch-sowjetrussischen Militärbündnisses, des „Traité d'Assistance mutuelle Franco-Sowjetique" und des „Protocole de Signature" vom 2. 5. 1935, und des Hilfeleistungsvertrags zwischen Tschechoslowakei und Rußland vom 16. 5. 1935:) „Wehrgesetz" (21. 5. 1935); „Erlaß des Führers und Reichskanzlers (zu § 8 des Wehrgesetzes) über die Dauer der aktiven Dienstpflicht in der Wehrmacht" (auf 1 Jahr festgesetzt; 22. 5. 1935 — vgl. u.); „Verordnung über die Musterung und Aushebung 1935" (29. 5. 1935)]. Ferner zu verweisen auf „Gesetz zur Änderung des Militärstrafgesetzbuchs" (16. 7. 1935); „Erlaß des Führers und Reichskanzlers (zu § 8 des Wehrgesetzes — s. o.) über die Dauer der aktiven Dienstpflicht" (auf 2 Jahre festgesetzt; 24. 8. 1936).

[2] Ergänze: als.

An der Spitze der militärischen Erziehung aber hat das zu stehen, was schon dem alten Heer als höchstes Verdienst angerechnet werden mußte: In dieser Schule soll der Knabe zum Mann gewandelt werden, und in dieser Schule soll er nicht nur gehorchen lernen, sondern dadurch auch die Voraussetzung zum späteren Befehlen erwerben. Er soll lernen zu schweigen nicht nur, wenn er mit Recht getadelt wird, sondern soll auch lernen, wenn nötig, Unrecht schweigend zu ertragen. „Mein Kampf", S. 459 (II, 52).

Er soll weiter, gefestigt durch den Glauben an seine eigene Kraft, erfaßt von der Stärke des gemeinsam empfundenen Korpsgeistes, die Überzeugung von der Unüberwindlichkeit seines Volkstums gewinnen.

„Mein Kampf", S. 459 (II, 52).

Das deutsche Heer ist nicht dazu da, eine Schule für die Erhaltung von Stammeseigentümlichkeiten zu sein, sondern vielmehr eine Schule des gegenseitigen Verstehens und Anpassens aller Deutschen.

„Mein Kampf", S. 647 (II, 215).

Es gibt in Deutschland nur e i n e n Waffenträger, und dies ist die Armee.

Rede am 14. 10. 1933 in Berlin.

Die deutsche Jugend wird weder in den Arbeitslagern noch in der SA. und in den unterstehenden Formationen mit militärischen Kenntnissen versehen, die sie anreizen könnten, diese einst auszunützen. Wieviel mehr könnte sich demgegenüber Deutschland beschweren, daß in den anderen Ländern Jahr für Jahr Millionen an Rekruten eine wirklich militärische Ausbildung erfahren! Interview am 18. 10. 1933 in Berlin.

Der Schutz der Grenzen des Reiches und damit des Lebens unseres Volkes und der Existenz unserer Wirtschaft (lag) bei unserer Reichswehr, die entsprechend den uns im Versailler Vertrag auferlegten Bestimmungen als einzige wirklich abgerüstete Armee in der Welt anzusehen (war). Trotz der dadurch bedingten Kleinheit und gänzlich ungenügenden Bewaffnung (durfte) das deutsche Volk in stolzer Befriedigung auf seine Reichswehr sehen. Unter schwersten Verhältnissen (war) dieses kleine Instrument unserer nationalen Selbstverteidigung entstanden. In seinem Geiste (war) es der Träger unserer besten soldatischen Traditionen.

Rede am 23. 3. 1933 in Berlin.

In peinlicher Gewissenhaftigkeit hat(te) das deutsche Volk aber damit seine ihm im Friedensvertrag auferlegten Pflichten erfüllt, ja selbst der uns damals genehmigte Ersatz der Schiffe unserer Flotte (war) — ich darf wohl sagen: leider — nur zu einem kleinen Teil durchgeführt worden.

Rede am 23. 3. 1933 in Berlin.

Wenn diese Flotte auch klein (war), so (sah) doch ganz Deutschland mit Freude auf sie. Denn sie (war) der sichtbarste Repräsentant des deutschen Ehrbegriffes und der deutschen Geltung in der Welt[1].

Rede am 23. 3. 1933 für die Flotte in Kiel.

Das deutsche Volk hat(te) seine Waffen zerstört. Bauend auf die Vertragstreue seiner ehemaligen Kriegsgegner, hat(te) es selbst die Verträge in geradezu fanatischer Treue erfüllt. Zu Wasser, zu Lande und in der Luft wurde ein unermeßliches Kriegsmaterial abgerüstet, zerstört und verschrottet. An Stelle einer einstigen Millionen-Armee trat nach dem Wunsche der Diktatmächte ein kleines Berufsheer mit militärisch gänzlich belangloser Ausrüstung.

Rede am 14. 10. 1933 in Berlin.

Die schlimmste Auswirkung findet diese Ordnung (der Zerreißung der Welt in Sieger- und Besiegtenstaaten) in der erzwungenen Wehrlosigkeit der einen Nation gegenüber den übersteigerten Rüstungen der anderen

Rede am 17. 5. 1933 in Berlin.

Wenn Deutschland ... die Forderung nach einer tatsächlichen Gleichberechtigung im Sinne der Abrüstung der anderen Nationen (erhob), dann hat(te) es dazu ein moralisches Recht durch seine eigene Erfüllung der Verträge. Denn Deutschland hat(te) abgerüstet, und Deutschland hat(te) diese Abrüstung unter schärfster internationaler Kontrolle durchgeführt.

Rede am 17. 5. 1933 in Berlin.

6 Millionen Gewehre und Karabiner wurden ausgeliefert oder zerstört, 130 000 Maschinengewehre, riesige Mengen Maschinengewehrläufe, 91 000 Geschütze, 38,75 Millionen Granaten und enorme weitere Waffen- und Munitionsbestände hat(te) das deutsche Volk zerstört oder ausliefern müssen. Das Rheinland wurde entmilitarisiert[2], die deutschen Festungen wurden geschleift, unsere Schiffe ausgeliefert, die Flugzeuge zerstört, unser Wehrsystem aufgegeben und die Ausbildung von Reserven dadurch verhindert. Selbst die nötigsten Waffen der Verteidigung blieben uns versagt.

Rede am 17. 5. 1933 in Berlin.

---

[1] Vgl. jetzt deutsch-englisches Flottenabkommen vom 18. 6. 1935. S. o. S. 58, Anm. 2.

[2] Als mit der Annahme des — unwidersprochen allein gegen Deutschland gerichteten — französisch-sowjetrussischen Militärabkommens (vgl. o. S. 65, Anm. 1) durch die französische Kammer (27. 2. 1936; durch den frz. Senat am 12. 5. 1936) neben der tatsächlichen Bedrohung eine förmliche Durchbrechung des Locarnopaktes (vgl. S. 53, Anm. 1) erfolgte, sah sich der Führer für Deutschland genötigt, auch seinerseits die es in diesem Vertrag einseitig belastende Demilitarisierung der Rheinlandzone aufzuheben (7. 3. 1936; geschlossene Zustimmung des deutschen Volkes in der Reichstagswahl vom 29. 3. 1936; 98,8 v. H. dafür), damit die volle Souveränität über das Reichsgebiet wiederherzustellen unter gleichzeitigem Friedensangebot des Führers, u. a. Vorschlag einer doppelseitig demilitarisierten Zone an der deutsch-französisch-belgischen Grenze.

Deutschland hat(te) abgerüstet. Es hat(te) alle ihm im Friedensvertrag auferlegten Verpflichtungen weit über die Grenzen jeder Billigkeit, ja jeder Vernunft hinaus erfüllt. Seine Armee (betrug) 100 000 Mann[1]. Die Stärke und die Art der Polizei (waren) international geregelt. Die in den Tagen der (nationalsozialistischen) Revolution aufgestellte Hilfspolizei hat(te) ausschließlich politischen Charakter. Sie mußte in den kritischen Tagen des Umsturzes den von dem neuen Regime zunächst als unsicher vermuteten Teil der anderen Polizei ersetzen. Nun nach der siegreichen Durchführung der Revolution (war) sie bereits im Abbau begriffen und (wurde) noch vor Ausgang des Jahres vollständig aufgelöst[2]. Deutschland hat(te) damit einen vollständig berechtigten moralischen Anspruch darauf, daß die anderen Mächte ihrerseits ihre Verpflichtungen, die sich aus dem Vertrag von Versailles er(ga)ben, erfüll(t)en! Rede am 17. 5. 1933 in Berlin.

Die einzige Nation, die mit Recht eine Invasion (hätte) fürchten (können, war) die deutsche, der man nicht nur die Angriffswaffen verbot, sondern sogar das Recht auf Verteidigungswaffen beschnitt und auch die Anlage von Grenzbefestigungen untersagte. Rede am 17. 5. 1933 in Berlin.

Wer heute versucht, gegenüber diesen nicht wegzuleugnenden Tatsachen mit wahrhaft armseligen Ausreden und Ausflüchten aufzutreten und zu behaupten, Deutschland hätte die Verträge nicht erfüllt oder hätte gar aufgerüstet (gehabt), dessen Auffassung muß ich von dieser Stelle aus als ebenso unwahr wie unfair zurückweisen! Rede am 17. 5. 1933 in Berlin.

Wenn man ... weiter ... die ausgebildeten Jahrgänge der übrigen Armeen der Welt im Gegensatz zu diesen militärisch vollkommen unausgebildeten Menschen (unserer ausschließlich innenpolitischen Zwecken dienenden SA., SS und des Stahlhelms[3]) nicht in Anrechnung (brachte), wenn man die

---

[1] Trotz Aufhebung dieses einseitigen Abrüstungszustandes Deutschlands — durch Einführung der allgemeinen deutschen Wehrpflicht (16. 3. 1935, s. o. S. 65, Anm. 1) — die Äußerungen des Führers über die deutsche Abrüstung hier belassen als Zeugnisse dafür, daß die deutsche Abrüstung bislang ohne Nachfolge bei den übrigen Partnern des Versailler Vertrags geblieben war, somit die deutsche Aufrüstung eine klare späte Folge jener Nichtabrüstung der ehemaligen Feindbundmächte, ja Mehrrüstung derselben ist. Um diesen unbestreitbaren Zusammenhang für jeden künftigen Beurteiler festzuhalten, sind bewußt jene Äußerungen Adolf Hitlers den Sätzen über die deutsche Wiederaufrüstung vorangestellt und nicht in den geschichtlichen Teil (V, 1) überwiesen worden.

[2] Das wurde innegehalten. Die offizielle Auflösung der Hilfspolizei (für Preußen gebildet am 22. 2. 1933) erfolgte schon am 15. 8. 1933. — Erlaß über Polizei als solche u. Wehrmacht vom 26. 11. 1935. — Über Polizei im natsoz. Reiche vgl. ferner: Grundsätze f. d. Polizei vom 18. 1. 1935; Einsetzung eines Chefs d. Dt. Polizei (Reichsführers SS Heinr. Himmler) am 17. 6. 1936. — Geheime Staatspolizei durch Gesetz vom 26. 4. 1933 gebildet, ihre Aufgaben u. ihr Aufbau im preuß. Ges. vom 10. 2. 1936 geregelt.

[3] Aus dem „Stahlhelm“ am 27. 3. 1934 „NSDFB.“ (Natsoz. Deutscher Frontkämpferbund) gebildet.

bewaffneten Reserven der anderen bewußt (übersah), aber die unbewaffneten Angehörigen politischer Verbände bei uns zu zählen (begann), dann (lag) hier ein Verfahren vor, gegen das ich den schärfsten Protest einlegen (mußte)! Wenn die Welt das Vertrauen in Recht und Gerechtigkeit zerstören (wollte), dann (waren) dies dazu geeignete Mittel!

Rede am 17. 5. 1933 in Berlin.

Die Angabe, daß die SA. und SS der nationalsozialistischen Partei in irgendeiner Beziehung zur Reichswehr in dem Sinne stünden, daß es sich hier um militärisch ausgebildete Bestände oder Reserven der Armee handele, ist unwahr!

Rede am 17. 5. 1933 in Berlin.

Deutschland ist ferner ohne weiteres bereit (gewesen), auf Angriffswaffen überhaupt Verzicht zu leisten, wenn innerhalb eines bestimmten Zeitraumes die gerüsteten Nationen ihrerseits diese Angriffswaffen vernich(te)ten und durch eine internationale Konvention ihre Anwendung verboten (worden wäre). Deutschland hat nur den einzigen Wunsch, seine Unabhängigkeit zu bewahren und seine Grenzen schützen zu können.

Rede am 17. 5. 1933 in Berlin.

Die Verteidigungsanlagen der anderen Völker sind ja gegen schwerste Angriffswaffen gebaut, während Deutschland keine Angriffswaffen, sondern nur jene Verteidigungswaffen fordert(e), die auch in Zukunft nicht verboten, sondern sämtlichen Nationen gestattet sind. Und auch hier (war) Deutschland von vornherein bereit, sich zahlenmäßig mit einem Minimum zu begnügen, das in keinem Verhältnis (gestanden hätte) zur gigantischen Rüstung der Angriffs- und Verteidigungswaffen unserer früheren Gegner.

Rede am 14. 10. 1933 in Berlin.

Ferner wird die deutsche Regierung kein Waffenverbot als zu einschneidend ablehnen, wenn es in gleicher Weise auch auf die anderen Staaten Anwendung findet.

Rede am 17. 5. 1933 in Berlin.

Das deutsche Volk hat(te) seine Abrüstungsverpflichtungen bis zum Übermaß erfüllt. Die aufgerüsteten Staaten wären nunmehr an der Reihe (gewesen), die analogen Verpflichtungen nicht minder einzulösen.

Rede am 14. 10. 1933 in Berlin.

Trotz unserer Bereitwilligkeit, die schon vollzogene deutsche Abrüstung, wenn nötig, jederzeit bis zur letzten Konsequenz fortzuführen, konnten sich andere Regierungen nicht zur Einlösung der von ihnen im Friedensvertrag unterschriebenen Zusicherungen entschließen.

Aufruf vom 14. 10. 1933.

Wenn überhaupt jemand sich auf der Welt (hätte) bedroht fühlen (können), so (waren) das doch nur wir allein!

Rede am 10. 11. 1933 in Berlin.

Nachdem bisher[1] nicht nur die Erfüllung der Abrüstungsverpflichtung der anderen Staaten unterblieben war, sondern auch alle Vorschläge einer Rüstungsbegrenzung eine Ablehnung erfuhren, sah ich mich als vor Gott und meinem Gewissen verantwortlicher Führer der deutschen Nation verpflichtet — angesichts des Entstehens neuer Militärbündnisse sowie der Festsetzung der Friedensstärke des russischen Heeres auf 960 000 Mann und nach Erhalt der Mitteilung, daß Frankreich zur Einführung der zweijährigen Dienstzeit[2] schreitet —, nunmehr die Rechtsgleichheit Deutschlands, die man ihm international verweigert hat, kraft des Lebensrechtes der Nation selbst wiederherzustellen. Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht[3] und die Verkündung des Gesetzes über die Aufstellung der neuen deutschen Wehrmacht war nichts anderes als die Zurückführung Deutschlands auf einen niemand bedrohenden, aber Deutschlands Sicherheit garantierenden Stand gleichen Rechts!

Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Nicht Deutschland hat damit eine ihm auferlegte Vertragsverpflichtung gebrochen, sondern jene Staaten, die uns zu dieser selbständigen Handlung gezwungen haben. Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Niemand von uns hat die Absicht, jemanden zu bedrohen. Allein, jeder ist entschlossen, dem deutschen Volk die Gleichheit zu sichern und zu erhalten. Und die Gleichheit ist die[4] allererste Voraussetzung für jede praktische und „kollektive Zusammenarbeit" der Völker!

Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Wenn Sie[5] einen dieser Millionen (deutscher Volksgenossen) . . . nun (nach Wiederherstellung der deutschen Wehrhoheit) fragen würden, ob er denn nun an Frieden oder Krieg denke, dann würde er Sie vollkommen verständnislos ansehen: Denn alle diese jubelnden Menschen werden ja nicht bewegt von irgendeinem Gefühl des Hasses gegen irgendeine andere Nation, sondern ausschließlich von dem Gefühl des Glücks, daß das eigene Volk nun wieder frei geworden ist. Interview am 17. 3. 1935 in München.

Die deutsche Reichsregierung ist bereit, sich an allen Bestrebungen aktiv zu beteiligen, die zu praktischen Begrenzungen uferloser Rüstungen führen

---

[1] Text im „Völk. Beob.", 48. Jahrg., 142. der Berliner Ausg., entspricht nicht dem Wortlaut, festgestellt durch Abhören der Wachsplattenübertragung der Rede im Rundfunk am 22. 5. 1935.

[2] S. o. S. 65, Anm. 1.

[3] Ebenda.

[4] Text im „Völk. Beob.", 48. Jahrg., 142. der Berliner Ausg., entspricht nicht dem Wortlaut, festgestellt durch Abhören der Wachsplattenübertragung der Rede im Rundfunk am 22. 5. 1935.

[5] Anrede an Ward Price, Sonderberichterstatter der „Daily Mail".

können ... Sie glaubt auch hier, daß ein schrittweises Vorgehen am ehesten zum Erfolg führen kann. Also: Verbot des Abwerfens von Gas-, Brand- und Sprengbomben außerhalb einer wirklichen Kampfzone. Diese Beschränkung kann bis zur vollständigen internationalen Verfemung des Bombenabwurfes überhaupt fortgesetzt werden... Deutschland sieht in einer solchen grundsätzlichen Auffassung dieses Problems eine größere Beruhigung und Sicherheit der Völker als in allen Beistandspakten und Militärkonventionen. Die deutsche Reichsregierung ist bereit, jeder (internationalen) Beschränkung zuzustimmen, die zu einer Beseitigung der gerade für den Angriff besonders geeigneten schwersten Waffen führt.

Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Wir glauben, daß, wenn die Völker der Welt sich einigen könnten, ihre gesamten Brand- und[1] Gas- und Sprengbomben gemeinsam zu vernichten, dies eine billigere Angelegenheit wäre, als sich mit ihnen gegenseitig zu zerfleischen. Wenn ich so spreche, dann rede ich nicht mehr als Vertreter eines wehrlosen Staates, dem eine solche Handlung keine Verpflichtungen, sondern nur Vorteile bringen könnte

Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Die deutsche Reichsregierung hat das Ausmaß des Aufbaues der neuen deutschen Wehrmacht bekanntgegeben. Sie wird davon unter keinen Umständen abgehen. Sie sieht weder zu Lande, noch zur Luft, noch zur See in der Erfüllung ihres Programms irgendeine Bedrohung einer anderen Nation. Sie ist aber jederzeit bereit, in ihrer Waffenrüstung jene Begrenzungen vorzunehmen, die von den anderen Staaten ebenfalls übernommen werden.

Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Begrenzung der deutschen Luftrüstung auf den Stand einer Parität mit den einzelnen anderen westlichen großen Nationen.

Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Die Begrenzung der deutschen Marine liegt mit 35% der englischen mit noch 15% unter dem Gesamttonnagement der französischen Flotte[2].

Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Die deutsche Reichsregierung erkennt von sich aus die überragende Lebenswichtigkeit und damit die Berechtigung eines dominierenden Schutzes des britischen Weltreiches zur See an genau so, wie wir umgekehrt entschlossen sind, alles Notwendige zum Schutze unserer eigenen kontinentalen Existenz und Freiheit zu veranlassen.

Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Ich glaube, daß die Wiederherstellung der deutschen Wehrkraft zu einem Element dieses Friedens werden wird, nicht weil wir beabsichtigen, sie zu

[1] Gegenüber dem Text des Erstdrucks („Völk. Beob.", 48. Jahrg., 142. der Berliner Ausgabe) so der Wortlaut, festgestellt bei Wachsplattenübertragung der Rede im Rundfunk am 22. 5. 1935.
[2] S. o. S. 58, Anm. 2.

einer sinnlosen Größe zu steigern, sondern weil die einfache Tatsache ihrer Existenz ein gefährliches Vakuum in Europa beseitigt. Deutschland hat nicht die Absicht, seine Rüstungen ins Uferlose zu steigern.

Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Ich weiß, der Deutsche wird als Soldat, wenn je die Nation angegriffen würde, unter dem Eindruck der anderthalb Jahrzehnte langen Belehrung über das Schicksal besiegter Völker mehr denn je seine Pflicht erfüllen. Diese sichere Überzeugung ist für uns alle die Last einer schweren Verantwortung und damit eine höchste Verpflichtung!

Rede am 21. 5. 1935 in Berlin.

Nicht, um[1] Angriffskriege zu führen, ist (das neue Volksheer) entstanden, sondern um unser Volk zu schützen und zu verteidigen, um nicht Deutschland noch einmal in ein so trauriges Los verfallen zu lassen, wie wir es hinter uns fünfzehn Jahre lang ertragen mußten: nicht um anderen Völkern die Freiheit zu nehmen, sondern um unsere deutsche Freiheit zu schützen.

Rede am 13. 9. 1935 in Nürnberg.

Wir wollen keines Volkes Freiheit bedrohen. Wir sagen aber jedem, daß, wer dem deutschen Volk die Freiheit nehmen will, dies mit Gewalt tun muß und daß gegen Gewalt wir uns Mann um Mann zur Wehr setzen werden.

Rede am 24. 2. 1935 in München.

Ich bin der Überzeugung, daß niemand in der Welt unser Reich mehr angreifen kann. Wir wollen den Frieden, wollen aufbauen; überall gibt es bei uns Arbeit, Arbeit und wieder Arbeit. So wie wir den Frieden wünschen, so sollten auch die anderen Völker den Frieden wollen. Wer diesen unseren Frieden stören will, der stößt aber nicht mehr auf ein Volk von Pazifisten, sondern auf ein Volk von Männern! Schon die Tatsache, daß dem so ist, wird mehr zum Frieden beitragen als alles Reden.

Rede am 11. 8. 1935 in Rosenheim.

Dies ist... unsere größte Leistung, daß wir inmitten eines heroischen Kampfes um die Selbstbehauptung außerdem noch den Neuaufbau der deutschen Wehrmacht durchführten, um für alle Zukunft gesichert zu sein, nicht noch einmal das furchtbare Schicksal der hinter uns liegenden Zeit ertragen zu müssen.

Proklamation am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

So, wie die Offiziere und Soldaten der Wehrmacht sich dem neuen Staat in meiner Person verpflichteten[2], werde ich es jederzeit als meine höchste

[1] Die meisten Drucke der Rede geben fälschlich „zum"; richtige Fassung im Text des „Deutschen Nachrichtenbüros" vom 14. 9. 1935 (2. Jahrg. Nr. 22).

[2] Vereidigung der deutschen Wehrmacht auf den Führer und Reichskanzler am 2. 8. 1934.

Pflicht ansehen, für den Bestand und die Unantastbarkeit der Wehrmacht einzutreten. Schreiben an den Reichswehrminister[1] vom 20. 8. 1934.

Es ist ein einzigartiger geschichtlicher Vorgang, daß zwischen den Kräften der Revolution und den verantwortlichen Führern einer auf das äußerste disziplinierten Wehrmacht solch herzliche Verbundenheit im Dienste des Volkes in Erscheinung trat wie zwischen der nationalsozialistischen Partei und mir als ihrem Führer einerseits und den Offizieren und Soldaten des deutschen Reichsheeres und der Marine andererseits.

Rede am 30. 1. 1934 in Berlin.

Wir, die wir in diesem Jahre als unser stolzestes Glück die Wiederherstellung unserer einzigartigen Armee[2] erleben durften, wir wissen es alle: Ihre letzte und größte Stärke findet sie im Volke, das sie trägt.

Rede am 13. 9. 1935 in Nürnberg.

Wir werden das Deutsche Reich in seinem Heere stärken, um aus ihm immer mehr einen sicheren Hort des europäischen Friedens und damit der europäischen Kultur zu machen. Proklamation am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

5. Die nationalsozialistische Bewegung.

Die nationalsozialistische Bewegung ist das Deutsche Reich, der deutsche Staat geworden. Hinter der Fahne unserer Opposition von einst marschiert heute die deutsche Nation! Proklamation am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Ich schuf ... eine ganz neue Bewegung, die von vornherein über alle Erscheinungen des Verfalls hinweg eine neue Gemeinschaft aufzubauen hatte.

Rede am 10. 11. 1933 in Berlin.

Als im Jahre 1919 die nationalsozialistische Bewegung in das Leben gerufen wurde, um an die Stelle der marxistisch-demokratischen Republik ein neues Reich zu setzen, schien dieses Unterfangen eine aussichtslose Torheit zu sein. Es waren gerade die klügelnden Verstandesmenschen, die dank der oberflächlichen geschichtlichen Bildung für einen solchen Versuch höchstens ein mitleidiges Lächeln aufzubringen vermochten.

Proklamation am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Eines ... ist die erste Aufgabe dieser Bewegung: Sie will den Deutschen wieder national machen, daß ihm sein Vaterland wieder über alles geht.

Rede am 17. 4. 1923 in München.

---

[1] Durch Gesetz vom 21. 5. 1935 auch Bezeichnung „Reichswehr-“ in „Reichskriegsminister“ geändert.

[2] Vgl. S. 65, Anm. 1.

Wir haben das große germanische Ideal auf unsere Fahne geschrieben und werden um dasselbe bis zum letzten Blutstropfen zu kämpfen wissen!

Rede am 1. 8. 1923 in München.

Aufgabe der Bewegung ist die Eroberung des deutschen Menschen für die Macht dieses Staates. Rede am 26. 2. 1934 in München.

In einer Zeit aber, in welcher die eine Seite[1], ausgerüstet mit allen Waffen einer, wenn auch tausendmal verbrecherischen Weltanschauung zum Sturm gegen eine bestehende Ordnung antritt, kann die andere ewig nur Widerstand leisten, wenn sich dieser selber in die Formen eines neuen, in unserem Falle politischen Glaubens kleidet und die Parole einer schwächlichen und feigen Verteidigung mit dem Schlachtruf mutigen und brutalen Angriffs vertauscht. „Mein Kampf", S. 414 (II, 13).

Die organisatorische Erfassung einer Weltanschauung kann aber ewig nur auf Grund einer bestimmten Formulierung derselben stattfinden, und was für den Glauben die Dogmen darstellen, sind für die sich bildende politische Partei die Parteigrundsätze. Damit muß also der völkischen Weltanschauung ein Instrument geschaffen werden, das ihr die Möglichkeit einer kampfesmäßigen Vertretung gewährt, ähnlich wie die marxistische Parteiorganisation für den Internationalismus freie Bahn schafft. Dieses Ziel verfolgt die „Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei".

„Mein Kampf", S. 422 (II, 21).

Die nationalsozialistische Idee hat ihren organisatorischen Sitz in der Partei. Die Partei repräsentiert die politische Auffassung, das politische Gewissen und den politischen Willen. Rede am 16. 9. 1935 in Nürnberg.

„Partei" heißen wir uns, weil dieses Deutschland in dieser Bewegung, in diesen Menschen seinen geistigen und willensmäßigen Mittelpunkt besitzt.

Rede am 13. 9. 1935 in Nürnberg.

Die „Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei" übernimmt aus dem Grundgedankengang einer allgemeinen völkischen Weltvorstellung die wesentlichen Grundzüge, bildet aus denselben unter Berücksichtigung der praktischen Wirklichkeit, der Zeit und des vorhandenen Menschenmaterials sowie seiner Schwächen ein politisches Glaubensbekenntnis, das nun seinerseits in der so ermöglichten straffen organisatorischen Erfassung großer Menschenmassen die Voraussetzung für die siegreiche Durchfechtung dieser Weltanschauung selber schafft. „Mein Kampf", S. 424 (II, 22).

Es ist der größte Fehler zu glauben, daß man plötzlich aus dem Nichts, nur im Besitze der Macht, eine bestimmte Reorganisation vornehmen kann,

[1] D. h. radikaler Internationalismus, Kommunismus.

ohne schon vorher einen gewissen Grundstock an Menschen, die vor allem gesinnungsmäßig vorgebildet sind, zu besitzen.

„Mein Kampf", S. 673 (II, 237).

Im ehemaligen Sterneckerbräu im Tal[1] (in München) befand sich ein kleiner gewölbeartiger Raum, der früher einmal den Reichsräten von Bayern als eine Art Kneipzimmer gedient hatte ... Dies wurde unsere erste Geschäftsstelle (der NSDAP.[2]). „Mein Kampf", S. 662 (II, 228).

1920, 1921 und 1922 fanden die ersten Parteitage[3] statt. Sie waren erweiterte Generalmitgliederversammlungen der damals fast nur auf München und Bayern beschränkten Partei. Den ersten Reichsparteitag mit Vertretern auch aus dem übrigen Deutschland erlebte am 27. Januar 1923 ebenfalls München. Schon im November desselben Jahres erfolgte das Verbot der Bewegung. Erst drei Jahre später feierten wir die denkwürdige Wiederauferstehung unserer Parteitage in Weimar. 1927 fand der dritte Reichsparteitag statt und dieses Mal zum ersten Male in Nürnberg[4], desgleichen 1929 der vierte Reichsparteitag.

Proklamation am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Wenn dann für viele Jahre kein Parteitag mehr stattfinden konnte, lag die Schuld nicht an uns, sondern an den Verhältnissen. Schon der Versuch im Jahre 1930, wieder in Nürnberg zu tagen, scheiterte am Widerstand unserer politischen Gegner, der damaligen bayerischen Staatsregierung. Drei Jahre hat diese bürgerliche Regierung jeden weiteren solchen Versuch sabotiert. Für die Bewegung soll aber für alle Zukunft die Stadt[5] Ort unserer Reichsparteitage sein, in der wir zum erstenmal in einer gewaltigen Kundgebung den neuen deutschen Willen proklamierten.

Proklamation am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Denke ich an die Zeit zurück, da ich vor elf, zwölf, dreizehn, vierzehn, zwanzig, dreißig und fünfzig Menschen sprach, da ich nach einem Jahr vierundsechzig Menschen für die Bewegung gewonnen hatte, an die Zeit, da unser kleiner Kreis sich immer mehr erweiterte, dann muß ich gestehen, daß das, was heute, da ein Millionenstrom deutscher Volksgenossen in unserer Bewegung mündet, geschaffen ist, etwas einzig Dastehendes in der deutschen Geschichte darstellt. Vortrag am 27. 1. 1932 in Düsseldorf.

---

[1] Nr. 54.

[2] Genau: der „Deutschen Arbeiterpartei", aus der erst April 1920 die NSDAP. hervorging, s. auch u. S. 258, Anm. 4. — Die Geschäftsstelle im Sterneckerbräu, München, war schon am 1. 1. 1920 errichtet worden.

[3] In München.

[4] Schon 1923 (1./2. Sept.) war dort der „Deutsche Tag" abgehalten worden (Gründung des „Deutschen Kampfbundes").

[5] Nürnberg.

Am 24. Februar 1920 fand die erste große öffentliche Massenkundgebung unserer jungen Bewegung statt. Im Festsaale des Münchener Hofbräuhauses wurden die fünfundzwanzig Thesen des Programms[1] der neuen Partei einer fast zweitausendköpfigen Menschenmenge unterbreitet und jeder einzelne Punkt unter jubelnder Zustimmung angenommen.

„Mein Kampf", S. 409 (II, 9).

(Es) wurde das Programm der neuen Bewegung in wenigen, insgesamt fünfundzwanzig Leitsätzen zusammengefaßt. „Mein Kampf", S. 511 (II, 98).

Eiserne Grundsätze, die hart und schwer gewesen sind, stellten wir uns damals auf und haben sie bisher kompromißlos verfolgt, und wir denken nicht daran, in der Zukunft von diesen Grundsätzen auch nur einen Zentimeter wegzugehen. Wir bestimmen unseren Weg, wir bestimmen die Zeit dieses Weges, allein keiner von uns bestimmt mehr das Ziel: das ist uns gesetzt! Rede am 13. 9. 1935 in Nürnberg.

Unsere Bewegung hat seinerzeit bei ihrer Gründung drei Forderungen aufgestellt: 1. Beseitigung des Friedensvertrages, 2. Zusammenschluß aller Deutschen, 3. Grund und Boden zur Ernährung unserer Nation.

Rede am 17. 4. 1923 in München.

Zwei Grundsätze sind es, die wir uns damals in unsere Herzen hineingegraben haben: 1. Diese Bewegung einzustellen auf die nüchternste Erkenntnis und 2. Diese Erkenntnis mit rücksichtslosester Wahrhaftigkeit zu verbreiten. Rede am 12. 4. 1922 in München.

Damals[2] habe ich diese (Hakenkreuz-) Fahne[3] geschaffen und gesagt, daß sie einmal über ganz Deutschland flattern wird. Fünfzehn Jahre sind vorbei, und über Deutschland wehen heute unsere Fahnen! Und heute prophezeie ich weiter: In fünfhundert Jahren wird diese Fahne das Herzblatt der deutschen Nation geworden sein! Rede am 11. 8. 1935 in Rosenheim.

Den Blick nach vorn gerichtet, nehmen Sie die Fahne in die Hand. So, wie Sie fünfzehn Jahre mit dieser Fahne marschierten, marschieren Sie weiter hinein in die deutsche Zukunft! Rede am 11. 8. 1935 in Rosenheim.

---

[1] „Das Programm der NSDAP. und seine weltanschaulichen Grundgedanken" von Gottfr. Feder. In: Nationalsozialistische Bibliothek, Heft 1, 1. Aufl., Münch. 1927. — Dasselbe in Englisch: „The Programme of the NSDAP." — Dasselbe in Spanisch: „Programa del PNSTA."

[2] Im Hochsommer 1920.

[3] Durchs „Reichsflaggengesetz" (15. 9. 1935) die Hakenkreuzflagge zur Reichs-, National- und Handelsflagge erhoben (Art. 2). Die Reichskriegsflagge am 5. 10. 1935, die Reichsdienstflagge am 31. 10. 1935 festgesetzt. Alle Flaggen tragen als Zeichen der Einheit von Partei und Staat das Hakenkreuz.

Als nationale Sozialisten sehen wir in unserer Flagge unser Programm. Im Rot sehen wir den sozialen Gedanken der Bewegung, im Weiß den nationalistischen, im Hakenkreuz die Mission des Kampfes für den Sieg des arischen Menschen[1] und zugleich mit ihm auch den Sieg des Gedankens der schaffenden Arbeit, die selbst ewig antisemitisch war und antisemitisch sein wird.
„Mein Kampf", S. 557 (II, 137).

Am 9. November 1923 fand die Auflösung der Partei ... statt.
„Mein Kampf", S. 669 (II, 234).

Der Abschluß des Jahres 1923 war, so entsetzlich er im ersten Augenblick erscheinen mag, von einer höheren Warte aus betrachtet, insofern ein nahezu notwendiger, als er die durch die Haltung der deutschen Reichsregierung gegenstandslos gemachte, für die Bewegung aber nun schädliche Umstellung der SA. (in eine militärische Abwehrorganisation gegen die Besetzung des Ruhrgebietes durch die Franzosen) mit einem Schlage beendete und damit die Möglichkeit schuf, eines Tages dort wieder aufzubauen, wo man einst den richtigen Weg verlassen mußte.
„Mein Kampf", S. 619 (II, 191).

Die im Jahre 1925[2] neu gegründete NSDAP. ... muß ... wieder zurückkehren zu den ursprünglich gesunden Anschauungen und hat es nun wieder als ihre höchste Aufgabe anzusehen, in ihrer SA. ein Instrument zur Vertretung und Stärkung des Weltanschauungskampfes der Bewegung zu schaffen. Sie darf weder dulden, daß die SA. zu einer Art Wehrverband noch zu einer Geheimorganisation herabsinkt.
„Mein Kampf", S. 620 (II, 192).

Es war das Deutschland Millionen braver Musketiere und Grenadiere, der Millionen braver Frauen, die sich durch den Krieg gehungert, die alle gemeinsam viereinhalb Jahre die Heimat tapfer und treu verteidigt hatten (an das die junge Bewegung glaubte). Es war vielleicht ein Glück, daß viele unter uns (den alten Kämpfern) die Länge der Zeit gar nicht ahnten, welche notwendig war, um dieses Deutschland wiederzuerwecken. Es wäre vielleicht mancher schwach geworden. So hoffte er vom ersten Monat zum zweiten, vom ersten Jahr zum zweiten, dritten, vierten, fünften, und mit diesem Hoffen und Glauben kam schließlich doch die Stunde, die wir damals ersehnt hatten. Und es mußte so sein. Das vergessen Sie (die alten Mitkämpfer) nie!
Rede am 24. 2. 1935 in München.

Es ist für uns alle (die alten Kämpfer) ... notwendig, daß wir über all dem, was das Schicksal mit uns vorhat, nie den Weg vergessen, den wir gehen mußten, um an diese Stelle hier zu kommen.
Rede am 13. 9. 1935 in Nürnberg.

---

[1] S. u. S. 176, Anm. 1.

[2] Am 27. Februar.

Was wissen die Millionen der Neuen, die heute in der Bewegung stehen, von dem Wunder, das sich in Deutschland vollzogen hat? Sie haben nicht miterlebt, was unsere revolutionären alten Freunde erlebten. Sie kennen nicht den Weg der Disziplin, der von den paar hundert Mann von einst bis heute führte. Sie haben keine Ahnung, wie klein das Einst war, welch hergeversetzender Glaube vor dreizehn, vor zehn, vor neun, vor acht oder sieben Jahren dazu gehörte, an die Bewegung zu glauben und für sie Opfer zu bringen. Denn etwas anderes hat damals die Bewegung nicht zu vergeben gehabt. Rede am 20. 3. 1934 in München.

Aus dem praktischen Leben heraus (bildete) sich langsam in unserer jungen Bewegung ein Versammlungsschutz, dieser (nahm) allmählich den Charakter einer bestimmten Ordnertruppe an und (strebte)[1] nach einer organisatorischen Formung ... Diese Ordnertruppe besaß allerdings anfangs nur den Charakter eines Saalschutzes. „Mein Kampf", S. 599 (II, 174).

Nach der Versammlungsschlacht im Münchener Hofbräuhaus[2] erhielt die Ordnertruppe einmal für immer — zur dauernden Erinnerung an die heldenmütigen Sturmangriffe der kleinen Zahl von damals — den Namen „Sturmabteilung" (SA.)[3]. „Mein Kampf", S. 601 (II, 176).

Mit dem Geist wollen wir die Nation erobern, aber mit der Faust jeden bändigen, der es wagt, den Geist durch Terror zu vergewaltigen. Das war die Gründung der SA., des großen Kraftarmes der Partei.

Rede am 26. 2. 1934 in München.

Die SA. ... wuchs nun (nach der Bewährung der SA. als Kampforganisation in Koburg im Oktober 1922) sehr schnell an, so daß beim Parteitag am 27. Januar 1923 bereits gegen sechstausend Mann an der Fahnenweihe teilnehmen konnten. „Mein Kampf", S. 618 (II, 190).

Die SA. ... war ein Schutz- und Erziehungsmittel der nationalsozialistischen Bewegung, und ihre Aufgaben lagen auf einem ganz anderen Gebiet als auf dem sogenannter Wehrverbände.

„Mein Kampf", S. 608 (II, 181).

[1] Ergänzungen in diesem Satz der Textstelle entnommen.

[2] Am 4. November 1921.

[3] SA. (= Sturmabteilung), gegründet 3. 8. 1921, diese also schon vorher gebrauchte Bezeichnung seit der Feuertaufe am 4. 11. 1921 ihr von Hitler als Ehrenbezeichnung gegeben; SS (= Schutzstaffel), gegründet 1925, Vorläufer der SS: „Stoßtrupp Hitler", seit 20. 7. 1934 SS selbständige Organisation.

Wenn aber die SA. weder eine militärische Wehrorganisation noch ein Geheimverband sein durfte, dann mußten sich daraus folgende Konsequenzen ergeben: 1. Ihre Ausbildung hat nicht nach militärischen Gesichtspunkten, sondern nach parteizweckmäßigen zu erfolgen ... 2. Um von vornherein jeden geheimen Charakter der SA. zu verhüten, muß, abgesehen von ihrer sofort jedermann kenntlichen Bekleidung, schon die Größe ihres Bestandes ihr selbst den Weg weisen, welcher der Bewegung nützt und aller Öffentlichkeit bekannt ist ... 3. Die organisatorische Formung der SA. sowie ihre Bekleidung und Ausrüstung ist sinngemäß nicht nach den Vorbildern der alten Armee, sondern nach einer durch ihre Aufgabe bestimmten Zweckmäßigkeit vorzunehmen. „Mein Kampf", S. 611 (II, 184).

Tatsächlich sind die SA. und die SS der nationalsozialistischen Partei ohne jede Beihilfe, ohne jede finanzielle Unterstützung des Staates, des Reiches oder gar der Reichswehr, ohne jede militärische Ausbildung und ohne jede militärische Ausrüstung entstanden — aus rein parteipolitischen Bedürfnissen und nach parteipolitischen Erwägungen. Ihr Zweck war und ist ausschließlich die Beseitigung der kommunistischen Gefahr, ihre Ausbildung ohne jede Anlehnung an das Heer, nur berechnet für Zwecke der Propaganda und der Aufklärung, psychologische Massenwirkung und Niederbrechung des kommunistischen Terrors. Sie sind Institutionen zur Anerziehung eines wahren Gemeinschaftsgeistes, zur Überwindung früherer Klassengegensätze und zur Behebung der wirtschaftlichen Not.

Rede am 17. 5. 1933 in Berlin.

Meine SA.-Kameraden! Sie sind besonders lebendige Zeugen für diesen Willen (zu friedlicher Aufbauarbeit); denn Ihr freier Wille schließt Sie zu dieser Gemeinschaft zusammen, in der nicht theoretisch, sondern praktisch die Volksgemeinschaft ihren Ausdruck findet, eine große Gemeinschaft gegenseitiger Hilfe, gegenseitiger Unterstützung. Sie sind die Garanten nicht nur für die Gegenwart, sondern auch für die deutsche Zukunft.

Rede am 22. 10. 1933 in Kelheim.

Aus fünfundvierzig Millionen erwachsenen Menschen haben sich drei Millionen Kämpfer organisiert als Träger der politischen Führung der Nation. Zu ihrer Gedankenwelt aber bekennt sich als Anhänger heute die überwältigende Mehrheit aller Deutschen. In diese Hände hat das Volk vertrauensvoll sein Schicksal gelegt. Die Organisation hat aber damit eine feierliche Verpflichtung übernommen. Rede am 3. 9. 1933 in Nürnberg.

Millionen von Menschen, die am Aufbau tätig sein wollen, haben wir die Hand gereicht. Millionen von einstigen Gegnern, sie stehen heute in unseren Reihen und werden von uns dank ihrer Arbeit und dank ihrem Können als Helfer am Aufbau nicht weniger geschätzt als unsere eigenen alten Parteigenossen. Rede am 1. 5. 1934 in Berlin.

Der Befehlshaber der SA. bin ich und sonst niemand!

Rede am 13. 7. 1934 in Berlin.

Ich will, daß ... der Gehorsam, die Treue und die Kameradschaft als durchgehende Prinzipien herrschen. Und so wie jeder Führer von seinen Männern Gehorsam fordert, so fordere ich von den SA.-Führern Achtung vor dem Gesetz und Gehorsam meinem Befehl[1].

Befehl an die SA. vom 30. 6. 1934.

Der SA.-Mann und der SA.-Führer kann nichts anderes sein als treu, gehorsam, diszipliniert, bescheiden, opferwillig — oder er ist nicht SA.-Mann.

Ansprache am 9. 9. 1934 in Nürnberg.

Ich möchte die Jungen bitten, daß sie sich die Alten (in der Bewegung) zum Vorbild nehmen, daß sie erkennen, daß Nationalsozialist sein nichts Äußerliches ist, daß es nicht an der Kleidung liegt, nicht an Tressen und Sternen, sondern daß es am Herzen liegt!

Rede am 20. 3. 1934 in München.

Die politische Führung einer Nation muß die wesentlichste Unterscheidung vom übrigen Volk nicht in einem höheren Genuß suchen, sondern in einer härteren Selbstzucht!

Rede am 7. 2. 1934 in Berlin.

Ich habe ... stets gefordert, daß an das Benehmen und die Aufführung nationalsozialistischer Führer höhere Anforderungen gestellt werden als bei übrigen Volksgenossen.

Rede am 13. 7. 1934 in Berlin.

Wenn vom Volke gefordert wird, daß es einer Führung blind vertraut, muß diese Führung dieses Vertrauen aber auch durch Leistung und durch besonders gute Aufführung sich verdienen. Fehler und Irrtümer mögen im einzelnen unterlaufen, sie sind auszumerzen. Schlechte Aufführung ... aber (ist) eines Führers unwürdig, nicht nationalsozialistisch und im höchsten Grade verabscheuungswürdig.

Rede am 13. 7. 1934 in Berlin.

Denen, die immer sagten, der Deutsche könne nicht einig sein, haben wir die einigste Organisation der ganzen deutschen Geschichte hingestellt.

Rede am 26. 2. 1934 in München.

Zu den kühnsten Programmpunkten der nationalsozialistischen Bewegung gehört der: die bisher in Klassen gespaltene Nation aus ihrer Zerrissenheit zu lösen und zu einem einheitlichen Körper zusammenzuschmelzen — nur e i n Satz, aber ein ungeheuer großer Versuch!

Rede am 12. 9. 1935 in Nürnberg.

---

[1] Gesinnungsgetreu hat denn auch Hitler bei Niederwerfung der „Röhmrevolte" am 30. 6. 1934 gerecht die Oberste SA.-Führung zur Verantwortung gezogen.

Das Wertvollste ist und bleibt die Bewegung, die die Nation zu einer Einheit zusammenfaßte und ihr Wollen in einem einzigen Willen in Erscheinung treten läßt. Proklamation am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

Es gibt keinen Roman der Weltgeschichte, der wunderbarer ist als die Entwicklung unserer Partei bis zu ihrer heutigen Größe.

Rede am 20. 3. 1934 in München.

Diesem jungen Deutschland haben Sie, Herr Generalfeldmarschall (Reichspräsident von Hindenburg), am 30. Januar 1933 in großherzigem Entschluß die Führung des Reiches anvertraut.

Rede am 21. 3. 1933 in Potsdam.

Es ist kaum eine Revolution von so großem Ausmaß so diszipliniert und unblutig verlaufen wie diese Erhebung des deutschen Volkes ... Es ist mein Wille und meine feste Absicht, für diese ruhige Entwicklung auch in Zukunft zu sorgen. Rede am 23. 3. 1933 in Berlin.

Wann ist überhaupt je eine Revolution so ohne Greuel vollzogen worden wie die unsere? Rede am 24. 10. 1933 in Berlin.

Dies ist das unvergängliche Verdienst der nationalsozialistischen Partei und ihrer Organisationen, es ist das Verdienst der braunen Garde: Sie hat die deutsche Erhebung vorbereitet, fast ohne Blutvergießen mit beispielloser Programmäßigkeit durchgeführt und abgeschlossen.

Rede am 30. 1. 1934 in Berlin.

Nationalsozialisten, Nationalsozialistinnen, meine Parteigenossen! Ein unvergleichlicher Sieg ist erkämpft worden. Das deutsche Volk verdankt ihn in erster Linie Eurer gläubigen Treue und Eurer nimmermüden Arbeit ... Die einzigartige Größe des Erfolges ist für Euch alle die größte Anerkennung. Die Rettung des Vaterlandes aber wird dereinst Euer Dank sein!

Dank nach dem großen Wahlsieg am 12. 11. 1933.

Die großen Prinzipien, die den Sieg dieser Fahne ermöglicht haben: Es sind die Prinzipien der Treue, des Gehorsams, des Glaubens, der Kameradschaft, der Zuversicht, des Mutes und der Beharrlichkeit.

Rede am 20. 3. 1934 in München.

Wir haben nie gefragt, was man uns denn ... bieten würde, haben nie abgewogen, was man uns tatsächlich bot: Wir glaubten an Deutschland, und wir sind ihm treu geblieben in jeder Stunde, in jeder Not, in jeder Gefahr, in allem Jammer und in allem Elend. Und ich bitte Euch: Schenkt diese Treue dem neuen Deutschland, Eurem Deutschland, unserem Deutschland! Und ich bitte Euch: Schenkt diesem Deutschland auch Euren Willen!

Rede am 1. 3. 1935 in Saarbrücken.

Die Zukunft einer Bewegung wird bedingt durch den Fanatismus, ja die Unduldsamkeit, mit der ihre Anhänger sie als die allein richtige vertreten und anderen Gebilden ähnlicher Art gegenüber durchsetzen.

„Mein Kampf", S. 384 (I, 342).

Wir sind Nationalsozialisten von fanatischer Einstellung und keine Seiltänzer auf der sogenannten mittleren Linie!

Rede am 1. 5. 1923 in München.

Die junge Bewegung stand .... vom ersten Tage an auf dem Standpunkt, daß ihre Idee geistig zu vertreten ist, daß aber der Schutz dieser Vertretung, wenn notwendig, auch durch brachiale Mittel gesichert werden muß.

„Mein Kampf", S. 598 (II, 173).

(Es) war der fanatische Glaube an den Sieg der Bewegung die Voraussetzung für jeden wirklichen späteren Erfolg. Das psychologisch wirkungsvollste Mittel aber in dieser Erziehung war neben der Übung des täglichen Kampfes, des Gewöhnens an den Feind die sichtbare Demonstration der Zugehörigkeit zu einer großen und starken Bewegung! Daher dienten unsere Massenversammlungen nicht nur der Gewinnung neuer Anhänger, sondern vor allem der Festigung und moralischen Stärkung der schon Gewonnenen.

Proklamation am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Unser Wille war härter als die deutsche Not!

Rede am 1. 5. 1934 in Berlin.

Dieser unser Wille aber, deutsches Volk und deutscher Arbeiter, ist mit Euer Wille. Es ist der ewige Wille zur Selbsterhaltung, der jedem gesunden Wesen zu eigen ist und der, wir danken es unserem Gott, auch unser deutsches Volk nicht endgültig verlassen hat. Er schlummerte und ist nunmehr erwacht!!

Rede am 1. 5. 1934 in Berlin.

Was wir brauchten und brauchen, waren und sind nicht hundert oder zweihundert verwegene Verschwörer, sondern hunderttausend und aber hunderttausend fanatische Kämpfer für unsere Weltanschauung. Nicht in geheimen Konventikeln soll gearbeitet werden, sondern in gewaltigen Massenaufzügen, und nicht durch Dolch und Gift oder Pistole kann der Bewegung die Bahn frei gemacht werden, sondern durch die Eroberung der Straße.

„Mein Kampf", S. 608 (II, 182).

Gerade in dieser durch natürliche Auslese verbürgten Aktivität der Mitgliedschaft einer Bewegung liegt aber die Voraussetzung zu einer ebenso aktiven weiteren Propagierung derselben wie auch zum erfolgreichen Kampf um die Verwirklichung der Idee.

„Mein Kampf", S. 656 (II, 223).

Die Auseinandersetzung mit dem Marxismus erforderte daher von Anfang an eine Organisation, die ihrem ganzen Wesen nach für diesen Kampf erzogen und damit geeignet war. Proklamation am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Eine Gemeinschaft (die in der Bewegung Formierten), die durch gar nichts erschüttert werden kann. Rede am 3. 1. 1935 in Berlin.

Aufsteigen wird die Bewegung, die bereit ist, für ihr Ideal auch zum letzten Gang anzutreten! Rede am 21. 8. 1923 in München.

Für sie (die in der Bewegung Organisierten) genügt nicht die bloße Ablegung des Bekenntnisses: „Ich glaube", sondern der Schwur: „Ich kämpfe!" Rede am 10. 9. 1934 in Nürnberg.

Was wir sind, sind wir nicht gegen (den), sondern mit dem Willen der Vorsehung geworden. Und solange wir treu, ehrlich und kampfmutig sind, an unser großes Werk glauben und nicht kapitulieren, werden wir auch weiterhin den Segen der Vorsehung haben.

Rede am 11. 8. 1935 in Rosenheim.

Wir wollen stets entschlossen sein zu handeln, jederzeit bereit, wenn es notwendig ist, zu sterben, niemals gewillt zu kapitulieren!

Rede am 9. 11. 1934 in München.

Die nationalsozialistische Bewegung muß sich zu dem Heroismus bekennen, lieber mit jedem Widerstand und jeder Not fürlieb zu nehmen, als auch nur einmal ihre als richtig erkannten Prinzipien zu verleugnen.

Proklamation am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Eine Bewegung, die in einer Zeit (während der marxistischen Republik) der Herrschaft der Majorität in allem und jedem sich selbst grundsätzlich auf das Prinzip des Führergedankens und der daraus bedingten Verantwortlichkeit einstellt, wird eines Tages mit mathematischer Sicherheit den bisherigen Zustand überwinden und als Siegerin hervorgehen.

„Mein Kampf", S. 661 (II, 228).

Eine Organisation, erfüllt von eminentestem nationalem Gefühl, aufgebaut auf dem Gedanken einer absoluten Autorität der Führung auf allen Gebieten, in allen Instanzen — die einzige Partei, ... die in ihrer ganzen Organisation nur Verantwortlichkeit, Befehl und Gehorsam kennt und die damit zum erstenmal in das politische Leben Deutschlands eine Millionen-Erscheinung eingliedert, die nach dem Leistungsprinzip aufgebaut ist. Vortrag am 27. 1. 1932 in Düsseldorf.

Indem sie (die Bewegung) das Prinzip der Autorität und Disziplin in der Parteiorganisation von oben bis unten geradlinig durchsetzt, erhält sie erst das moralische Recht, das Gleiche auch vom letzten Volksgenossen zu fordern.

Proklamation am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Die Organisation einer Bewegung ist eine formale Erscheinung, auch wenn sie noch so genial und an sich richtig ist. Den inneren Wert geben ihr erst die Menschen, die ihrem Sinn entsprechend die Idee lebendig verkörpern.

Rede am 1. 5. 1934 in Berlin.

Alle für einen und jeder für alle!

Rede am 7. 9. 1934 in Nürnberg.

Diese Partei steht in ihrer Organisation gefestigter denn je, entschlossen in ihrem Willen, hart in ihrer Selbstzucht, bedingungslos in ihrer Disziplin und Respektierung der verantwortlichen Autorität nach unten und der autoritären Verantwortung nach oben.

Proklamation am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Dieses Gesetz der prinzipiellen Verantwortlichkeit ist allmählich zur Selbstverständlichkeit innerhalb der Bewegung geworden.

„Mein Kampf", S. 661 (II, 227).

Menschen, die ihrer gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Herkunft nach meist nur einen untergeordneten, ja nicht selten gedrückten Rang einnahmen, mußten politisch die Überzeugung erhalten, dereinst die Führung der Nation zu repräsentieren. Schon der Kampf, den der Nationalsozialist gegen eine so große Übermacht zu bestehen hatte, lud uns die Pflicht auf, das Vertrauen in die Bewegung und damit das Selbstbewußtsein des einzelnen Kämpfers mit allen Mitteln zu stärken.

Proklamation am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Die Bewegung ... hat darauf zu achten, daß nicht die zahlenmäßige Größe dieses Kerns als entscheidend angesehen wird, sondern nur seine innere Würdigkeit und damit seine innere Homogenität. Sie muß wissen, daß die Auslese in der Zukunft nach denselben harten Grundsätzen erfolgen muß, wie sie uns das harte Schicksal in der Vergangenheit auferlegt hat.

Rede am 3. 9. 1933 in Nürnberg.

Parteigenosse kann man durch Einschreiben werden, Nationalsozialist jedoch nur durch eine Umstellung des Sinnes nach einem eindringlichen Appell an das eigene Herz!

Rede am 1. 5. 1934 in Berlin.

Das nationalsozialistische Bekenntnis ist ... keine Angelegenheit des Parteibuches, sondern das Parteibuch kann nur sein die äußere Bestätigung des

inneren Bekenntnisses. Dieses Bekenntnis aber verpflichtet zu einer fortgesetzten Selbsterziehung und einer ebenso andauernden Werbung und Verbreitung.

Proklamation am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

Wir wollen nicht in den Irrtum verfallen zu meinen, daß man einmal Nationalsozialist wird, um es dann damit für ewig zu bleiben: Nationalsozialist ist nur der, der sich unentwegt der Idee verpflichtet fühlt, ihr dient und für sie wirbt.

Proklamation am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

Die nationalsozialistische Partei muß ... überzeugt sein, daß es ihr gelingt, dank der Methode einer durch den lebendigen Kampf bedingten Auslese das politisch fähigste Menschenmaterial in Deutschland zu finden und in ihr zu vereinen. Diese Gemeinschaft muß unter sich dasselbe Gesetz anerkennen, das sie von der Masse der Nation befolgt sehen will. Sie muß sich daher selbst dauernd erziehen in den Gedankengängen der Anerkennung der Autorität, der freiwilligen Übernahme der höchsten Disziplin, um den Anhängern die gleiche Erziehung geben zu können. Und sie muß hierbei hart und konsequent sein.

Proklamation am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Die junge Bewegung ... soll vor allem nicht auf der Oberfläche des Volkskörpers schwimmen, sondern im Grunde desselben wurzeln.

„Mein Kampf", S. 364 (I, 324).

Die Überzeugung, daß unsere Bewegung nicht erhalten wird von Geld- und Goldeslust, sondern nur von der Liebe zum Volk, muß immer wieder Frische geben und uns mit Mut zum Kampf erfüllen.

Rede am 28. 7. 1922 in München.

Die Gesinnung jedes Nationalsozialisten beweist sich zuerst in seiner Bereitwilligkeit, in seinem Fleiß und Können zur Leistung der ihm von der Volksgemeinschaft übertragenen Arbeit.

„Mein Kampf", S. 666 (II, 232).

Das aber soll die Sorge der nationalsozialistischen Bewegung sein: Über alle Spießbürgerei hinweg aus unserem Volkstum heraus diejenigen Kräfte zu sammeln und zu ordnen, die als Vorkämpfer einer neuen Weltanschauung befähigt sind.

„Mein Kampf", S. 485 (II, 75).

Angefangen von den Millionenscharen unserer Jugend bis zur gigantischen Gemeinschaft der in e i n e r Front vereint tätigen Arbeiter der Stirn und Faust sehen wir die Zeugen nationalsozialistischer Organisationskunst und Organisationsarbeit.

Aufruf an das deutsche Volk am 30. 1. 1935.

Denn das war das Wunderbare dieser Zeit der Propagierung unserer Idee, daß sie ihre Wellen hinaustrug über das ganze Land und nun Mann um Mann und Frau um Frau in ihren Bannkreis zog.

Rede am 3. 9. 1933 in Nürnberg.

So wie wir früher in zehntausend, in hunderttausend einzelnen Kundgebungen vor das Volk getreten sind, um immer wieder sein Votum zu erbitten, so müssen wir auch in Zukunft diesen Kampf fortführen in zehntausend und hunderttausend Kundgebungen und Versammlungen.

Rede am 26. 2. 1934 in München.

Das Leben teilt uns zwangsläufig in viele Gruppen und Berufe. Aufgabe der politischen und seelischen Erziehung der Nation aber ist es, diese Teilung wieder zu überwinden.

Rede am 12. 9. 1935 in Nürnberg.

Es ist die große Mission der nationalsozialistischen Bewegung, die Brücke zu bilden zwischen den einzelnen Berufen und Ständen unseres Volkes.

Rede am 27. 5. 1933 an die Volksgenossen in Danzig.

Was der Verstand der Verständigen nicht sehen konnte, erfaßte das Gemüt, das Herz und der Instinkt dieser primitiv einfältigen, aber gesunden Menschen!

Proklamation am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Wir wissen, daß unsere Bewegung gerade durch diese Prinzipientreue groß wurde.

Rede am 9. 11. 1933 in München.

Denn die Weltanschauung ist unduldsam und kann sich mit der Rolle einer ‚Partei neben anderen' nicht begnügen, sondern fordert gebieterisch ihre eigene, ausschließliche und restlose Anerkennung sowie die vollkommene Umstellung des gesamten öffentlichen Lebens nach ihren Anschauungen.

„Mein Kampf", S. 506 (II, 93).

Die Partei wird daher durch ihre politische Erziehungsarbeit am deutschen Volk den deutschen Menschen immer mehr geistig immun machen müssen gegen jeden Rückfall in die ... Vergangenheit.

Proklamation am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Sie (die Angehörigen der einzelnen Gliederungen der Partei) dürfen von der Nation an Tugend und Opfersinn nie mehr erwarten, als was Sie nicht selbst tausendfach zu tun, zu geben und zu leisten bereit sind.

Rede am 10. 9. 1934 in Nürnberg.

Sie, meine Amtswalter, sind vor Gott und unserer Geschichte dafür verantwortlich, daß durch die politische Erziehung der deutschen Menschen zu einem Volk, zu einer Idee, zu einer Willensäußerung niemals wieder ein November 1918 in der deutschen Geschichte möglich wird.

Rede am 2. 9. 1933 in Nürnberg.

Wir alle, meine Parteigenossen, und vor allem Sie, die Sie an führender Stellung des Staates und der Bewegung stehen, werden einst nicht gemessen nach Ihrem formalen Verhalten, sondern nach der erfolgreichen Verwirklichung unseres Programms, d. h. nach der Sicherung unseres volklichen Lebens. Proklamation am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

Das ist das Gewaltigste, das unsere Bewegung schaffen soll: Für diese breiten suchenden und irrenden Massen einen neuen Glauben, der sie in dieser Zeit der Wirrnisse nicht verläßt, auf den sie schwören und bauen, auf daß sie wenigstens irgendwo wieder eine Stelle finden, die ihrem Herzen Ruhe gibt. Rede am 12. 4. 1922 in München.

Wir haben nicht vierzehn Jahre gekämpft um einer Staatsstellung willen, sondern um das deutsche Volk von Grund auf zu erneuern. Kampf und Arbeit für das Volk kann uns allein retten!

Rede am 30. 10. 1933 in Frankfurt a. M.

Angefangen vom kleinsten SA.-Mann, der ohne jeden persönlichen Vorteil Leben und Gesundheit für Deutschlands Zukunft einzusetzen bereit ist, bis zu uns Führern, die wir es vorgezogen haben, zwölf Jahre lang in der verachteten und unterdrückten Stellung einer durch das innere Gewissen diktierten Opposition zu stehen, beherrscht uns alle nur ein einziges Gesetz: Wichtiger als unser eigenes Leben ist das Leben unseres Volkes, der Bestand Deutschlands! Offener Brief vom 14. 10. 1931 an Brüning.

Die Anforderungen, die dieser Kampf an unsere Bewegung stellte, waren gewaltige. Es gehörte ebensoviel stolzer Mut dazu, den Hohn und Spott zu ertragen, wie Heroismus und Tapferkeit, sich der täglichen Verleumdungen und Angriffe zu erwehren. Zehntausende nationalsozialistischer Kämpfer sind in dieser Zeit verwundet und viele getötet worden. Zahlreiche wanderten in die Gefängnisse, Hunderttausende mußten ihren Arbeitsplatz verlassen oder verloren sonst ihre Existenz.

Rede am 30. 1. 1934 in Berlin.

Aus diesen Kämpfen aber erwuchs die unerschütterliche Garde der nationalsozialistischen Revolution, die Millionenschar der politischen Organisation der Partei, die SA. und SS der Partei. Ihnen allein verdankt das deutsche Volk seine Befreiung aus einem Wahnsinn[1], der, wäre ihm der Sieg zugefallen, nicht nur sieben Millionen in der Erwerbslosigkeit erhalten, sondern bald dreißig Millionen dem Verhungern ausgeliefert hätte!

Rede am 30. 1. 1934 in Berlin.

[1] Dem Kommunismus.

Es ist ein einzigartiges und ausschließlich der nationalsozialistischen Bewegung zuzuschreibendes Verdienst, wenn dieser wirtschaftliche Verfall mit seiner grauenhaften Verelendung der Massen nicht fortzeugend ein weiterer Antrieb für die Beschleunigung der politischen Katastrophe wurde, sondern vielmehr zu einer Sammlung der bewußten Kämpfer für eine neue aufbauende und damit wahrhaft positive Weltanschauung führte.

Rede am 30. 1. 1934 in Berlin.

Denn — ganz gleich, ob man uns liebt oder ob man uns haßt — eines kann niemand leugnen: Ein neuer Geist hat das deutsche Volk erfüllt, hat es erweckt zu neuem Leben und ihm die Kraft geschenkt zu Werken der Arbeit und zu Leistungen auf allen Gebieten einer neuen Volksgestaltung, die bewunderungswürdige sind!

Rede am 1. 5. 1934 in Berlin.

So, wie aber das Reich dank seiner neuen Wehrmacht inmitten einer waffendrohenden Welt einen starken Schirm und Halt besitzt, so nicht minder die Nation im Trubel politischer Wirrnisse und Spannungen durch den Bestand der nationalsozialistischen Partei.

Proklamation am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

Das möge jeder in Deutschland bedenken: Die nationalsozialistische Partei hat Ungeheures geschaffen. Nicht unsere Wirtschaftsführer, nicht unsere Professoren und Gelehrten, nicht Soldaten und nicht Künstler, nicht Philosophen, Denker und Dichter haben unser Volk vom Abgrund zurückgerissen, sondern ausschließlich das politische Soldatentum unserer Partei. Ihre Wirkung spüren wir erst in den Anfängen, ihre fortlaufende Bedeutung aber wird einmal die Nachwelt ermessen. Alles könnte eher zugrunde gehen, nur sie nicht.

Rede am 16. 9. 1935 in Nürnberg.

Je unsicherer und verworrener die Zeitumstände zu werden drohen, um so außerordentlicher steigt der Wert einer Einrichtung (der nationalsozialistischen Partei), die einem Volke wieder klare und eindeutige Grundsätze gibt und die den Mut hat, die schwersten Probleme der Gegenwart, die in ihrer Neuartigkeit von keiner anderen Erscheinung behandelt oder gar gelöst worden sind, aufzugreifen und zu beantworten.

Rede am 16. 9. 1935 in Nürnberg.

Wie viele einsichtsvolle Männer anderer Völker würden glücklich sein, wenn ihre Nationen über eine ähnlich solid fundierte autoritäre Organisation verfügten, wie sie das heutige Deutschland besitzt und außer ihm nur wenige andere Staaten.

Rede am 16. 9. 1935 in Nürnberg.

Die gigantischen Organisationen unserer Bewegung, ihre politischen Einrichtungen sowohl wie die Organisationen der SA. und SS und der Aufbau der[1] Arbeitsfront[2], genau so wie die Staatsorganisationen unseres Heeres, sie sind nationale und gesellschaftliche Schmelztiegel, in denen eben doch allmählich ein neuer deutscher Mensch herangebildet werden wird!

Rede am 1. 5. 1934 in Berlin.

Die Partei, SA. und SS, die politische Organisation, der Arbeitsdienst, die Jugendorganisationen, sie alle sind Mittel und Zweck der inneren Zusammenschweißung unseres Volkskörpers und damit zur Entfaltung der in unserem Volke liegenden Kräfte zu einer wahrhaft friedlichen, kulturfördernden und auch materiell segensvollen Arbeit.

Rede am 18. 6. 1934 in Gera.

Wenn es ... die Aufgabe der Partei ist, eine Organisation zu bilden, in der die politische Auslese der Nation ihre fortdauernde ewige Ergänzung findet, dann ist es ihre Pflicht, dafür zu sorgen, daß der Staatsführung ein weltanschaulich stabiler Charakter verliehen wird. Sie hat daher den geschichtlichen Befehl zu erfüllen, in ihrer Organisation die Voraussetzung zu schaffen für die Stabilisierung der Führung im Staat durch die Auslese, Ausbildung und Abstellung dieser Führung. Sie muß dabei den Grundsatz vertreten, daß alle Deutschen weltanschaulich zu Nationalsozialisten zu erziehen sind, daß weiter die besten Nationalsozialisten Parteigenossen werden und daß endlich die besten Parteigenossen die Führung des Staates übernehmen.

Rede am 16. 9. 1935 in Nürnberg.

Die klare Fixierung der Aufgabengebiete von Partei und Staat: Staatsaufgabe ist die Fortführung der historisch gewordenen und entwickelten Verwaltung der staatlichen Organisationen im Rahmen und mittels der Gesetze. — Parteiaufgabe ist 1. Aufbau ihrer inneren Organisation zur Herstellung einer stabilen, sich selbst forterhaltenden ewigen Zelle der nationalsozialistischen Lehre, 2. die Erziehung des gesamten Volkes im Sinne der Gedanken dieser Idee, 3. die Abstellung der Erzogenen an den

---

[1] Die Abweichungen des Wortlauts dieses Satzes vom Text im „Völkischen Beobachter", 47. Jg., 122. der Blner. Ausg., festgestellt durch Vergleich des Zeitungstextes mit dem Wortlaut der Wachsplattenübertragung der Rede im Rundfunk am 2. 5. 1934.

[2] Im Auftrage des Führers übernahm Dr. Rob. Ley am 2. 5. 1933 die Gewerkschaften. Daraufhin Gründung der „Deutschen Arbeitsfront" (DAF.), Arbeiterkongreß in Berlin am 10. 5. 1933, unter gleichzeitiger Umgestaltung der DAF. Schaffung der Freizeitorganisation „Kraft durch Freude" am 27. 11. 1933, Verordnung des Führers und Reichskanzlers über die DAF. vom 24. 10. 1934. Eingliederung der gewerblichen Wirtschaft in die DAF., Gesetz vom 27. 2. 1934 (Ausführungsverordnung vom 27. 11. 1934), Erlaß des Führers und Reichskanzlers vom 21. 3. 1935, Durchführungsverordnung (zum Einheitsges.) vom 29. 3. 1935, Neugliederung der Reichsleitung der DAF. durch Erlaß vom 25. 1. 1937.

Staat zu seiner Führung und als seine Gefolgschaft. Im übrigen gilt das Prinzip der Respektierung und Einhaltung der beiderseitigen Kompetenzen.

Rede am 16. 9. 1935 in Nürnberg.

Wir werden ... vor allem die Bewegung als die Quelle unserer Kraft innerlich festigen, und wir werden in ihrem Sinne fortfahren in der Erziehung der deutschen Menschen zu einer wirklichen Gemeinschaft. Wir sind überzeugt, daß diese letzte Aufgabe unsere schwerste ist. Sie hat am meisten mit Vorurteilen zu kämpfen, ist am meisten belastet durch die Ergebnisse und schlechten Traditionen einer langen Vergangenheit und leidet am meisten unter dem Zweifel der Kleinmütigen.

Proklamation am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

Es ist für die nationalsozialistische Bewegung die größte Empfehlung, daß sie die ... internationale Protektion nicht besitzt.

Proklamation am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

Ein Feldherr ohne Offiziere und Soldaten: das könnte so manchem passen! Ich werde nicht der Feldherr ohne Soldaten sein, sondern ich werde bleiben euer Führer. Für mich seid ihr (Politischen Leiter der Partei) die politischen Offiziere der deutschen Nation, mit mir verbunden auf Gedeih und Verderb, so wie ich mit euch verbunden bin auf Gedeih und Verderb.

Rede am 13. 9. 1935 in Nürnberg.

Wir verdienen nunmehr keine Anklage mehr in der deutschen Geschichte, sondern verdienen, daß man uns einst auf die Grabsteine schreibt: „Sie sind oft rauh gewesen, sie sind hart gewesen, sie waren rücksichtslos, aber sie sind gewesen: gute Deutsche!"

Rede am 19. 6. 1933 in Erfurt.

Ich muß ... Stellung nehmen gegen die besonders von bürgerlicher Seite so oft vorgebrachte Phrase: „Der Führer: ja, aber die Partei: das ist doch etwas anderes!" Nein, meine Herren, der Führer ist die Partei, und die Partei ist der Führer!

Rede am 16. 9. 1935 in Nürnberg.

Meine Volksgenossen ... hängen Sie an dieser Bewegung, kämpfen Sie für sie, Sie kämpfen damit für das deutsche Volk und für das Deutsche Reich!

Rede am 18. 6. 1934 in Gera.

Ich weiß heute: Auch wenn mich das Schicksal persönlich abberufen würde, dieser Kampf würde weiter fortgeführt werden und kein Ende mehr nehmen. Dafür bürgt diese Bewegung!

Rede am 10. 5. 1933 in Berlin

II. Abschnitt:

Der soziale Kampf.

1. Das liberalistisch-marxistische Grundübel.

Der durch die marxistische Irrlehre systematisch herbeigeführte Verfall der Nation in weltanschaulich unvereinbare Gegensätze bedeutet die Vernichtung der Basis eines möglichen Gemeinschaftslebens.

Rede am 23. 3. 1933 in Berlin.

Die Auflösung ergreift alle Grundlagen der Gesellschaftsordnung. Die völlig gegensätzliche Einstellung der einzelnen zu den Begriffen Staat, Gesellschaft, Religion, Moral, Familie, Wirtschaft reißt Differenzen auf, die zum Krieg aller gegen alle führen. Rede am 23. 3. 1933 in Berlin.

Die entscheidendsten Gedanken der demokratisch-liberal-marxistischen Parteiwelt waren als formale Vorstellungen von außen her in unser Volk hineingetragen worden. Die Französische Revolution (1789 f.) lieferte phrasenhafte Theorien und Bekenntnisse, die der jüdische Intellektualismus des vergangenen Jahrhunderts mit rabulistischer Systematik zu einem international-revolutionären Dogma heiligte.

Rede am 10. 9. 1934 in Nürnberg.

Die Weltidee eines liberalen Zeitalters lädt zur Nachfolge die internationale Idee des marxistischen Sozialismus ein, und dieser mündet in anarchisches Chaos oder in die kommunistische Diktatur.

Rede am 5. 9. 1934 in Nürnberg.

Ausgehend vom Liberalismus des vergangenen Jahrhunderts, findet diese Entwicklung naturgesetzlich ihr Ende im kommunistischen Chaos.

Rede am 23. 3. 1933 in Berlin.

Die Erhaltung eines breitesten Mittelstandes ist ebenso nötig für einen in sich gesunden ausgeglichenen Volksorganismus, wie sie eine nötige Voraussetzung zu der wirklichen Aufrechterhaltung des Eigentums bildet.

„Adolf Hitlers Programm", Aufruf zur Wahl am 31. 7. 1932.

Die bewußte Verproletarisierung der mittleren und kleinen Gewerbetreibenden, die Vernichtung des kleinen Geschäftes und der sonstigen kleinen selbständigen Existenzen wie des Handwerks[1] führt in ihrer letzten Auswirkung dahin, daß am Ende nur eine verschwindend kleine Zahl von Menschen am Eigentumsbegriff interessiert ist und daß die Mehrheit, jeder eigenen Aufstiegsmöglichkeit beraubt, zum Feind des Eigentumsbegriffes werden muß.

„Adolf Hitlers Programm", Aufruf zur Wahl am 31. 7. 1932.

Damals (nach der Ruhrgebietsbesetzung durch die Franzosen, 1923) wurde mir bis ins Innerste bewußt, daß das deutsche Bürgertum am Ende einer Mission steht und zu keiner weiteren Aufgabe mehr berufen ist. Damals sah ich, wie alle diese Parteien nur mehr aus Konkurrenzneid sich mit dem Marxismus zankten, ohne ihn überhaupt noch ernstlich vernichten zu wollen. Sie hatten sich innerlich alle mit der Zerstörung des Vaterlandes längst abgefunden, und was sie bewegte, war einzig die große Sorge, selbst am Leichenschmaus teilnehmen zu dürfen. Nur dafür „kämpften" sie noch.

„Mein Kampf", S. 774 (II, 323).

Das deutsche Bürgertum als gesellschaftliche Substanz war das Produkt einer im wesentlichen weniger auf politischen als vielmehr ökonomischen Funktionen beruhenden Auslese. Rede am 3. 9. 1933 in Nürnberg.

Daher sind auch jene politischen Klubs, die unter dem Sammelbegriff „bürgerliche Parteien" sich herumtreiben, schon längst nichts anderes mehr als Interessengemeinschaften bestimmter Berufsgruppen und Standesklassen und ihre erhabenste Aufgabe nur mehr die bestmöglichste egoistische Interessenvertretung. „Mein Kampf", S. 451 (II, 45).

Daß eine solche politisierende „Bourgeois"-Gilde zu allem eher taugt als zum Kampf auf der Hand, besonders aber, wenn die Gegenseite nicht aus vorsichtigen Pfeffersäcken, sondern aus Proletariermassen besteht, die zum äußersten aufgehetzt und zum letzten entschlossen sind.

„Mein Kampf", S. 451 (II, 45).

Das Charakteristische an unserer bürgerlichen Welt ist es aber gerade, daß sie die Gebrechen an sich gar nicht mehr zu leugnen vermag. Sie muß zu-

[1] Vgl. jetzt dagegen: „Gesetz über den vorläufigen Aufbau des deutschen Handwerks" vom 29. 11. 1933 und I. Verordnung dazu vom 15. 6. 1934, II. u. III. VO. vom 18. 1. 1935. — Eingliederung der Handwerkskammern in die Wirtschaftskammern durch Erlaß vom 20. 2. 1937.

geben, daß vieles faul und schlecht ist, aber sie findet den Entschluß nicht mehr, sich gegen das Übel aufzubäumen, die Kraft eines Sechzig- oder Siebzigmillionenvolkes mit verbissener Energie zusammenzuraffen und so der Gefahr entgegenzustemmen. „Mein Kampf", S. 450 (II, 44).

Während die geistreichen Führer unserer bürgerlichen Welt von der „Arbeit im Stillen" redeten und auf Teezirkeln tiefgründige Abhandlungen zum besten gaben, trat der Nationalsozialismus den Marsch in das Volk an. Hunderttausende an Kundgebungen haben wir abgehalten.

Proklamation am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Die einfach bornierte Ablehnung aller Versuche einer Besserung der Arbeitsverhältnisse, der Schutzvorrichtungen an Maschinen, der Unterbindung von Kinderarbeit sowie des Schutzes der Frau wenigstens in den Monaten, da sie unter dem Herzen schon den kommenden Volksgenossen trägt, half mit, der Sozialdemokratie, die dankbar jeden solchen Fall erbärmlicher Gesinnung aufgriff, die Massen in das Netz zu treiben.

„Mein Kampf", S. 48 (I, 54).

Ohne es zu ahnen, war die bürgerliche Welt vom Leichengift marxistischer Vorstellungen innerlich selbst schon angesteckt, und ihr Widerstand entsprang häufig mehr dem Konkurrenzneid ehrgeiziger Führer als einer prinzipiellen Ablehnung zum äußersten Kampf entschlossener Gegner.

„Mein Kampf", S. 361, (I, 322).

Was die Freimaurerei in den Kreisen der sogenannten Intelligenz an allgemein pazifistischer Lähmung des nationalen Selbsterhaltungstriebes einleitet, wird durch die Tätigkeit der großen ... jüdischen Presse der breiteren Masse, vor allem aber dem Bürgertum vermittelt.

„Mein Kampf", S. 351 (I, 314).

Daß es sich ... (beim Marxismus) überhaupt um keine Partei handelt, sondern um eine Lehre, die zur Zerstörung der gesamten Menschheit führen muß, begriff man um so weniger, als dies ja nicht auf den verjudeten Universitäten zu hören ist, sonst aber zu viele, besonders unserer höheren Beamten aus anerzogenem blöden Dünkel es ja nicht der Mühe wert finden, ein Buch zur Hand zu nehmen und etwas zu lernen, was eben nicht zum Unterrichtsstoff ihrer Hochschule gehörte.

„Mein Kampf", S. 184 (I, 171).

Während die bürgerlichen Parteien in ihrer einseitigen Geistigkeit eine untaugliche disziplinlose Bande darstellen, hat der Marxismus in seinem wenig geistigen Menschenmaterial eine Armee von Parteisoldaten gebildet, die dem jüdischen Dirigenten nun genau so blind gehorchten wie einst ihrem deutschen Offizier. Das deutsche Bürgertum, das sich um psychologische Probleme — weil darüber hoch erhaben — grundsätzlich nie ge-

kümmert hat, fand es auch hier nicht notwendig nachzudenken, um den tieferen Sinn sowie die heimliche Gefahr dieser Tatsache zu erkennen.

„Mein Kampf", S. 509 (II, 96).

Die sogenannte „Intelligenz" sieht ja ohnehin immer mit einer wahrhaft unendlichen Herablassung auf jeden herunter, der nicht durch die obligaten Schulen durchgezogen wurde und sich so das nötige Wissen einpumpen ließ. Die Frage lautet ja doch nie: „Was kann der Mensch?", sondern „Was hat er gelernt?" Diesen „Gebildeten" gilt der größte Hohlkopf, wenn er nur in genügend Zeugnisse eingewickelt ist, mehr als der hellste Junge, dem diese kostbaren Tüten eben fehlen.

„Mein Kampf", S. 243 (I, 222).

Die „bürgerlichen" Parteien, wie sie sich selbst bezeichnen, werden niemals mehr die „proletarischen" Massen an ihr Lager zu fesseln vermögen, da sich hier zwei Welten gegenüberstehen, teils natürlich, teils künstlich getrennt, deren Verhaltungszustand zueinander nur der Kampf sein kann.

„Mein Kampf", S. 191 (I, 177).

Der sozialdemokratische Winkelredakteur, der fast stets aus dem Versammlungslokal in die Redaktion kommt, kennt seine Pappenheimer wie kein zweiter. Der bürgerliche Skribent aber, der aus seiner Schreibstube heraus vor die breite Masse tritt, wird schon von ihren bloßen Dünsten krank und steht ihnen deshalb auch mit dem geschriebenen Wort hilflos gegenüber.

„Mein Kampf", S. 529 (II, 113).

Was unser Bürgertum heute auszeichnet: nämlich ... Verlust des psychologischen Instinktes für Massenwirkung und Massenbeeinflussung.

„Mein Kampf", S. 525 (II, 110).

Wir haben wohl eine geistig hochstehende Schicht; aber sie ist arm an Energie. Wenn wir uns nicht durch Überschätzung des mechanischen Wissens soweit vom Volksempfinden entfernt hätten, hätte der Jude nie so den Weg in unser Volk finden können.

Rede am 27. 4. 1923 in München.

Ich kenne dieses breite Volk und möchte unseren Intellektuellen immer nur eins sagen: Jedes Reich, das Ihr nur auf den Schichten des intellektuellen Verstandes aufbaut, ist schwach gebaut!

Rede am 10. 5. 1933 in Berlin.

Die ewigen Pessimisten und die grundsätzlichen Nörgler haben noch kein Volk gerettet, wohl aber zahlreiche Völker, Staaten und Reiche zerstört!

Rede am 21. 3. 1934 in Unterhaching.

Finden sich in den Kreisen der nationalen Intelligenz Menschen mit wärmsten Herzen für ihr Volk und seine Zukunft, erfüllt von tiefster Erkenntnis für die Bedeutung des Kampfes um die Seele dieser Masse, sind sie in den Reihen dieser (nationalsozialistischen) Bewegung als wertvolles geistiges Rückgrat hoch willkommen. „Mein Kampf", S. 374 (I, 334).

Angesichts des großen gemeinsamen Unglücks unseres Vaterlandes möchte ich heute auch nicht mehr diejenigen kränken und dadurch vielleicht trennen, die eines Tages in der Zukunft doch die große Einheitsfront der im Herzen wirklich treuen Deutschen zu bilden haben werden gegenüber der gemeinsamen Front der Feinde unseres Volkes. „Mein Kampf", S. 780 (II, 329).

Bei all dieser Tätigkeit bedarf die Regierung der Unterstützung nicht nur der allgemeinen Kräfte in unserem Volk, die, in weitestem Umfang sie heranzuziehen, entschlossen ist, sondern auch der hingebenden Treue und Arbeit des Berufsbeamtentums[1]. Nur bei zwingendster Not der öffentlichen Finanzen sollen Eingriffe stattfinden, allein auch dann wird strenge Gerechtigkeit das oberste Gesetz unseres Handelns sein.

Rede am 23. 3. 1933 in Berlin.

Erst die Sicherung des Staatsbeamten im Alter vermochte diesen zu jener selbstlosen Pflichttreue zu erziehen, die in der Vorkriegszeit die vornehmste Eigenschaft des deutschen Beamtentums war.

„Mein Kampf", S. 347 (I, 311).

Der deutsche Beamtenkörper muß wieder zu dem werden, was er einstmals war! Rede am 1. 8. 1923 in München.

Denn Staat und Staatsämter sind nicht dazu da, einzelnen Klassen ein Unterkommen zu ermöglichen, sondern den ihnen zukommenden Aufgaben zu genügen. Das aber wird nur möglich sein, wenn zu ihren Trägern grundsätzlich nur fähige und willensstarke Persönlichkeiten herangebildet werden. Dies gilt nicht nur für alle Beamtenstellen, sondern für die geistige Führung der Nation überhaupt auf allen Gebieten. Auch darin liegt ein Faktor für die Größe eines Volkes, daß es gelingt, die fähigsten Köpfe für die ihnen liegenden Gebiete auszubilden und in den Dienst der Volksgemeinschaft zu stellen. „Mein Kampf", S. 482 (II, 72).

Ähnlich wie zu den deutschen Bauern ist die Einstellung der nationalen Regierung zum Mittelstand. Seine Rettung kann nur im Zuge der allgemeinen Wirtschaftspolitik erfolgen. Die nationale Regierung ist entschlossen, diese Frage durchgreifend zu lösen.

Rede am 23. 3. 1933 in Berlin

[1] Das „Deutsche Beamtengesetz" (26. 1. 1937) schuf ein neues, einheitliches Reichsbeamtenrecht.

Der Mittelstand wird nicht durch Kritik und nicht durch[1] Theorien gerettet, sondern gerade er hängt auf Gedeih und Verderb zusammen mit der Rettung des Bauerntums und des Arbeiters.

Rede am 1. 5. 1934 in Berlin.

Ich habe sie kennen gelernt, diese Propheten einer bürgerlichen Weltanschauung, und wundere mich wirklich nicht, sondern verstehe, warum sie dem gesprochenen Wort keinerlei Bedeutung beimessen: Ich besuchte damals (1919—1921) Versammlungen der Demokraten, der Deutschnationalen, der Deutsch-Volksparteiler und auch der Bayerischen Volksparteiler [bayer. Zentrum]. Was einem dabei sofort auffiel, war die homogene Geschlossenheit der Zuhörer. Es waren fast immer nur Parteiangehörige, die an einer solchen Kundgebung teilnahmen. Das Ganze ohne jede Disziplin glich mehr einem gähnenden Kartenspielklub als einer Versammlung des Volkes, das soeben seine größte Revolution durchgemacht.

„Mein Kampf", S. 538 (II, 121).

Auch politische Parteien haben ursprünglich fast immer die Absicht, zu alleiniger despotischer Herrschaft zu kommen; ein kleiner Trieb zu einer Weltanschauung steckt fast immer in ihnen. Jedoch schon die Engigkeit ihres Programms raubt ihnen den Heroismus, den eine Weltanschauung fordert. Die Konzilianz ihres Wollens führt ihnen die kleinen und schwächlichen Geister zu, mit denen man keine Kreuzzüge zu führen imstande ist. So bleiben sie meist schon frühzeitig in ihrer eigenen erbärmlichen Kleinheit stecken. Damit geben sie aber den Kampf für eine Weltanschauung auf und versuchen statt dessen, durch sogenannte „positive Mitarbeit" möglichst eilig ein Plätzchen am Futtertrog bestehender Einrichtungen zu erobern ... Schakale der Politik!

„Mein Kampf", S. 507 (II, 94).

Politische Parteien sind zu Kompromissen geneigt, Weltanschauungen niemals.

„Mein Kampf", S. 507 (II, 94).

Die deutschnationalen Geister flüsterten sich im stillen immer wieder den Verdacht zu, daß wir im Grunde genommen auch nur eine Spielart des Marxismus wären, vielleicht überhaupt nur verkappte Marxisten oder besser: Sozialisten. Denn den Unterschied zwischen Sozialismus und Marxismus haben diese Köpfe bis heute noch nicht begriffen ... Wie oft haben wir uns geschüttelt vor Lachen über diese einfältigen bürgerlichen Angsthasen angesichts des geistvollen Rätselratens über unsere Herkunft, unsere Absichten und unser Ziel.

„Mein Kampf", S. 542 (II, 124).

Die Rechtsparteien sind energielos bis zum äußersten. Sie sehen, wie die Sintflut herannaht.

Rede am 24. 4. 1923 in München.

---

[1] Entgegen dem Wortlaut der Rede im ersten Abdruck derselben („Völk. Beob.", 47. Jg., 122. der Blner. Ausg.): ... nicht durch Kritik und Theorien.

Lassen Sie die Hoffnung fahren, daß von rechts (der reaktionären Seite) etwas zu erwarten ist für die Freiheit des deutschen Volkes! Da fehlt das Elementarste: der Wille, der Mut und die Energie. Wo liegt dann die Kraft noch im deutschen Volk? Sie liegt — wie immer noch — in der breiten Masse. Da schlummert die Energie und wartet auf den, der sie aufruft aus ihrem bisherigen Schlummer und sie hineinwirft in den Schicksalskampf der deutschen Rasse. Rede am 24. 4. 1923 in München.

Welcher Art das Wollen der „nationalen" Parteien auch sein mochte, sie hatten nicht die geringste Macht, dieses Wollen zu verfechten, am wenigsten auf der Straße. „Mein Kampf", S. 596 (II, 171).

Während ... die Bayerische Volkspartei aus kleinherzig-partikularistischen Gesichtspunkten „Sonderrechte" für den bayerischen Staat zu erhalten bestrebt ist, haben wir diese Sonderstellung zu verwenden im Dienste eines gegen die ... Novemberdemokratie stehenden höheren Nationalinteresses.

„Mein Kampf", S. 644 (II, 212).

Das Zentrum vertritt die Idee der Solidarität eines bestimmten Glaubensbekenntnisses. Andere Völker, mögen sie noch so fanatisch nach Grundsätzen ihres Glaubensbekenntnisses denken und handeln, sind zunächst Söhne ihres Volkes, und dann erst treten sie für die Idee einer Konfession ein.

Rede am 10. 4. 1923 in München.

Wenn in Deutschland vor dem Kriege das religiöse Leben für viele einen unangenehmen Beigeschmack erhielt, so war dies dem Mißbrauch zuzuschreiben, der von seiten einer sogenannten „christlichen" Partei mit dem Christentum getrieben wurde, sowie der Unverschämtheit, mit der man den katholischen Glauben mit einer politischen Partei zu identifizieren versuchte. „Mein Kampf", S. 294 (II, 266).

Wie will eine Partei vom Kampf des Christentums reden, die vierzehn Jahre mit Atheisten, mit Gottesleugnern zusammensitzt?

Rede am 20. 2. 1933 in Köln.

Ich verstehe ... nicht, daß man nach Zentrumsart gegen die Gottlosen redet, gleichzeitig aber mit den Gottlosen paktiert.

„Adolf Hitlers Programm", Aufruf zur Wahl am 31. 7. 1932.

Daß die christlichen Konfessionen durch die Beteiligung an der parlamentarischen Demokratie in die Ebene d...es Kampfes der Anarchie herabstiegen, hat die langsame Auflösung nicht zu verhindern vermocht, wohl aber dem Christentum unsagbaren Schaden zugefügt.

Rede am 16. 9. 1935 in Nürnberg.

Als Stütze besaß (die Sozialdemokratie) ... Mitläufer, darunter auch das Zentrum, das ... bereit ist, im Reich mit den Marxisten Hand in Hand zu gehen.

Rede am 27. 4. 1923 in München.

Saßen doch in den Reihen der größten Parteien auch die größten Landesverräter — im Zentrum z. B. Herr Wetterlé[1].

„Mein Kampf", S. 297 (I, 268).

Die seit Jahrzehnten vor allem vom Zentrum und von der Sozialdemokratie betriebene und heute praktisch erreichte Zerstörung dieser beiden großen Lebensstände (des Mittelstandes und des Bauerntums) ist die gemeinsam geleistete Vorarbeit für den Sieg des Bolschewismus.

„Adolf Hitlers Programm", Aufruf zur Wahl am 31. 7. 1932.

Über das Zentrum hinweg verbindet sich die mehr oder weniger national verbrämte bürgerliche Demokratie mit dem unverhüllten marxistischen Internationalismus und zeugt nun jene parlamentarischen Regierungen, die, in immer kürzeren Zeiträumen einander ablösend, das ersparte wirtschaftliche und politische Kapital der Nation verkaufen und verprassen.

Rede am 30. 1. 1934 in Berlin.

Die Demokratie des heutigen Westens ist der Vorläufer des Marxismus, der ohne sie gar nicht denkbar wäre.

„Mein Kampf", S. 85 (I, 86).

Die Demokratie: grundsätzlich nichts Deutsches, sondern etwas Jüdisches.

Rede am 12. 4. 1922 in München.

Dabei finden wir immer zwei große Schlagwörter „Freiheit" und „Demokratie" als, ich möchte sagen, Aushängeschilder. Freiheit, unter ihr versteht man wenigstens in den maßgebenden Stellen, die in Wirklichkeit regieren, die Möglichkeit einer schrankenlosen, widerstandslosen Ausplünderung der breiten Masse.

Rede am 28. 7. 1922 in München.

Was war denn dieser ganze Liberalismus, was unsere Presse, was die Börse, was das Freimaurertum? Judeninstrumente!

Rede am 13. 4. 1923 in München.

Die jüdische Demokratie der Majoritätsbestimmung: immer und jederzeit nur Mittel ... zur Vernichtung der tatsächlichen arischen Führerschaft.

Rede am 12. 4. 1922 in München.

[1] Emil Wetterlé, elsässischer Politiker, Hetzer gegen Deutschland, geb. 1861, zunächst katholischer Priester, dann Redakteur, als Zentrumsabgeordneter 1898 bis 1914 M. d. R., floh als Landesverräter im Juli 1914 nach Frankreich, gest. 1931 als geistlicher Rat der französischen Botschaft beim Vatikan in Rom.

Unsagbar unfähig, energielos und feige dazu sind alle diese bürgerlichen Parteien — in einem Augenblick, in dem die Nation nicht Schwätzer, sondern Helden brauchen würde. Von dieser Seite also ist nichts zu erwarten!
Rede am 24. 4. 1923 in München.

Das Zentrum (hat) seine christlichen Ideale geopfert. Die Mittelparteien ließen den Mittelstand im Stich.
„Adolf Hitlers Programm", Aufruf zur Wahl am 31. 7. 1932.

Die Wirtschaft verödet, die Finanzen sind zerrüttet, Millionen sind ohne Arbeit.
Rede am 21. 3. 1933 in Potsdam.

Haben sie nicht schon die Millionen von Mittelstandsexistenzen zu Bettlern gemacht? Haben sie nicht jeden redlichen Menschen dem Hungertod nahe gebracht und nur das spekulative Gaunertum großgezüchtet?
Rede am 5. 9. 1923 in München.

Tausende von alten Rentnern, Mittelstandspersonen, Gelehrten, Kriegswitwen verkaufen ihre letzten Goldwerte für Papierwische ... Der letzte Nationalreichtum des gesamten Volkes geht so „spielend" in die Hände des alles an sich reißenden Judentums über ... Millionen von Existenzen, die sich in einem Menschenalter durch ihre Sparsamkeit fundiert haben, werden durch diesen Betrug um alles gebracht!
Rede am 21. 8. 1923 in München.

Alles, was groß, hoch und heilig war, hat man in den Staub gerissen.
Rede am 27. 3. 1924 in München.

Wenn die Achtung vor dem Gesetze gesunken ist, dann auch deshalb, weil Gesetz und Moral ... (während des marxistischen Regimes) nicht mehr identisch sind.
Rede am 27. 3. 1924 in München.

Gestern noch (vor der Januarrevolution) waren wir ein Volk, ohnmächtig, weil zerrissen, in innerem Hader sich auflösend, in Streit, zerfallen in hundert Parteien und Gruppen, in Verbändchen und Vereinigungen, in Weltanschauungen und Konfessionen — ein Reich, auf diesem zerfallenen Volk bauend, ebenso schwach und ohnmächtig, ein Spielball fremder Willkür. Kleinstaaten verhöhnen es, Kleinstaaten entrechten und knebeln Menschen dieses Volkes! Die Wirtschaft lag im Sterben. Überall Verfall und Ruin. Alle Prinzipien waren umgestoßen: Was früher gut schien, wurde schlecht; was verächtlich war, plötzlich verehrungswürdig. Was früher dem Leben einen höheren Sinn geben sollte und konnte, wurde nun als Belastung der Menschen ausgegeben und empfunden!
Rede am 1. 5. 1935 in Berlin.

Es setzt(e) eine Umkehrung aller Begriffe ein: Was gut war, wird nun schlecht, und was schlecht war, gut. Der Held wird verachtet und der Feigling geehrt, der Redliche bestraft und der Faule belohnt. Der Anständige hat nur noch Spott zu erwarten, der Verkommene aber wird gepriesen. Die Stärke verfällt der Verurteilung, die Schwäche dafür der Verherrlichung. Der Wert an sich gilt nichts. An seine Stelle tritt die Zahl, d. h. der Minder- und Unwert. Die geschichtliche Vergangenheit wird genau so infam besudelt wie die geschichtliche Zukunft unbekümmert abgeleugnet.

Rede am 30. 1. 1934 in Berlin.

Noch niemals wurde in der deutschen Geschichte schamlosere Günstlingswirtschaft getrieben als in der demokratischen Republik.

„Mein Kampf", S. 644 (II, 213).

Daß alle Menschen in einer Nation fähig wären, einen Hof oder eine Fabrik zu verwalten oder deren Verwaltung zu bestimmen, wird bestritten. Allein, daß sie alle fähig sind, den Staat zu verwalten oder dessen Verwaltung zu wählen, wird im Namen der Demokratie feierlichst attestiert. Es ist dies ein Widerspruch in sich!

Rede am 3. 9. 1933 in Nürnberg.

Wenn nun im Völkerleben eine Nation infolge des restlosen Mangels eines eigenen Selbsterhaltungstriebes aufhört, ein möglicher „aktiver" Bundesgenosse zu sein, pflegt sie zum Sklavenvolk herunterzusinken und ihr Land dem Schicksal einer Kolonie zu verfallen.

„Mein Kampf", S. 695 (II, 256).

Seit dreizehn Jahren buhlen diese Parteien der Schwäche und der Ohnmacht, der Halbheit, Feigheit und Unfähigkeit um die Gunst des Auslandes und erhalten Fußtritte um Fußtritte.

„Adolf Hitlers Programm", Aufruf zur Wahl am 31. 7. 1932.

Internationalismus und Demokratie sind unzertrennliche Begriffe.

Vortrag am 27. 1. 1932 in Düsseldorf.

Man hat ... Deutschland zur Kolonie des Auslandes gemacht. Diejenigen, die mit dem Ideal der Internationale gefüttert worden waren, wurden in der Tat unter das Diktat der Internationale gestellt. Sie haben ihren internationalen Staat: die internationale Finanz regiert.

Rede am 27. 4. 1923 in München.

Die Demokraten und, was links von ihnen steht, Parteien, die pazifistisch oder deutschfeindlich eingestellt sind und nichts fordern als Unterwerfung, verhandeln um jeden Preis.

Rede am 4. 5. 1923 in München.

Was sind unsere Regierungsorgane ... anders als Vollzugsorgane unserer äußeren Tyrannen (gewesen).

Rede am 27. 3. 1924 in München.

Das Wesen der Novemberrepublik charakterisiert sich im Kommen und Gehen nach London, Spaa, Paris und Genua, Unterwürfigkeit dem Feind gegenüber, Aufgeben deutscher Manneswürde, pazifistische Feigheit, Dulden aller Gemeinheiten, williges Eingehen auf alles, bis nichts mehr übrigbleibt.

Rede am 12. 9. 1923 in München.

Der Name Novemberverbrecher wird nach Jahrhunderten noch auf diesen Leuten lasten!

Rede am 12. 9. 1923 in München.

So wechselten ... in Deutschland Entwaffnungs- und Versklavungsedikte, politische Wehrlosmachung und wirtschaftliche Ausplünderung miteinander ab, um endlich moralisch jenen Geist zu erzeugen, der im Dawesgutachten[1] ein Glück und im Vertrag von Locarno[2] einen Erfolg zu sehen vermag ... Not und Sorge sind ... die ständigen Begleiter unseres Volkes geworden, und unser einziger treuer Verbündeter ist das Elend (gewesen).

„Mein Kampf", S. 762 (II, 313).

Man hörte vom Selbstbestimmungsrecht der Völker, vom Völkerbund[3], von der Selbstregierung des Volkes. Und was kam? Ein Weltfriede, aber ein Weltfriede auf unserem Leichenfeld.

Rede am 27. 3. 1924 in München.

Was hieß damals Erfüllungspolitik? Es ist sehr einfach gesagt: Man müsse versuchen, die Forderungen seiner Gegner nach Möglichkeit zu befriedigen, um einen Wiederaufstieg Deutschlands zu ermöglichen.

Rede am 4. 5. 1923 in München.

Oder war es nicht wirklich ein Jammer, die Verhandlungskomödien ansehen zu müssen, die seit dem Jahre 1918 immer den jeweiligen Diktaten vorangegangen waren? Dieses entwürdigende Schauspiel, das man der ganzen Welt bot, indem man uns wie zum Hohne zuerst an den Konferenztisch lud, um uns dann längst fertige Entschlüsse und Programme vorzulegen.

„Mein Kampf", S. 770 (II, 321).

Die Zerfahrenheit der außenpolitischen Leitung des Reiches in der Aufstellung grundsätzlicher Richtlinien für eine zweckmäßige Bündnispolitik setzte sich nach der Revolution nicht nur fort, sondern wurde noch übertroffen.

„Mein Kampf", S. 684 (II, 247).

---

[1] Der Dawesplan, angenommen am 29. 8. 1924, ratifiziert am 31. 8. 1924. S. auch u. S. 203, Anm. 4.

[2] Locarno-Verträge vom 16. 10. 1925, vollzogen am 1. 12. 1925.

[3] S. o. S. 49, Anm. 1.

Zur Charakteristik unserer... Außenpolitik (von 1918 bis zur Januarrevolution) muß gesagt werden, daß eine irgendwie sichtbare oder gar verständliche Richtlinie überhaupt nicht vorliegt ... Mehr noch als vor dem Kriege fehlt jegliche planmäßige Überlegung, es wäre denn die des Versuches, selbst die letzte Möglichkeit einer Wiedererhebung unseres Volkes zu zerschlagen. „Mein Kampf", S. 691 (II, 253).

Fünfzehn Jahre lang standen ... die deutschen Menschen erschüttert und gebrochen vor den Ruinen der so mühsam in langen Jahrzehnten[1] aufgebauten nationalen Existenz. Schlechte Ratgeber, die uns erst in das Verderben geführt hatten, fanden seitdem kein anderes Mittel zur Rettung der Nation als die Empfehlung demütiger Unterwürfigkeit, sklavischer Gesinnung und lethargischen Allesgeschehenlassens!

Rede am 1. 5. 1934 in Berlin.

Überhaupt muß als charakteristischer Unterschied der heutigen (republikanisch-demokratischen) Reichspolitik gegenüber der von einst festgestellt werden: Das alte Reich gab im Innern Freiheit und bewies nach außen Stärke, während die Republik nach außen Schwäche zeigt und im Innern die Bürger unterdrückt. „Mein Kampf", S. 640 (II, 209).

Deutschlands Unglück ist nicht Schicksal, sondern Fluch der bösen Tat der Novemberparteien!

„Adolf Hitlers Programm", Aufruf zur Wahl am 31. 7. 1932.

Die bisherige Parteiwelt hat Deutschland zertrümmert, an ihr ist es zerbrochen. Es ist unsinnig zu glauben, daß die Faktoren, deren Existenz geschichtlich mit dem Verfall Deutschlands unzertrennlich verbunden ist, nun plötzlich die Faktoren des Wiederaufstieges sein könnten.

Vortrag am 27. 1. 1932 in Düsseldorf.

Alle die Männer, die durch ihr wahnsinniges oder verbrecherisches Verhalten seit dem November 1918 unser Volk in das heutige Unglück stürzten und die Phrasen der „Freiheit", „Brüderlichkeit" und „Gleichheit" als Leitmotive ihres Handelns ausgaben, teilen heute nicht Schicksal und Leid mit den Opfern ihrer Politik! Millionen deutscher Volksgenossen sind durch sie dem härtesten Zwange ausgeliefert worden, den es gibt. Die Not, das Elend und der Hunger vergewaltigen ihr Dasein. Die Verführer aber allerdings genießen im Ausland die Freiheit, für fremden Sold das eigene Volk zu verleumden, dem Haß der Umwelt auszuliefern!

Proklamation am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

[1] Im ersten Abdruck der Rede (im „Völk. Beob.", 47. Jg., 122. der Blner. Ausg.) entgegen dem Wortlaut versehentlich: „...in langen Jahren..."

Sozialdemokratie und Zentrum, Freidenker und Volksparteien, Staatspartei, Gottlosenvereinigungen, rote und christliche Gewerkschaften, Unternehmerverbände und Wirtschaftsparteien haben sich im Kampfe gegen die nationalsozialistische Bewegung brüderlich zusammengefunden.

„Adolf Hitlers Programm", Aufruf zur Wahl am 31. 7. 1932.

In unserem fünfzehnjährigen Kampf um die Macht in Deutschland lernten wir drei Gegner als die hauptsächlichsten Träger des Verfalls kennen. Sie bedingen sich gegenseitig und sind alle gleich schuldig am deutschen Zusammenbruch: 1. der jüdische Marxismus und die mit ihm verwandte parlamentarische Demokratie, 2. das politisch und moralisch verderbliche Zentrum und 3. gewisse Elemente eines unbelehrbaren, dumm-reaktionären Bürgertums.

Proklamation am 11. 9. 1935 in Nürnberg.

Wir Nationalsozialisten sind durch eine zu lange Periode an Verfolgungen und Unterdrückungen gegangen, um den wirklichen Wert der schillernden demokratischen Menschheitsphrasen unserer politischen Gegner nicht genau zu erkennen. Wir sind entschlossen, nach dieser Erkenntnis zu handeln!

Proklamation am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Die anderen redeten von Demokratie und mieden das Volk. Der Nationalsozialismus redete von Autorität, hat aber mit diesem Volk gekämpft und gerungen wie keine Bewegung in Deutschland vor ihm.

Proklamation am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Ich glaube nicht an eine Zukunft der deutschen Nation, solange ihre Interessen von zwanzig oder dreißig Parteien, Bünden, Vereinigungen, Gruppen und Verbändchen vertreten werden. Ich kenne den Fluch der deutschen Zersplitterung durch die Jahrhunderte unserer Geschichte. Es ist für die deutsche Nation nicht nützlicher, dreißig Parteien handeln zu lassen, als es früher nützlich war, von etwa ebensoviel Fürsten regiert zu werden.

„Adolf Hitlers Programm", Aufruf zur Wahl am 31. 7. 1932.

Ich halte es vor allem für unmöglich, daß ein Volk in der harten Zeit der heutigen Weltkrisen bestehen kann, wenn es im Innern in Klassen zerrissen ist.

„Adolf Hitlers Programm", Aufruf zur Wahl am 31. 7. 1932.

Die politischen Parteien sind jetzt endgültig beseitigt; dies ist ein geschichtlicher Vorgang, dessen Bedeutung und Tragweite man sich vielfach noch gar nicht bewußt geworden ist.

Rede am 6. 7. 1933 in Berlin.

Nicht aus dem faulen Sumpf unserer alten Parteien konnte die deutsche Rettung kommen, sie konnte nur kommen aus dem Teil der Nation, der anständig seine Pflicht erfüllte.

Rede am 26. 2. 1934 in München.

In einem Jahr der nationalsozialistischen Revolution haben wir die Parteien gestürzt .... Sie alle, die als Trabanten um die Zweite und die Dritte Internationale kreisten, die den bürgerlichen Mittelstand, die Interessen des Katholizismus, die Aufgaben eines evangelischen Sozialismus, die Ziele der Finanzokratie vertraten, bis zur jämmerlichen Repräsentanz unseres wurzellosen Intellektualismus, sie alle sind weg. Siegreich hat sich in diesem Jahr über den Trümmern dieser versunkenen Welt erhoben die Kraft des Lebens unseres Volkes. Was bedeuten alle gesetzgeberischen Maßnahmen von Jahrzehnten gegenüber der Gewalt dieser einzigen Tatsache?

Rede am 30. 1. 1934 in Berlin.

Dort die Front des Parteideutschlands, hier die Front des Volksdeutschlands der Zukunft!

„Adolf Hitlers Programm", Aufruf zur Wahl am 31. 7. 1932.

Der Nationalsozialismus ist daher ein fanatischer und unerbittlicher Feind jeder Klassenspaltung und Standestrennung.

Rede am 2. 10. 1933 in Hameln.

Die Inkonsequenz des wirtschaftlichen und politischen Ideals der bürgerlichen Demokratie rief zwangsläufig die konsequente marxistische Theorie auf das Spielfeld dieser Kräfte. So kam es, daß, während noch die Völker von den materiellen Früchten des bürgerlichen und liberalen Individualismus zehrten, die Apostel der neuen (marxistischen) Lehre politisch die Gleichheit aller Werte predigten. Die parlamentarische Demokratie mußte aber auf die Dauer zwangsläufig in Todfeindschaft zum Persönlichkeitswert auch auf dem reinen Wirtschaftsgebiet geraten. Es konnte nur eine Frage der Zeit sein, wann endlich die rücksichtslos vorstoßende Lehre der marxistischen Gleichheitsidee die letzten Bollwerke der Politik vor der Wirtschaft überrannt haben würde, um dann der politischen und ökonomischen Ideologie des bürgerlichen Zeitalters endgültig den Garaus zu machen.

Rede am 30. 1. 1934 in Berlin.

Es ist nicht möglich (wie das in der marxistischen Demokratie geschehen), die Staatsverwaltung und die Armee[1] aufzubauen auf dem Gesetz der persönlichen Verantwortlichkeit, die politische Gesamtstaatsführung aber auf dem Gedanken der parlamentarischen Demokratie und damit der persönlichen Verantwortungslosigkeit. Es war unmöglich, die individuelle Verschiedenartigkeit der Leistungen und damit der verschieden gegebenen Einflußnahmen politisch zu leugnen, wirtschaftlich jedoch in seiner Aus-

[1] Recht beachtenswert ist die Tatsache, daß auch der Bolschewismus in Rußland in die Sackgasse dieses Widerspruchs gelangt ist, indem er die erst — aus seinem Wesen und Programm heraus bekämpfte — Chargierung der Armee zulassen muß.

wirkung zum Privateigentum anzuerkennen. Aus dieser Zerrissenheit der grundsätzlichen Auffassungen des parlamentarisch-demokratischen Reiches erklärt sich auch die Unsicherheit und damit unentschlossene Halbheit in der Stellungnahme zu den es bedrohenden Gefahren.

Rede am 16. 9. 1935 in Nürnberg.

Die bürgerliche Welt ist marxistisch, glaubt aber an die Möglichkeit der Herrschaft bestimmter Menschengruppen [Bürgertum], während der Marxismus selbst die Welt planmäßig in die Hand des Judentums überzuführen trachtet. „Mein Kampf", S. 420 (II, 19).

Das Proletariat (der marxistischen Ära) ... ist nach außen Pazifist und nach innen Terrorist, der Bourgeois hinwiederum möchte nach außen Terrorist sein und ist nach innen Pazifist.

Rede am 20. 4. 1923 in München.

Es ist weiter das charakteristische Merkmal dieser vierzehn (Nachkriegs-) Jahre gewesen, daß, abgesehen von natürlichen Schwankungen, die Linie der Entwicklung konstant nach unten führte.

Rede am 23. 3. 1933 in Berlin.

Die Zahl der innerlich auf dem Boden der Weimarer Verfassung[1] stehenden Deutschen war trotz der suggestiven Bedeutung und rücksichtslosen Ausnutzung der Regierungsgewalt am Ende nur mehr ein Bruchteil der gesamten Nation. Rede am 23. 3. 1933 in Berlin.

Fünfzehn Jahre ging es so mit unserem Volke Jahr für Jahr immer mehr nach abwärts. Das Entsetzlichste war dabei nicht die Tatsache des Zusammenbruches an sich, sondern die aus Verzweiflung und Wahnsinn geborene Willenlosigkeit, mit der unser Volk dieses Schicksal hinzunehmen sich anschickte. Jedes Jahr des fortschreitenden Verfalls schien denen recht zu geben, die die Aussichtslosigkeit aller Versuche zur Wendung unseres Schicksals schon von vorneherein[2] prophezeiten.

Rede am 1. 5. 1934 in Berlin.

Der Marxismus wurde der Zutreiber der Arbeiter, die Freimaurerei bildete für die „geistigen" Schichten die Zersetzungsmaschine, das „Esperanto" sollte die „Verständigung" erleichtern.

Rede am 18. 9. 1922 in München.

---

[1] Vom 11. 8. 1919.

[2] Gegen den Wortlaut der Rede (festgestellt durch Vergleich mit der Wiederholung der Rede durch Wachsplattenübertragung im Rundfunk am 2. 5. 1934) hat der erste Abdruck (im „Völk. Beob.", 47. Jg., 122. der Blner. Ausg.) versehentlich: „... Willenslosigkeit ... von vornherein ..."

Wer sind denn eigentlich die Freimaurer? Man unterscheidet zwei Grade: Zu den niederen gehören in Deutschland jene Durchschnittsbürger, die sich an dem gebotenen Phrasendrusch 'mal „etwas fühlen" können. Die Verantwortlichen aber sind jene Vielseitigen, die jedes Klima vertragen, jene dreihundert Rathenaus[1], die alle einander kennen, die die Geschicke der Welt leiten über die Häupter der Könige und Staatspräsidenten hinweg. Jene, die skrupellos jedes Amt übernehmen, die brutal alle Völker zu versklaven verstehen — wiederum Juden! Rede am 13. 4. 1923 in München.

(Der Jude) hat in der ihm vollständig verfallenen Freimaurerei ein vorzügliches Instrument zur Verfechtung wie aber auch zur Durchschiebung seiner Ziele. Die Kreise der Regierenden sowie die höheren Schichten des politischen und wirtschaftlichen Bürgertums gelangen durch maurerische Fäden in seine Schlingen, ohne daß sie es auch nur zu ahnen brauchen. „Mein Kampf", S. 345 (I, 309).

Was mir (in dem parlamentarisch regierten Staat) zu allererst und am allermeisten[2] zu denken gab, war das ersichtliche Fehlen jeder Verantwortlichkeit einer einzelnen Person. „Mein Kampf", S. 85 (I, 86).

Das Parlament faßt irgendeinen Beschluß, dessen Folgen noch so verheerend sein mögen — niemand trägt dafür eine Verantwortung, niemand kann je zur Rechenschaft gezogen werden. Denn heißt dies etwa Verantwortung übernehmen, wenn nach einem Zusammenbruch sondergleichen die schuldige Regierung zurücktritt oder die Koalition sich ändert, ja das Parlament sich auflöst? „Mein Kampf", S. 85 (I, 86).

Man möchte glauben, daß ein „Staatsmann", der versagt hat, für immer verschwände. Im parlamentarischen Staat aber geht er bloß zurück und stellt sich hinten wieder an. Rede am 4. 5. 1923 in München.

Niemals wird einer der Novemberverbrecher in der Welt Deutschland vertreten können! Rede am 12. 9. 1923 in München.

Der deutsche Parlamentarismus ist ... der Untergang und das Ende der deutschen Nation. Rede am 4. 5. 1923 in München.

Ich verstehe unter Marxismus eine Lehre, die prinzipiell den Wert der Persönlichkeit ablehnt, die an Stelle der Energie die Masse setzt.
Rede am 26. 2. 1924 in München.

---

[1] Walter Rathenau, Jude, geb. 1867, ermordet 1922, war im Weltkrieg Organisator der deutschen Rohstoffwirtschaft, 1921 und 1922 Reichsminister.
[2] In „Geschenkausgabe", München 1934, Bd. I, S. 86: „... meisten" statt „allermeisten".

Die jüdische Lehre des Marxismus lehnt das aristokratische Prinzip der Natur ab und setzt an Stelle des ewigen Vorrechtes der Kraft und Stärke die Masse der Zahl und ihr totes Gewicht. Sie leugnet so im Menschen den Wert der Person, bestreitet die Bedeutung von Volkstum und Rasse und entzieht der Menschheit damit die Voraussetzung ihres Bestehens und ihrer Kultur. „Mein Kampf", S. 69 (I, 73).

Der Marxismus ... stellt sich als den in Reinkultur gebrachten Versuch des Juden dar, auf allen Gebieten des menschlichen Lebens die überragende Bedeutung der Persönlichkeit auszuschalten und durch die Zahl der Masse zu ersetzen. „Mein Kampf", S. 498 (II, 87).

Dafür hat der Marxismus den praktischen Beweis erbracht: Nicht nur daß er nirgends eine Kultur oder auch nur eine Wirtschaft selbst schöpferisch zu begründen vermochte, er war ja tatsächlich nicht einmal in der Lage, die bestehenden nach seinen Prinzipien weiter fortzuführen, sondern mußte schon nach kürzester Zeit auf dem Wege von Konzessionen zu den Gedankengängen des Persönlichkeitsprinzips zurückgreifen genau so, wie er auch in seiner eigenen Organisation dieser Grundsätze nicht entraten kann.

„Mein Kampf", S. 499 (II, 88).

Sie ersticken in ihren feigen Kompromissen.

Rede am 27. 5. 1933 an die Volksgenossen in Danzig.

Der Marxismus mündet nicht nur politisch, sondern auch kulturell zwangsläufig in den Nihilismus. Rede am 1. 9. 1933 in Nürnberg.

Ich sah ... (im Marxismus) eine Lehre vor mir, bestehend aus Egoismus und Haß, die nach mathematischen Gesetzen zum Siege führen kann, der Menschheit aber damit auch das Ende bringen muß.

„Mein Kampf", S. 54 (I, 59).

Das Ende des Sozialismus[1] in Deutschland ist, daß ein Sechzig-Millionen-Volk zum Sklaven des Kapitalismus geworden ist, und zwar eines internationalen Weltkapitalismus.

Anhang zu „Adolf Hitlers Reden": Aussprüche Adolf Hitlers.

Ob Deutschland emporsteigt, ist dem „klassenbewußten" Sozialdemokraten gleich, wenn nur die Partei steht — ebenso dem Erzbergerschen[2] Zentrum,

[1] Gemeint ist: des marxistischen Sozialismus.

[2] Matthias Erzberger, Katholik, geb. 1875, ermordet 1921, 1903—1918 und 1920 M. d. R. (Zentrum), 1919 der Nat.-Vslg., 1919—1920 Reichsfinanzminister.

ebenso den Demokraten: wenn nur nicht die Doktrin verletzt wird, Völkerversöhnung, Völkerfriede usw. Diese Volkserwählten schauen ruhig zu, bis das ganze Volk verreckt ist!

Rede am 21. 8. 1923 in München.

Man lehnte da alles ab: die Nation als eine Erfindung der „kapitalistischen“ ... Klassen, das Vaterland als Instrument der Bourgeoisie zur Ausbeutung der Arbeiterschaft, die Autorität des Gesetzes als Mittel zur Unterdrückung des Proletariats, die Schule als Institut zur Züchtung des Sklavenmaterials, aber auch der Sklavenhalter, die Religion als Mittel der Verblödung des zur Ausbeutung bestimmten Volkes, die Moral als Zeichen dummer Schafsgeduld usw. Es gab da aber rein gar nichts, was so nicht in den Kot einer entsetzlichen Tiefe gezogen wurde.

„Mein Kampf“, S. 41 (I, 48).

Die Sozialdemokratische Partei erklärte wörtlich in ihrem Hauptorgan, dem „Vorwärts“, daß es nicht im Interesse des deutschen Arbeiters liegt, wenn Deutschland den Krieg gewinnt.

Rede am 13. 4. 1923 in München.

Und was sagte die Partei der Herren Ebert[1] und Auer[2]? „Ein deutscher Sieg liegt nicht im Interesse der deutschen Arbeiterklasse“ — wobei sie bloß sich selbst meinten.

Rede am 17. 4. 1923 in München.

So wenig eine Hyäne vom Aase läßt, so wenig ein Marxist vom Vaterlandsverrat.

„Mein Kampf“, S. 771 (II, 322).

Man (der Marxist) meint: jeder kann regieren; jeder Schuster oder Schneider soll dazu befähigt sein, einen Staat zu leiten. Und dann glaubt man, durch Besudelung und Herabsetzung des eigenen Ichs, des eigenen Volkes, Sympathien bei den anderen zu erwerben.

Rede am 20. 4. 1923 in München.

Öffneten sich ... die Gräber der flandrischen Ebene, so würden sich aus ihnen die blutigen Ankläger erheben, Hunderttausende der besten jungen Deutschen, die, durch die Gewissenlosigkeit dieser parlamentarischen Verbrecher (die Vertreter des antimilitaristischen Vorkriegs- und Kriegsparlamentarismus) schlecht und halb ausgebildet, dem Tod in die Arme getrieben wurden. Sie und Millionen Krüppel und Tote hat das Vater-

[1] Friedrich Ebert, geb. 1871, Mitglied der Sozialdemokratischen Partei, 9. 11. 1918 Reichskanzler, später Vorsitzender des Rates der Volksbeauftragten und Mitglied der Nat.-Vslg., 11. 2. 1919 provisorisch, Oktober 1922 endgiltig bis seinem Tode, 28. 2. 1925, Reichspräsident.

[2] Erhard Auer, geb. 1874, November 1918 bayerischer Innenminister und sozialdemokratisches Mitglied der Nat.-Vslg.

land verloren einzig und allein, um einigen hundert Volksbetrügern politische Schiebungen, Erpressungen oder selbst das Herunterleiern doktrinärer Theorien zu ermöglichen. „Mein Kampf", S. 298 (I, 268).

Sie reden soviel davon, daß auch die Sozialdemokraten im Felde gestanden wären: Die deutschen Arbeiter sind im Felde gestanden! Aber selbst wenn sie damals in irgendeiner Vernebelung noch sozialdemokratisch gefühlt hätten — es war nicht der Fall, und jeder, der als Soldat an der Front war, weiß, daß damals keiner an eine Partei dachte — selbst wenn das der Fall gewesen wäre: Wie gemein von diesen Führern, daß sie dann ihre eigenen Leute, die die Opfer dieses Ringens trugen, um die Früchte dieser Opfer — all das Leid, all die Nöte, Todesangst, Qual, Hunger und Schlafentbehrung — betrogen haben. Sie können gar nicht mehr gutmachen, was sie durch dieses Verbrechen unserem Volke zugefügt haben! Rede am 10. 5. 1933 in Berlin.

Wer ... den Sieg des pazifistischen Gedankens in dieser Welt wirklich von Herzen wünschen wollte, müßte sich mit allen Mitteln für die Eroberung der Welt durch die Deutschen einsetzen; denn wenn es umgekehrt kommen sollte, würde sehr leicht mit dem letzten Deutschen auch der letzte Pazifist aussterben, da die andere Welt auf diesen natur- und vernunftwidrigen Unsinn kaum je so tief hereingefallen ist als leider unser eigenes Volk. „Mein Kampf", S. 315 (I, 283).

Zum erstenmal bei Kriegsbeginn im August 1914 ist die internationale Solidarität mit einem riesenhaften Krach flöten gegangen.

Rede am 27. 4. 1923 in München.

Die Sozialdemokratie vertritt weltpolitische Interessen; aber ein Zusammengehen mit der Arbeiterschaft der ganzen Welt ist ja nur möglich auf Grund gegenseitiger Achtung und Gleichstellung. Der Deutsche muß zunächst ein Deutscher sein, wie der Engländer ein Engländer ist, wenn er die Achtung der anderen erringen will.

Rede am 10. 4. 1923 in München

Das Greisenhafte aber im Völkerleben ist der Internationalismus.

Rede am 1. 5. 1923 in München.

Wenn Völker nicht mehr über schöpferische Kraft verfügen, dann werden sie international. Rede am 1. 5. 1923 in München.

Was an wirklichen Werten menschlicher Kultur vorhanden ist, das entstand nicht aus dem Internationalismus, sondern das Volkstum hat es geschaffen. Rede am 1. 5. 1923 in München.